Heute auf Seite 3: Die Stunde der Optimisten

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. August 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nach dem Geiseldrama:

Bestie Mensch

Selten haben Fernsehbilder so schockiert: Zwar fließt rotes Blut Tag für Tag in Krimis und Western, in Horror-Streifen und Action-Filmen in die Wohnstuben — aber dieses Blut, selbst Kinder wissen das schon, ist irgendeine synthetische Mixtur, angereichert vielleicht mit Ketchup oder Kirschsaft. Und wenn uns das Fernsehen einmal, für Sekundenbruchteile, echtes Blut präsentiert, im Libanon etwa, bei einem Terroranschlag, in Afghanistan, dann ist das in der Regel weit weg und kaum real.

Das Blut hingegen, das die Geiselgangster vergossen haben, die in der vergangenen Woche einige Tage lang für die Bürger der Bundesrepublik (und Fernsehzuschauer weit darüber hinaus) alles andere zur Nebensache machten, war selbst kaum zu sehen. Zu sehen aber war — und das hat am meisten entsetzt — die nackte Gewalt: Zwei Schwerverbrecher, die wie in einem schlechten Django-Streifen mit ihren scharfen Waffen herumfuchtelten, Interviews gaben, vor laufenden Kameras ihre Forderungen stellten und ihren Geiseln zur Unterstreichung ihrer Drohungen den Pistolenlauf ins Genick preßten. Für drei unschuldige Menschen endete diese absurde Inszenierung tödlich.

Warum schockiert dieser Anblick realer Gewalt, dieses authentische Interview mit einem zu allem entschlossenen Gangster, der zwischendurch die Pistole immer wieder ins Kamerabild rückt, so ungeheuerlich?

Die Antwort: Zwei gewissenlose Verbrecher haben eine Illusion zerstört, die in vielen von uns gewachsen ist und die von den Medien, von Soziologen, auch von Politikern über Jahrzehnte genährt wurde — nämlich die Illusion von der Harmonie. Zwar hat wohl niemand ignoriert, daß es Verbrechen und Gewalt gibt. Aber Gewalt wird allgemein als die Ausnahme dargestellt oder gar noch — fast den Täter entschuldigend — „erklärt": Als neulich einige nichtsahnende junge Leute durch die Hamburger Hafenstraße spazierten, stürzten sich Punks und Chaoten auf einen von ihnen, der an seinem Parka die schwarz-rot-goldene Fahne trug. Er sei wohl verrückt und ein A... und er wolle wohl „was in die Fresse". Der Aufnäher wurde vom Parka gerissen, mit Gejohle an Ort und Stelle verbrannt, die jungen Leute mußten laufen, um sich nicht noch Schläge einzuhandeln.

Interessant war anschließend die Reaktion bei den Zeitgenossen, denen diese Begebenheit erzählt wurde: In fast allen Fällen wetterten sie nicht auf die anarchisierenden Kleinkriminellen und Gewalttäter der Hafenstraße, sondern auf den jungen Mann, dem derart zugesetzt worden war. Ob es denn nötig gewesen sei, die Hafenstraßen-Bewohner mit einem solchen Emblem zu provozieren? Man wisse doch, daß dort so etwas nicht ankomme...

Der Harmoniewahn in unserer Bevölkerung, der glauben machen will, Verbrechen werde allmählich zu einem Monopol für Hollywood-Filme, in der Realität aber ließen sich alle Probleme durch die Diskussion über die Wurzeln von Konflikten, durch den Abbau von Feindbildern beseitigen, führt mehr und mehr zu einer Kapitulation vor denjenigen, die dieses Spiel nicht mitmachen, die auf das Gesülze, Gewalt sei ein Anachronismus, weil man ja „über alles quatschen" könne, pfeifen.

Der Mensch ist vielleicht nicht immer und ausnahmslos des Menschen Wolf, wie es Thomas Hobbes angenommen hat, aber er ist noch weniger gut, zufrieden, vernünftig und gerecht, wenn man nur soziale Ungleichheiten beseitigt und jede Form von Herrschaft aufhebt. „Ungeheuer ist viel und nichts ist ungeheurer als der Mensch", singt der Chor in der Antigone. Die Bestie steckt möglicherweise in jedem von uns, die Aggression ist nicht auszurotten.

Was aber für das Verhältnis innerhalb einer Gesellschaft gilt, trifft ebenso auf die Politik *zwischen* Staaten zu. Ideologische Weltverbesserer reden uns ohne Unterlaß ein, Moral sei der einzige bestimmende Faktor im Umfang der Regierungen untereinander. Aber Politik, daran hat sich nichts geändert, wird vor allem bestimmt durch Interessen, durch Macht — die Moral dient dann allenfalls zur Bemäntelung kühler Kalkulationen.

Die UdSSR weiß, daß es um Interessen geht, wenn sie in Afghanistan ein- und einige Jahre später wieder von dort herausmarschiert. Die USA wissen das, wenn sie mit Waffenlieferungen und gefälschten Satellitenfotos in den — nun hoffentlich bald beendeten — Krieg am Golf eingreifen. Die Franzosen und Engländer wissen das, wenn sie nach der Null-Lösung der Bundesrepublik in der notwendigen Neuformulierung ihrer Sicherheitsdoktrin die Rolle einer „Brandmauer" zuweisen. Und Bonn? Die Deutschen scheinen längst Machtbesessenheit gegen Machtvergessenheit eingetauscht zu haben (Hans-Peter Schwarz).

Der US-Historiker Paul Kennedy kommt zu dem neorealistischen Schluß: „Das internationale System bleibt anarchisch — das heißt, es gibt in ihm keine höhere Autorität als den souveränen, egoistischen Nationalstaat."

Egoismen, Interessen, Macht, Kriminalität — sie zu ignorieren verbessert nicht die Welt, sondern nützt nur denen, die sich dieser Faktoren bewußt sind. Zwei skrupellose Schwerstverbrecher haben uns vergangene Woche nachhaltig schockiert, weil sie die Illusionen von der Machbarkeit der Harmonie, von dem Paradies auf Erden zerstört haben.

Ansgar Graw

Deutsche Frage:

Vor dem Jahr 2000

H.W. — George Bush, bisher Reagans Stellvertreter, ist aus dem Schatten des Präsidenten herausgetreten und bewirbt sich nunmehr als Kandidat der Republikaner um das höchste Staatsamt der Vereinigten Staaten. Seine Rede, mit der er seinen Wahlkampf eröffnete, spiegelte neben der Philosophie der Reagan-Administration auch einige andere Themen, von denen er glaubt, damit neue Wähler für die Republikaner zu gewinnen. Interessant erscheint uns sein Satz: „Wir sind auf der Reise in ein neues Jahrhundert." Dieses Wort jedoch trifft keineswegs auf Amerika allein zu; es umfaßt vielmehr die Situation, vor der alle Nationen, vor der letztlich die Menschheit steht. Nur noch knapp zwölf Jahre trennen von der magischen Zahl 2000; mit dem Eintritt in das dritte Jahrtausend nach Christus werden nicht selten besondere Hoffnungen verbunden.

Die Reise in ein neues Jahrhundert gilt auch für die Europäer. Sie werden sich Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie sie den Weg dorthin zurücklegen und welche Bedingungen geschaffen werden müssen, um die Zeit erfolgreich zu bestehen.

Sicherlich gibt es Kriterien, deren Einhaltung gute Voraussetzungen für eine bessere Zukunft enthalten. Das bezieht sich einmal darauf, daß der Hunger in der Welt gestillt und eine Solidargemeinschaft gebildet wird mit dem Ziel, den Armen in der Welt zu helfen. Damit würde bereits erheblicher Zündstoff entschärft. Wünsche dieser Art bedeuten jedoch immer nur einen Silberstreifen am Horizont, doch die Verantwortlichen sollten sich verpflichtet sehen, energischer als bisher auf diesen Silberstreifen zuzugehen.

Man wird die amerikanischen Verhältnisse nicht auf Europa übertragen können. Dieser Erdteil hat seine, aber er hat andere Probleme. Amerika ist mit Europa nicht zu vergleichen. Wir haben eine Vergangenheit — gehen wir von der christlichen Zeitrechnung aus — über 1900 Jahre zu tragen, die zu einem großen Teil von territorialen, politischen oder religiösen Gegensätzen bestimmt war. Ein Großteil der heute lebenden Generation hat die ersten 50 Jahre dieses Jahrhunderts miterlebt und dabei erkennen müssen, daß das alte Europa, das einst Ost und West geistig befruchtet hat, auf einen niederen Rang verwiesen wurde und, wenn es eine solche je gegeben haben sollte, diese Weltmachtposition verspielt wurde.

Nüchterne Erwägungen

Über den alten Kontinent Europa bestimmen heute letztlich die Supermächte in Ost und West. Selbst die Mitsieger des Zweiten Weltkrieges, England und Frankreich, vermögen nicht jene Rolle zu spielen, die sie sich mit der Niederwerfung des Deutschen Reichs gewünscht haben. Von den anderen ist — wenn es um den Weltmaßstab geht — ohnehin nicht zu reden. Und doch muß Europa, gerade wenn man an die Zukunft denkt, wieder zu einem Faktor der Weltpolitik werden. Nicht zuletzt auch, weil im Jahr 2000 die Rolle, die China oder Japan in der Weltpolitik spielen werden, uns zu Erkenntnissen zwingt, denen sich niemand zu verschließen vermag. Es soll hier keiner Europaeuphorie das Wort geredet werden; es geht vielmehr um ganz nüchterne Erwägungen: mit einzelnen Nationen, in sich verkapselt und eifersüchtig auf die Wahrung alter Privilegien fixiert, wird Europa keine Zukunft haben. Folglich wird es darauf ankommen, eine Form zu finden, die für alle Völker von Vorteil sein wird.

Hier aber, so scheint uns, gilt es einer Fehlbeurteilung vorzubeugen: eine solche scheint uns nämlich dann gegeben, wenn man die Meinung vertritt, ein geteiltes Deutschland sei eine Voraussetzung für das Europa der Zukunft. So, wie wir glauben, daß die soziale Frage gelöst werden muß, vertreten wir die Auffassung, daß auch die nationale Frage einer gerechten Lösung bedarf. Will man für dieses neue Europa ein gesundes Fundament legen, so wird man Recht und Selbstbestimmung in die Grundsteine einfügen müssen. Nur dann, wenn die Zukunft auf dieser Grundlage errichtet wird, kann sie dauerhaft sein.

Dreiundvierzig Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen; es wäre töricht und unzumutbar, den Deutschen die Rechte zu verweigern, die jedes andere Volk für sich in Anspruch nimmt. Niemand würde eine Mauer etwa durch Paris gutheißen, nur deshalb, weil sich Napoleon einmal Europa unterworfen hatte. Niemand sollte an der Verpflichtung zur staatlichen Einheit herummanipulieren nur deshalb, weil (tatsächlich oder angeblich) die staatliche Einheit Deutschlands dem einen oder anderen Nachbarn nicht gefällt.

Wir wollen nicht ausschließen, daß es in der Tat Kräfte gibt, denen zwei deutsche Staaten



Zerstörtes Denkmal, Bekennerplakat
Fotos Schmidt (1), Pohl (1)

Göttinger Ehrenmal geschändet

Eine sogenannte „Antifaschistische Aktion" hat sich in einem Flugblatt zu der Schändung des Soldaten-Ehrenmals im Göttinger Rosengarten bekannt. Dort hatten in der Nacht vom 3. zum 4. August unbekannte Täter den 2,30 m hohen und über 35 Zentner schweren Steinsoldaten vom Sockel gestürzt und den abgebrochenen Kopf mitgenommen.

Der Bund der ehemaligen 82er, auf deren Initiative das Denkmal im Rosengarten aufgestellt worden war, wies darauf hin, daß trotzdem alle für dieses Jahr geplanten Feierlichkeiten am Ehrenmal stattfinden würden.

Der Vorsitzende der ostpreußischen Soldatenverbände, Hermann Christian Thomasius, gleichzeitig auch Vorsitzender des Kuratoriums Ehrenmal Göttingen, äußerte sich folgendermaßen: „Wir lassen uns nicht von ein paar Kriminellen einschüchtern. Hier vor diesem Ehrenmal, wo man sich alljährlich über die Gräber der gefallenen Kameraden hinweg die Hände zur Versöhnung reicht, soll auch dieses Jahr wieder die Ehrenmalfeier am 4./5. September stattfinden."

Solange, bis das geschändete und beschädigte Soldaten-Ehrenmal wieder repariert ist, wird ein schlichtes Holzkreuz an gleicher Stelle den Verweilenden wie den Vorübergehenden zur Mahnung und zur Erinnerung aufrufen.

So schlimm und erbärmlich diese Tat war, sie sollte alle aufrütteln und Anlaß sein, gerade in diesem Jahr besonders zahlreich zur Ehrenmalfeier nach Göttingen am ersten Septemberwochenende zu kommen.

Durch ein zahlreiches Erscheinen beweisen wir unseren Willen zum Frieden und zur Versöhnung und treten damit jenen entgegen, die mit Gewalt dieses Ziel verhindern wollen, da sie ihre absurden Ideen nur im Chaos und im Niedergang der Gesellschaft erreichen können.

Zusammen mit den Kameraden und Gästen aus aller Welt werden die ostpreußischen Soldatenverbände ein Zeichen setzen, daß solche Anschläge das gemeinsame Ziel nicht gefährden können.

mas

Aus dem Inhalt

Seite

in Europa nicht ungelegen sind. Das aber darf weder auf unser politisches Wollen noch auf unsere politische Verpflichtung einen Einfluß haben. Wenn heute ein echter Friede in Europa noch nicht erreicht ist, so liegt der Grund doch vorwiegend darin begründet, daß die deutsche Frage weiterhin offen ist. Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, die einer staatlichen Einheit Deutschland entgegenstehen, doch das darf uns nicht hindern, diese vor der Welt einzufordern.

Voraussetzung dafür, daß die Frage der staatlichen Einheit behandelt werden kann, wäre die Erkenntnis in Ost und West, daß auf diese Weise das Fundament für einen dauerhaften Frieden in Europa gelegt würde. Der Versuch der Amerikaner und der Sowjetrussen, ein Engagement zu finden, das die Spannungen auszuräumen vermag, sollte auch den Aspekt beinhalten, die Unruhe unter den Deutschen auszuräumen. Die Hinwendung der Bundesrepublik Deutschland zu dem Verteidigungsbündnis der NATO erfolgte einst in Sorge vor der Gefahr der ideologischen und militärischen Expansionsabsichten der Sowjetunion. Würde die sowjetische Politik in der Tat berechenbarer und wäre dem Kreml an einem echten Zusammenwirken etwa mit der bundesdeutschen Wirtschaft zur Hebung des Lebensstandards ihrer Bevölkerung gelegen, so müßte es auch möglich sein, den unhaltbaren Zustand der deutschen Teilung in einer Form zu überwinden, die für alle Völker von Nutzen ist.

Die aufgeteilte Beute

„Die Aufteilung der Beute" nach dem Zweiten Weltkrieg entsprach den Vorstellungen einer Zeit, die überwunden werden muß, wenn überhaupt eine Chance für die Zukunft bestehen soll. Vor allem aber müßten die Europäer, die ein vitales Interesse daran haben, eine homogene und gesunde Kraft für das nächste Jahrhundert zu stellen, endlich kleinkarierte Eigensüchteleien zurückstellen und sich dafür einsetzen, in einem Europa mit einem gleichberechtigten und geachteten Deutschland gemeinsam die Reise in das neue Jahrhundert anzutreten.

Einfach unglaublich:

600 000 Ausländer sind unauffindbar

Scheinasylanten dürfen die Bundesrepublik nicht weiter schamlos ausnutzen

Der kritische Punkt beim Asylantenproblem in der Bundesrepublik Deutschland ist längst erreicht. Die Bundesländer stöhnen über unbezahlbar gewordene Soziallasten, die Gerichte sind durch die zahllosen Asylverfahren, die sich bis zu einem Jahr hinziehen können, bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gefordert, die Unterbringungsmöglichkeiten stoßen inzwischen nicht nur finanziell und wohnungsraummäßig, sondern auch gesellschaftspolitisch an ihre Grenzen.

Das Erstaunliche daran ist jedoch, daß keine offizielle Stelle, weder beim Bund noch bei den Ländern, die exakte Summe angeben kann, mit der dieser ständig steigende Asylantenstrom die bundesdeutschen Kassen belastet. Nachfragen in dieser Richtung werden immer wieder mit negativen Antworten bedient.

Das Hauptproblem beim Thema Asylbewerber ist inzwischen nicht mehr deren ständig steigende Zahl, sondern die ständig steigende Zahl derer, die nach erfolgter Ablehnung das Land nicht verlassen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat das Asylrecht in ihrer Verfassung verankert und daran sollte auch grundsätzlich nichts geändert werden. Es müssen aber Maßnahmen eingeleitet werden, die wirklich nur echte Asylbewerber nach einer Anerkennung im Lande bleiben können, die abgelehnten Asylbewerber jedoch nach Beendigung des Verfahrens unverzüglich ausreisen müssen oder, wenn sie dies nicht freiwillig tun, unverzüglich abgeschoben werden.

In der Realität sieht es jedoch so aus, daß die Mehrzahl der abgelehnten Asylbewerber in der Bundesrepublik bleibt und damit weiterhin Bund, Länder und Kommunen belastet. Es gibt unter diesen abgelehnten Asylbewerbern, die nach dem Verfahren im Land bleiben, verschiedene Kategorien. Einmal sind es jene, die eine Scheinheirat eingehen, um damit ein Aufenthaltsrecht zu erwirken; dann gibt es die Gruppe derer, die einfach untertauchen und weiterhin hier illegal leben und arbeiten; schließlich gibt es die unerhebliche Gruppe derer, die weiterhin in der Bundesrepublik geduldet werden, da sie aus Ländern kommen, in die sie aus humanitären Gründen nicht abgeschoben werden. (Libanon, Sri Lanka, Afghanistan etc.)

Um diese Tatsachen einmal an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, brachte der Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel (CSU) eine Anfrage im Parlament ein. Die Antwort war so eindeutig wie erschütternd, denn die Bundesregierung, vertreten durch den Staatssekretär Neusel im Bundesinnenministerium, erteilte folgende Auskunft: „Der Bundesregierung ist nicht bekannt, wie viele Ausländer, deren Asylantrag bestands- bzw. rechtskräftig abgelehnt worden ist, dauernden Aufenthalt im Bundesgebiet genommen haben. Es haben insgesamt, seit Errichtung des Bundesamtes bis zum Juni 1988, 758 612 Ausländer Asyl in der Bundesrepublik Deutschland beantragt. Im gleichen Zeitraum wurden 129 031 Ausländer als Asylberechtigte anerkannt."

Dies bedeutet nichts anderes, als daß demnach zwischen einem und 629 581 Ausländer mit abgelehntem Asylantrag hier leben — aber niemand weiß genau wie viele. Dies ist um so erstaunlicher, als doch ansonsten in der Bundesrepublik jeder und jedes vollkommen registriert und kontrolliert ist. Es muß dem Volkszählungsbogen ausfüllenden Bundesbürger mehr als seltsam vorkommen, daß es wahrscheinlich mehr als eine halbe Million Menschen hier im Lande gibt, die es eigentlich überhaupt nicht geben dürfte und deren Existenz auch behördlicherweise nicht nachprüfbar ist.

Immerhin gelang es der Bundesregierung festzustellen, daß etwa die Hälfte der 600 000 abgelehnten Asylbewerber „offiziell geduldet" werden, da man sie aus humanitären oder politischen Gründen nicht abschiebt.

Niegel kritisiert in einer ersten Stellungnahme zu Recht, daß es der Bundesregierung auch nicht möglich ist, die echten Gesamtkosten für „Illegale" im Bundesgebiet feststellen zu können, und zwar von 1950 bis heute. Das Zahlenbild von 1984 bis 1987 — welches von der Bundesregierung zur Verfügung gestellt wurde — reicht nach Niegels Auffassung nicht aus, um das gesamte Ausmaß der Kosten zu erfassen. Nach Auskunft der Bundesregierung beliefen sich die Aufwendungen für Asylanten von 1984 bis 1987 auf rund 10,3 Milliarden DM. Die starke Zunahme der Asylbewerber in diesem Jahr wird allerdings die Kosten allein im Jahr 1988 zusätzlich um weitere 3 Milliarden Mark ansteigen lassen.

Zu befürchten ist weiterhin, daß die Kosten, die den Ländern, Gemeinden und Landkreisen für das Asylantenwesen entstehen, nochmals über 10 Milliarden DM an Steuermitteln für den Zeitraum 1984 bis 1988 ausmachen können. Niegel fordert in diesem Zusammenhang rigoros den Schutz der deutschen Steuerzahler und der Sozialhaushalte „vor der Ausbeutung durch Ausländer und Wirtschaftsflüchtlinge". Niegel wörtlich: „Die politischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland müssen endlich handeln und nicht unnötig nur ständig diskutieren."

Auch Niegel sieht den verfassungsmäßigen Auftrag des Grundgesetzes in seinem ursprünglichen Sinn gefährdet, sollte dem permanenten Mißbrauch nicht endlich mit durchgreifenden Maßnahmen Einhalt geboten werden: „Die Väter des Grundgesetzes haben nicht voraussehen können und auch nicht gewollt, daß die Bundesrepublik Deutschland schamlos ausgenutzt und das freie Deutschland in dieser Weise mißbraucht wird; daß sich der Deutsche Bundestag dagegen ständig mit Reformvorhaben (Gesundheitswesen, Rentenreform, Arbeitsförderungsgesetz, Verbrauchssteuererhöhungen etc.) herumschlagen muß, um die öffentlichen Ausgaben für die eigenen Landsleute in Grenzen zu halten."

Es war an der Zeit, daß aus den Reihen der Parlamentarier endlich einmal solch deutliche Worte gesagt wurden. Das System der Abschiebung und Ausweisung abgelehnter Asylbewerber muß neu überdacht und neu konzipiert werden. Vielleicht muß sogar über eine Kompetenzverschiebung nachgedacht werden. Wenn die Länder weiterhin nicht in der Lage sind, eine effektive Abschiebung und Ausweisung durchzuführen, sollte über die Bundeskompetenz in dieser Angelegenheit nicht nur nachgedacht werden. **Michael A. Schwilk**



Asylbewerber in Berlin: Trotz hoher Ablehnungsquote verlassen die wenigsten Ausländer nach dem Verfahren die Bundesrepublik Deutschland

Wiedervereinigung:

Im Jahre 2037 nach Christi-Geburt

Verträge zwischen Bonn und Ost-Berlin mit seltsam langen Laufzeiten

Die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands noch zu Lebzeiten heute handelnder Politiker scheint in Bonn nun endgültig aufgegeben worden zu sein. Zu dieser Schlußfolgerung zwingen nicht die unsinnigen Absichten linker und grüner Sektierer, die die Abschaffung der Präambel des Grundgesetzes fordern, um die Bundesrepublik Deutschland nach 182 Jahren wieder zum Rheinbund napoleonischer Provenienz werden zu lassen. Nein, die derzeitige Bundesregierung ist es, die in unmißverständlich eine Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in weite Ferne rückt. Eine Vereinbarung mit dem anderen Staat auf dem Boden des Deutschen Reiches läßt das deutlich werden.

Am 15. Juni 1987 wurde in Ost-Berlin eine „Vereinbarung über die Nutzung des Mittellandkanals für die Hochwasserableitung zur Elbe" unterzeichnet. Ein nützliches Abkommen, das vornehmlich der Landwirtschaft beiderseits der Demarkationslinie hilft. 2,45 Millionen Mark wird das den Steuerzahler der Bundesrepublik Deutschland kosten. Mit dieser Summe beteiligt sich Bonn an der Wiederherstellung der völlig verschmutzten Hochwasserentlastungsanlage bei Glindenberg, nördlich Magdeburg. Daß die angeblich so reiche Bundesrepublik Deutschland wieder einmal vom ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden zur Kasse gebeten wird, ist nicht neu. Wir haben uns langsam daran gewöhnt, nicht nur der Zahlmeister für die Kapitalisten in Brüssel, sondern auch für die Sozialisten in Ost-Berlin zu sein. Viel erschreckender ist, daß die Laufzeit der Vereinbarung mit Ost-Berlin auf fünfzig Jahre festgelegt wurde. Keiner der Unterzeichner, aber wohl auch niemand der jetzt Verantwortung tragenden Politiker dieser Regierung, wird das Ende der Laufzeit dieser Vereinbarung erleben. Warum kann man Vereinbarungen mit der DDR nicht auf überschaubare Distanzen abschließen? Schon das Abkommen über die Trinkwasserversorgung von Duderstadt hatte eine verhältnismäßig lange Laufzeit von zwanzig Jahren. Das war im Jahre 1976. Elf Jahre später scheint es nun so, als hielten unsere Regierenden eine Wiedervereinigung Deutschlands vor dem Ablauf der nächsten fünfzig Jahre für nicht möglich.

Man sollte die Laufzeiten noch kommender Vereinbarungen mit der DDR genau beobachten. Vielleicht wird die Laufzeit des nächsten Abkommens auf 99 Jahre festgelegt. Das ist die längste internationale übliche Vertragsdauer. **Helmut Kamphausen**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Aussiedler:

Lösung der Unterbringungsprobleme

Die Eingliederung der Deutschen aus dem Osten bedarf keiner Rechtfertigung

Das rasante Ansteigen der Zahl ausreisewilliger Deutscher aus dem Osten stellt nicht nur die bundesdeutschen Auslandsvertretungen vor riesige administrative Probleme. So wandte sich dieser Tage Bundesbauminister Oscar Schneider (CSU) in einem dringenden Appell an die Präsidenten der wohnungswirtschaftlichen Verbände, sie sollten alle Möglichkeiten nutzen, Aussiedler mit Wohnungen zu versorgen.

Auf eine Anfrage bezüglich dieses „Hilferufs" teilte uns das Wohnungsbauministerium mit, offiziell arbeite man nicht mit den privaten Wohnungsträgern zusammen, die Lage am Wohnungsmarkt sei jedoch so prekär, daß man auf Hilfe von allen Seiten angewiesen sei. Gleichzeitig wurde jedoch betont, daß im Ministerium ein Zusatzprogramm erarbeitet worden sei. So sollen vorausplanend in den nächsten vier Jahren jährlich 30 000 neue Wohnungen gebaut werden, so viel, wie nach Angaben des Bundesinnenministeriums jährlich an Wohnungen für Aussiedler Bedarf sein würde.

In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß ein solches Auftragsvolumen eine nicht unerhebliche Konjunkturspritze für die Bauwirtschaft bedeute, die im letzten Jahr 217 000 Wohneinheiten (freie und soziale zusammengenommen) gebaut habe. Dem Argument vieler Bundesbürger, die Aussiedler würden uns nur noch mehr der sowieso raren Arbeitsplätze wegnehmen, steht hier das Argument der „Arbeitsbeschaffung" entgegen.

Kontrovers zum Appell von Bundesminister Oscar Schneider teilte der Pressesprecher der Neuen Heimat in Hamburg mit: „Die Neue Heimat, die nach dem Verkauf ihrer Gesellschaften in Hessen, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Berlin über gut 80 000 Wohnungen in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen verfügt, hat ihre Bestände voll vermietet. Eine Unterbringung von Aussiedlern im Rahmen gezielter Programme ist deshalb, aber auch angesichts nicht mehr stattfindenden Neubaus von Wohnungen nicht möglich."

Eines steht fest, die deutschen Aussiedler, die oft nach jahrzehntelangen Entbehrungen und Diskriminierungen ihre Ausreise gestattet bekamen, dürfen hier in der Bundesrepublik Deutschland nicht zwischen die Mahlsteine politischer oder gesellschaftlicher Meinungsverschiedenheiten kommen. Es ist schon traurig genug, daß man zur „Rechtfertigung" der Eingliederung der deutschen Aussiedler nicht mehr allein menschlich-humanitäre, sondern schon (bauwirtschaftlich-)konjunkturelle Argumente bedarf. **mas**

Vor 60 Jahren:

Die Stunde der Optimisten

Zum Abschluß des Briand-Kellogg-Paktes am 27. August 1928

VON HEINZ-ALBERT LOOSEN

An diesem Tag gab es nur einen einzigen Redner: den französischen Außenminister Aristide Briand. Der 27. August 1928 war ohne Zweifel ein Höhepunkt seiner Laufbahn. In dem berühmten Uhrensaal des Hauses am Quay d'Orsay begrüßte er die Delegierten von 15 Nationen, die sich zusammengefunden hatten, um einen Pakt zur Ächtung des Krieges zu schließen.

Zum ersten Mal nach dem Versailler Friedensschluß war wieder ein amerikanischer Spitzenpolitiker zu einem vorwiegend europapolitisch bedeutsamen Ereignis angereist: der Staatssekretär des Äußeren Frank B. Kellogg. Er galt neben Briand als geistiger Vater des Paktes. Mehr als ein Jahrhundert aber, verkündete der Redner, liege es zurück, daß ein deutscher Außenminister als Gast Frankreichs Paris besucht habe. Könne der zivilisierten Welt eine bessere Lehre geboten werden „als dieses Schauspiel einer Zusammenkunft, in der zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg Deutschland aus freien Stücken und ohne Zögern zwischen... seinen früheren Gegnern Platz nimmt?" Deutschlands Vertreter aber heiße Stresemann. Es mache ihn „besonders glücklich", so Briand, „dem ausgezeichneten Geist und Mut des hervorragenden Staatsmannes Anerkennung zu zollen, der während dreier Jahre nicht gezögert hat, sich... dem Werk der europäischen Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des Friedens zu widmen." Bewegende, aufrichtige Worte, aus denen das nahezu freundschaftliche Verhältnis der beiden Männer herauszuhören war. Vor der Welt verkörperten sie das höchste Maß an Verständigungsbereitschaft, das zwischen den vormaligen Kriegsgegnern Frankreich und Deutschland möglich war.

Nach schwer erkämpftem Sieg hatte Frankreich in Versailles seine anachronistischen Pläne zur Vernichtung der deutschen Großmachtstellung nicht durchsetzen können. Die angelsächsischen Mächte waren nur an der deutlichen Schwächung des Reiches durch Gebietsverluste, Reparationen und Rheinlandbesetzung interessiert gewesen. Was sie im Sinne des europäischen Gleichgewichts erhalten hatten, war die potentiell stärkste wirtschaftliche, militärische und politische Macht. Da sich die Amerikaner fortan überhaupt nicht, die Briten nur mit Einschränkungen um die kontinentaleuropäischen Verhältnisse



L'ILLUSTRATION

Frankreichs Außenminister Briand bei der Vertragsunterzeichnung im Quai d'Orsay (Titelseite der Zeitschrift „L'Illustration" vom 1. 9. 1928)

Frankreichs Nachkriegspläne

kümmerten, hatten die Franzosen ein geradezu hysterisches Sicherheitsbedürfnis entwickelt. Denn das Wiedererstarken des unheimlichen Nachbarn war absehbar. Nur noch durch kleinlichste Verwirklichung der Versailler Bestimmungen konnte man ihn so lange als möglich aufhalten. Der Versuch, über die politische Manipulation der Reparationen und die Ruhrkrise doch noch bis zur Rheingrenze vorzudringen, scheiterte wieder an den Angelsachsen. Von jetzt an sah sich Frankreich gegenüber dem deutschen Rivalen in der Defensive.

Aber das Reich verließ unter Gustav Stresemann als Reichskanzler und Dauerauẞenminister den bisherigen Kurs sinnloser Konfrontation mit den Siegern. Der Wiederaufstieg zur gleichberechtigten Großmacht und die Revisionsansprüche gegenüber Versailles sollten allein durch Interessenabstimmung und internationale Zusammenarbeit erreicht werden. Angelpunkt dieser Politik war neben der engen wirtschaftlichen Verflechtung der Großmächte die grundsätzliche Sicherheit der Friedensordnung. Unter Anlehnung an die USA und Großbritannien suchte Stresemann nach einer Regelung des deutsch-französischen Verhältnisses, ohne auf eine begrenzte machtpolitische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu verzichten.

Rechtzeitig drangen auch bei den Siegern gemäßigte Kräfte vor. Mit dem Locarno-Vertrag und dem Beitritt zum Völkerbund akzeptierte Deutschland seine Westgrenze und die verstärkte Einbindung in das europäische System. Einen weiteren, wichtigen Schritt auf diesem Weg bedeutete das deutsch-französische Handelsabkommen von 1927. Doch trotz der allgemein verbesserten Atmosphäre von Entgegenkommen, Kompromißbereitschaft und Entspannung versackten die 1926 angelaufenen Vorbereitungen für eine umfassende Abrüstungskonferenz. Beunruhigt suchte Aristide Briand nach neuen Impulsen.

So schlug er im Sommer 1927 dem amerikanischen Außenminister Kellogg anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegseintritts der USA einen amerikanisch-französischen Friedenspakt vor. Vielleicht gaben die USA wenigstens teilweise ihre Isolation auf und ließen sich in eine gesonderte Bindung zur Absicherung Frankreichs ziehen. Kellog, dem gerade dies an der „negative military alliance" mißfiel, forderte ihre Erweiterung zu einem multilateralen Abkommen. Das war nun wieder gar nicht im Sinne Briands, der Frankreich, wie Stresemann spöttisch feststellte, eine „Extrawurst" hatte braten wollen.

Im Zuge der langwierigen staatsrechtlichen Vorbereitung des Paktes fielen die kühnen Vorschläge der Deutschen zur Überwindung des Krieges als Mittel der Konfliktlösung auf, die sie in Genf bei den Abrüstungsvorverhandlungen machten. Dahinter stand Stresemanns lebhaftes Interesse am Zustandekommen des Friedenspaktes. Zudem sollte die Stimmungslage in den USA hinsichtlich der bevorstehenden, endgültigen Reparationsregelung deutschfreundlicher werden. Und im Mai 1928, in seiner Dankesrede für die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg, rühmte der Außenminister sowohl die maßgebende Rolle der Amerikaner bei der Entpolitisierung der Reparationen durch den Dawes-Plan als auch die großen und klaren Linien des Kellogg-Entwurfs.

Nun war Stresemann zu dieser Zeit ja schon ein schwer kranker Mann. Mitte August erlitt er einen leichten Schlaganfall, der ihn vorübergehend sogar der Sprache beraubte. Er wollte aber das Kellogg-Abkommen unter allen Umständen selbst unterzeichnen, und bis zur Abreise nach Paris blieb nur etwa eine Woche. Auch die einmalige Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch mit dem amerikanischen Kollegen durfte nicht ungenutzt bleiben. „Die Kerle wollen mich nicht fahren lassen. Ich fahre in jedem Fall", kommentierte Stresemann, der sich mit eiserner Energie erholt hatte, die ernsten Bedenken seiner Ärzte. Professor Kehl, Leiter eines eigens berufenen Ärztekollegiums, gab schließlich die Erlaubnis. „Der Minister hat mir ganz klar gesagt, er will es für Deutschland tun, weil nur er etwas erreichen könne, und wenn er darüber sterben sollte..." Stresemann bat den Professor Zondek, ihn zu begleiten, um bei aufreibenden Besprechungen notfalls einzugreifen.

Am 26. August betrat der deutsche Außenminister zum ersten Mal in seinem Leben die Hauptstadt Frankreichs. Beim Verlassen der Gare du Nord hießen ihn die Pariser mit Applaus und „Vive Stresemann! — Vive la paix!" willkommen. In einer schriftlichen Presseerklärung bekannte Stresemann, mit Abschluß des Paktes sei „noch nicht ein für alle mal das Ziel der endgültigen Sicherung des Weltfriedens erreicht..." Trotzdem hege er die Überzeugung, „daß wir mit dem Pakt eine neue Grundlage besitzen, die es bei gutem Willen aller Völker erlauben wird, zur Schaffung einer Welt zu kommen, in der es einen Krieg als eines der schlimmsten Übel für die Menschheit nicht mehr geben wird".

Die Zeremonie der Unterzeichnung ließ an Glanz und Feierlichkeit nichts zu wünschen übrig. Stresemann saß zur Rechten Briands nicht weit von Kellogg. Der Kontakt zu dem Amerikaner war von Anfang an gut gewesen. Mehrfach betonte Kellogg, er werde dem Minister das Opfer dieser Reise trotz schwerer Krankheit nie vergessen. Deutschlands Vertreter setzte dann als Erster seine Unterschrift unter das Vertragswerk. Wenn dies auch auf die Stellung von „Allemagne" in der alphabetischen Nationenfolge zurückzuführen war, wirkte es doch wie eine Bestätigung des politischen Fortschritts.

Die vertragschließenden Parteien erklärten feierlich, daß sie auf den Krieg „als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle...und... als Werkzeug nationaler Politik" in ihren gegenseitigen Beziehungen verzichteten, sofern er nicht der Selbstverteidigung oder der Durchführung internationaler Sanktionen diene. Dies bedeutete einen weiteren Schritt der rechtlichen Einengung des Krieges über die Völkerbundsatzung hinaus. Artikel 15,7 schloß nämlich den im nationalen Interesse geführten Angriffskrieg nicht gänzlich aus für den Fall, daß ein Schlichtungsverfahren vor dem Völkerbundsrat gescheitert war.

Leider jedoch nahm sich die Kellogg-Satzung bei genauerer Betrachtung so allgemein aus, daß man sie auch als weltumfassendes pazifistisches Manifest ansehen konnte. Bezeichnenderweise hatten sich die Signatarmächte davor gehütet, feste Sanktionsklauseln gegen Friedensbrecher zu erarbeiten oder ernstgemeinte Abrüstungsvorschläge miteinzubeziehen. So stellte der Pakt mehr einen moralischen Rückhalt zu den bisherigen Sicherheitsabkommen dar, einen Ansporn zu weiterem friedlichem Interessenausgleich.

Stresemann wußte, daß er trotz seines internationalen Ansehens in den Augen der deutschen Rechten bloß ein Erfüllungspolitiker war, dessen Erfolge nie zufriedenstellend ausfielen. Deshalb hatte er gehofft, aus persönlichen Gesprächen mit Briand und dem französischen Ministerpräsidenten Raymond Poincaré konkrete Aussagen über sein Nahziel, die vorzeitige Räumung der Rheinlande, nach Hause bringen zu können. Doch Briand, seinerseits dem Druck heimischer Rechtskreise ausgesetzt, war mittlerweile auf der ganzen Linie immer vorsichtiger geworden. Er erklärte nichts weiter als sein grundsätzliches Einverständnis zu einer Gesamtlösung der Rheinland-Frage.

Mit besonderer Spannung trat Stresemann erstmals Poincaré, seinem alten Gegenspieler aus dem Ruhrkampf, gegenüber. Der Ministerpräsident zeigte sich von vollendeter Höflichkeit, war aber nach wie vor von tiefem Argwohn gegenüber Deutschland und Stresemann erfüllt. Die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von amerikanischen Krediten mache jegliche Besetzung als Garantie für die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen doch eigentlich überflüssig, meinte Stresemann. Aber das zog nicht. Poincaré bestand darauf, daß die Räumungsfrage nur im Zusammenhang mit einer Abschlußregelung der Reparations- und interalliierten Kriegsschuldenfrage gelöst werden könne.

Die Haltung der Franzosen schien sich im ganzen also wieder zu versteifen. Dennoch beurteilte Stresemann die Reise als Erfolg. Noch vor fünf Jahren hatten sich Frankreich und Deutschland während der Ruhrkrise in wohlbekannter Erbfeindschaft gegenübergestanden. Wenngleich die wiederholten Beifallsäußerungen der Pariser Bevölkerung für ihn beileibe nicht das allgemeine Klima zwischen beiden Nationen spiegelten, bewiesen sie doch, daß Versöhnungspolitik eine Chance hatte.

Die Übereinkunft der Vertragspartner, den Krieg für alle Zeit zu ächten, konnte indes nicht darüber hinwegtäuschen, daß die nationalen Sicherheitsansprüche im Ernstfall noch immer weit vor dem kollektiven Sicherheitsbedürfnis der Staatengesellschaft rangierten. Das ließ Briand keine Ruhe. Ende 1929 schlug er vor, erste organisatorische Ansätze für eine europäische Föderation zu schaffen. Die eingeplanten Sicherheitsgarantien für alle europäischen Völkerbundsmitglieder liefen darauf hinaus, Deutschland noch einmal fester in die Staatenordnung einzubinden. Doch Stresemann, der das Reich inzwischen mit Young-

Die Nürnberger Interpretation

Plan und Rheinlandräumung ins Vorfeld der Gleichberechtigung geführt hatte, sah durch die Sicherheitsgarantie die deutschen Revisionspläne an der Ostgrenze gefährdet. Auf mehr als eine Wirtschaftsunion wollte er sich vorläufig nicht einlassen.

Aber selbst hierzu reichte es nicht; denn die kurz nach Stresemanns Tod einsetzende Weltwirtschaftskrise verschüttete rasch den vielbeschworenen „Geist von Locarno" und ebnete dem nationalen Machtstaat mit seinen außenpolitischen Kraftakten den Weg. Briands „Europa-Union" wirkte da so unaktuell wie Kelloggs universale Friedensvereinbarung, auch wenn sich ihr bis 1933 bereits 65 Nationen angeschlossen hatten. Der Schaden, den die USA als wichtigste Garantiemacht durch eine wieder weitgehend isolationistische Politik der Gemeinschaft zufügten, wog viel schwerer.

Rund zwei Jahrzehnte nach der Unterzeichnung rückten die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse den Kellogg-Pakt noch einmal ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Aus der Satzung lasen die Alliierten eine — eindeutig nicht vorhandene — Strafandrohung gegen Einzelpersonen als Anstifter eines ungerechtfertigten Angriffskrieges heraus. Diesbezüglich fehlte der Anklagevertretung nämlich eine überzeugende Grundlage aus zur Tatzeit gültigem Völkerrecht. Diese gewaltsame Interpretation Kelloggs erfüllte zwar ihren Zweck, traf aber von Anfang an auf heftige Kritik.

Damals in Paris, als Europa noch auf einen dauerhaften Frieden hoffte, hatte Aristide Briand seine schöne Rede mit dem Aufruf gekrönt, man möge den Friedenspakt „den Toten, allen Toten des großen Krieges" weihen. Tiefbewegt waren ihm die Delegierten gefolgt, zumal es die Staaten nichts kostete.

Bald darauf hatten Adolf Hitler und die anderen großen Staatsmänner seiner Zeit durch ihre Unfähigkeit dafür gesorgt, daß jener Krieg als der erste seiner Art in die Geschichte einging.

Kurz gemeldet

Fußball und Faschismus

Thomas Ebermann (37), „Grünen"-MdB aus Hamburg, und Parteifreund Rainer Trampert (42), ehemaliger Vorstandssprecher der Müsli-Partei, beweisen als Anhänger des Fußball-Bundesliga-Aufsteigers FC St. Pauli, wie hohl gewisse politische Formeln und Bekenntnisse inzwischen geworden sind: Bei der St.-Pauli-Anhängerschaft haben sie inzwischen Mehrheiten für einen neukreierten Schlachtruf gefunden — „Nie wieder Faschismus — nie wieder Zweite Liga!"

Exportschlager

„Erdöl, Juden und Deutsche sind unsere wichtigsten Exportartikel."

Rumäniens Planier-Diktator Nicolai Ceausescu

Atomwaffen

Südafrika hat nach Angaben von Außenminister Botha „die Fähigkeit, Atombomben zu bauen". In Wien sagte Botha allerdings, er wollte sich nicht dazu äußern, ob sein Land bereits Atomwaffen besitze.

Den im US-Repräsentantenhaus angenommenen Gesetzestext zu Sanktionen gegen Südafrika kommentierte Botha, er könne sich „nichts Lächerlicheres vorstellen".

Wogen um Wagner

Das israelische Fernsehen hat am Wochenende erstmals Musik von Richard Wagner gesendet. Die Reaktion: Mehrere Tageszeitungen haben die TV-Produktion, in der über die Bayreuther Ring-Inszenierung berichtet wurde, scharf kritisiert. Bislang gab es in Israel eine Art „ungeschriebenes Gesetz", den deutschen Komponisten wegen seiner „antisemitischen Haltung" und seiner besonderen Wertschätzung während der NS-Zeit zu ignorieren.

Apartheid — in Burundi

Mindestens 5000 Hutus, die die Bevölkerungsmehrheit Burundis darstellen, sind von Angehörigen des Minderheitenregimes der Watussi massakriert worden. 1972 waren gar 100 000 Hutus umgebracht worden. Über Demonstrationen in bundesdeutschen Städten und kirchliche Entschließungen gegen diese Form schwarzer Apartheid lagen bis Redaktionsschluß keine Informationen vor.

Parteien:

Die tiefe Existenzkrise der DKP...

Kommunisten-Einsicht: „Dies ist kein sterbender Kapitalismus, er ist quicklebendig"

Seit einiger Zeit erlebt die Deutsche Kommunistische Partei ihre bisher größte Krise. Hatte sie 1984 immerhin 50 482 Mitglieder und 1987 noch rund 42 500, so ist die Zahl inzwischen auf unter 38 000 zurückgegangen; besonders häufig sind die Austritte junger Mitglieder. Die Ursache hierfür liegt ausgerechnet im Reformkurs Gorbatschows: Er stärkt der DKP nämlich nicht den Rücken, sondern bläst eiskalt in ihr Gesicht. Jahrzehntelang tönte die Parteiführung „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen!" und pries mit kommunistischem Unfehlbarkeitsanspruch die UdSSR als Leitbild — heute gibt Moskau selber Korruption und Wirtschaftsmängel zu. Für die DKP-Spitzenfunktionäre aber gibt es auch recht handfeste Gründe, zusammen mit der SED auf vorsichtige Distanz zum Kreml-Kurs zu gehen: Werden sie doch jährlich mit über 65 Millionen DM (West) von „drüben" alimentiert und rund 300 ihrer Führer auf der Mehring-Parteischule in der DDR auf linientreues Denken getrimmt.

Indes erwiesen sich bei einigen Funktionären die Realitäten an ihrer Parteibasis als stärker. Bereits im August 1987 veröffentlichte das DKP-Parteisekretariat Hamburg ein Papier mit dem bezeichnenden Titel „Überlegungen zum krisenhaften Zustand der Partei". Selbstkritisch wurde festgestellt, daß sich in der Partei ein zunehmender Vertrauensverlust gegenüber der Führung bemerkbar mache. Die Veränderungen in der SU hätten zu Orientierungslosigkeit und Verunsicherung geführt. Daraus folge eine verbreitete Unlust und Unzufriedenheit. Auf Befehl der Düsseldorfer DKP-Zentrale mußte der Hamburger Bezirks-Parteichef sein eigenes Kritikpapier selbstkritisch verurteilen. Zugleich erhielt ein Mitglied des Bezirksvorstands eine Verwarnung: Er hatte nach dem Vorbild Gorbatschows eine innerparteiliche Demokratisierung gefordert und wollte ebenfalls die DDR-Verhältnisse nicht länger verherrlichen. Parteistrafen wurden ebenfalls dem Schriftsteller Schöfer angedroht, der im theoretischen DKP-Organ die „Doppelzüngigkeit" der Partei moniert hatte.

Mehr Einfluß auf innerparteiliche Entscheidungen forderte der Mitarbeiter des Parteivorstands und Instrukteur für Nord-Bayern, Volker Einhorn; mit zwei weiteren Funktionären wurde er aus der Partei ausgestoßen. Über zwei Drittel des DKP-Aktivs in Erlangen erhoben beim Parteivorstand dagegen Einspruch, doch ihre Argumente blieben ungehört — und bald hatte die Ortsgruppe 19 Mitglieder weniger. Einhorn bemüht sich seitdem seinerseits, mit seinem neuen Blatt „Aufbruch" die Linien-Untreuen im Bundesgebiet um sich zu gruppieren...

Gegenwärtig läuft ein Parteiverfahren gegen das Mitglied Helmut Krebs des Parteivorstands Karlsruhe. Er hatte in einem Diskussionspapier festgestellt, „daß die Wirtschaft der hochentwickelten kapitalistischen Länder reicher denn je dasteht, während die mangelhaften Erscheinungen in der Wirtschaftsentwicklung der sozialistischen Länder sich nun nicht mehr länger leugnen lassen". Den besonderen Zorn der Parteigötter rief gewiß aber seine Einschätzung der DKP-Arbeit hervor: „Auch dort, wo wir präsent sind, fällt unsere Botschaft auf keinen fruchtbaren Boden. Gerade darin drückt sich in meinen Augen die Lebensfähigkeit des kapitalistischen Systems der Bundesrepublik Deutschland aus. Das ist nicht nur und nicht primär auf Mängel unserer Propaganda zurückzuführen, obwohl diese eklatant sind. Dies ist kein ‚sterbender Kapitalismus'. Er ist quicklebendig..."

Ende Januar, auf der Tagung des DKP-Vorstands, räumte Vorsitzender Mies ein, die Lage der Partei sei „in mancher Hinsicht sehr ernst". Erstmals in der Geschichte der Deutschen Kommunistischen Partei seien „schwer überwindbare Meinungsverschiedenheiten" aufgetreten. Besonders verärgert schien er, daß untere Parteiebenen sich angemaßt hätten, über Vorstandsbeschlüsse abzustimmen, anstatt sie wie bisher befehlsgemäß durchzuführen. Noch offener gab sich Chefideologe Willi Gerns: Jetzt werden den DKP-Vorständen von der Parteibasis vorgeworfen, „ihr habt uns belogen und betrogen, unsere Sozialismus-Propaganda in der Vergangenheit war Lug und Trug". Kritische Bemerkungen aber schwarz auf weiß herauszustellen, warnte Gerns, sei „kompliziert"; andernfalls kriegen wir zunehmende Probleme in der Partei!"

Diese sind ohnehin stärker geworden, seitdem Aktive der Bremer DKP im April die Mitglieder des Bezirks zur Diskussion aufriefen. In ihrer „These I" zogen sie eine recht ernüchternde Analyse: „Machen wir uns nichts vor. Nach 20 Jahren ist die Lage der DKP äußerst kritisch. Immer mehr Mitglieder verlieren den Glauben an die Sinnhaftigkeit ihres Kampfes und ziehen sich zurück..."

Ende Juni nun legte der DKP-Vorstand den Entwurf seines Papiers „Bundesrepublik 2000" vor, wonach Perestrojka und Glasnost allen linken Kräften in der Bundesrepublik „neue Denkanstöße und neue Motivation" vermittle. Offensichtlich aber soll dies für die DKP-Führung selber nicht gelten. Denn wurden in Moskau kürzlich die Stalin-Gegner Bucharin und Reykow rehabilitiert und schrieb die „Literaturnaja Gaseta" ganz offen, wie damals angebliche „Verräter" in der UdSSR gefoltert und ermordet wurden — pflegt die DKP-Zeitung das damalige Schicksal der eigenen KPD-Genossen in der Sowjetunion zu verdrängen. Dabei kamen außer Hunderten, vermutlich sogar Tausenden von KPD-Mitgliedern auch 43 Spitzenfunktionäre der Kommunistischen Partei Deutschlands bei den Säuberungen Stalins ums Leben.

Schon 1983, anläßlich des 50. Jahrestages der Machtergreifung Hitlers, hatte im Raum Hamburg-Kiel ein anonymer „Ernst-Thälmann-Bund" in einem Flugblatt zum Gedenken der während der NS-Zeit getöteten KPD-Führer aufgerufen und gerade auch der Opfer im sowjetischen Exil gedacht; dabei wurden die Namen von vier Mitgliedern des Politbüros der KPD aufgezählt, von weiteren neun des Zentralkomitees sowie insgesamt fünf Chefredakteuren des seinerzeitigen KPD-Zentralorgans. Man hat von diesem Kreis offensichtlicher Alt-Kommunisten nie wieder gehört; sollte er von der DKP-Kontrollkommission aufgestöbert worden sein, wurde er zweifellos mundtot gemacht. Ob die DKP jetzt Glasnost hinsichtlich ihrer eigenen Vergangenheit zu praktizieren wagt, erscheint weiterhin sehr zweifelhaft...

Dr. F. W. Schlomann

Arbeitslosigkeit:

Kirche sollte soziales Vorbild sein

Pfarrerehepaare dürften heutzutage keine Doppelverdiener sein

Pfarrerehepaare sollten angesichts der hohen Arbeitslosigkeit keine Doppelverdiener sein. Diese Ansicht vertritt der westfälische Arbeitskreis der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium". Wie es heißt, sei es zwar lobenswert, daß sich etwa die Evangelische Kirche von Westfalen wiederholt zum Problem der Arbeitslosigkeit geäußert und auch entsprechende Forderungskataloge aufgestellt habe: „Jedoch echte Strukturmaßnahmen, wie sie der Staat fordert, sind von der Kirche selbst noch nicht ergriffen worden." Dazu gehöre, daß ein Pfarrerehepaar nicht zwei Gehälter beziehe. Nach Angaben der Bekenntnisbewegung gibt es im Bereich der westfälischen Kirche mindestens 15 Pfarrstellen, in denen Ehepaare im „nicht-eingeschränkten Dienstverhältnis" beschäftigt sind. Wenn die Kirche diese Doppelverdienste nicht mehr zulasse und nur noch einem Partner die volle Pfarrstelle zubilligen würde, könnten, so die Bewegung, zehn arbeitslose Theologen in Westfalen einen Arbeitsplatz bekommen. Von einem Pfarrergehalt könne man „sehr wohl leben und eine Familie ernähren". Der jeweils andere Partner sollte seine theologischen Gaben und Kenntnisse wie jeder ehrenamtliche Mitarbeiter in die Gemeinde einbringen. Die Bekenntnisbewegung plädiert auch dafür, daß Pastorinnen und Pastoren, deren jeweiliger Ehepartner zwar nicht im kirchlichen, wohl aber im öffentlichen Dienst arbeitet, auf seine Arbeitsstelle verzichtet.

Nach Ansicht der Bekenntnisbewegung sollte der Dienst der unbezahlt tätigen Pfarrfrauen stärker gewürdigt werden: „Anstatt sich mit dem Feminismus jeglicher Couleur kritisch oder zustimmend auseinanderzusetzen und für die Gleichberechtigung der Frau in der Kirche zu kämpfen, müßte es eigentlich für die Kirchenleitung eine Ehrensache sein, den Frauen zu danken, die ohne besonderes Entgelt an der Seite ihrer Männer den Dienst in der Gemeinde mit all ihren Kräften und all ihrem Können mittragen."

idea

Kloster Banz:

Klavierabend mit Gottfried Herbst

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der „Bruderhilfe Ostpreußen"

Um notleidende deutsche Familien in Ostpreußen zu unterstützen, luden der Lichtenfelser Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel und seine Frau Birgit zu einem Klavierkonzert des aus Ostpreußen stammenden Pianisten, Komponisten und Kulturpreisträger Gottfried Herbst in den Kaisersaal des Klosters Banz. Der Reinerlös des Wohltätigkeitskonzertes kam der „Bruderhilfe Ostpreußen" zugute.

In einem Grußwort dankte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, dem großen ostpreußischen Künstler und den Initiatoren für diese Hilfsaktion für unsere Landsleute in Ostpreußen.

Die Darbietungen des aus Lyck stammenden Pianisten ließen die Veranstaltung zu einem der herausragenden musikalischen Ereignisse dieses Sommers in Franken werden. Eine interessierte Zuhörerschaft füllte den großen Barocksaal des Klosters Banz in Oberfranken bis auf den letzten Platz.

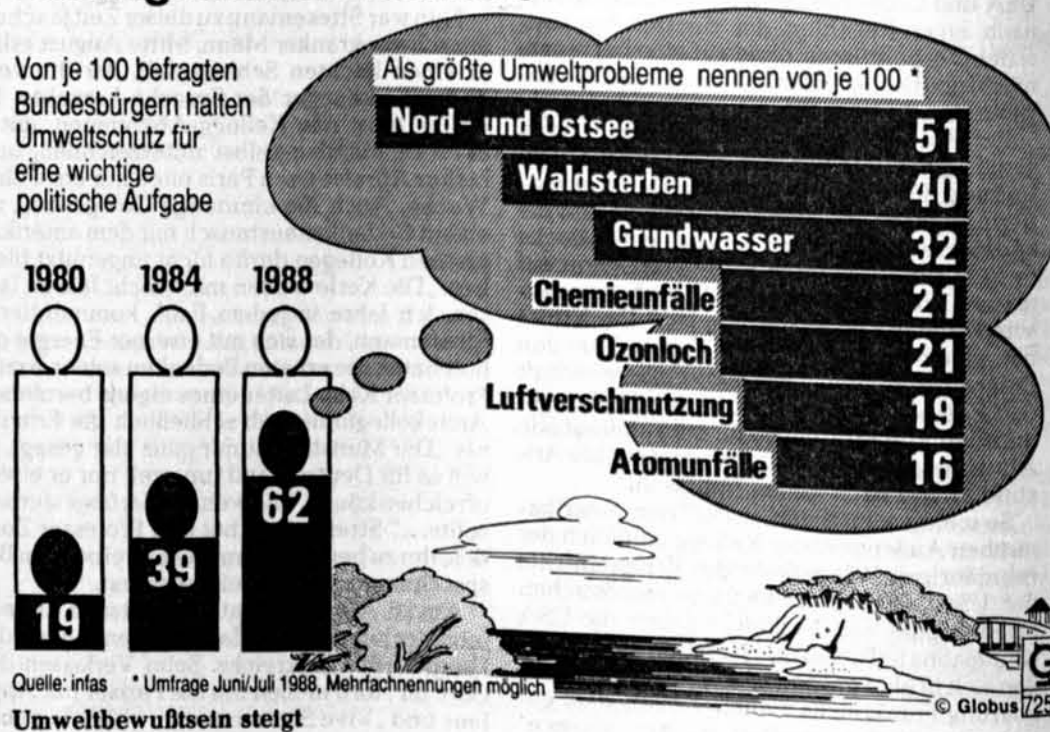
In einer musikalischen Palette von Scarlatti über Mozart und Beethoven bis Mussorgsky bot Gottfried Herbst den Zuhörern einen außergewöhnlichen Kunstgenuß. Technische Brillanz und eine einfühlsame Interpretation ließen Scarlattis Sonate in d-moll K. 9, die Sonate h-moll K. 27, die D-Dur-Sonate K. 491, Mozarts F-Dur-Sonate KV 332, Ludwig van Beethovens „Sturmsonate" d-moll, op. 31/2 und als Höhepunkt nach der Pause Modest Mussorgskys berühmte „Bilder einer Ausstellung" für den Zuschauer lebendig werden. Zu einem vertieften Verständnis der Werke trug auch eine kurze Erläuterung zum geschichtlichen Hintergrund und der Entstehung der Werke durch den Künstler bei. Stehende Ovationen des Publikums forderten den ostpreußischen Kulturpreisträger zu einer Zugabe auf: eine eigene Bearbeitung des Bachschen Chorals „Jesu meine Freude".

Birgit Niegel verwies in kurzen Worten auf die trotz der Grenzen immer noch bestehenden Verbindungen mit Ostpreußen, auch und besonders von Oberfranken aus, wo die Menschen wegen der Nähe zu dieser Trennlinie die Teilung Deutschlands besonders schmerzlich erführen.

Nach dem Konzert überreichte der Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel bei einem Empfang dem ostpreußischen Künstler einen fränkischen Korb mit Bauernbrot, Frankenwein und als ostpreußische Likörspezialität „Trakehner Blut". Niegel stellte heraus, daß sich Gottfried Herbst würdig in die Reihe der großen Ostpreußen wie der Philosoph Immanuel Kant, der Komponist Otto Nicolai, die Bildhauerin Käte Kollwitz, der Dichter E.T.A. Hoffmann und der Schriftsteller Ernst Wiechert einreihe.

Die Worte des Künstlers Gottfried Herbst, die auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, als Motto seines Grußwortes gesetzt hatte — „In Augenblicken der Stille spricht die Musik zu allen Menschen" — waren für das Publikum in den ausgewählten Werken lebendig geworden.

C.L.



Umweltbewußtsein steigt

Mitteldeutschland:

Harter Arbeitseinsatz im Ferienlager

Soldatenlieder am Lagerfeuer sollen das Interesse der Jugend für die NVA wecken

Auch in Mitteldeutschland haben die Sommerferien begonnen und nicht wenige Werktätige nutzen diese Zeit, um Urlaub in Ländern zu machen, die ihnen der SED-Staat vorschreibt. Während die berufstätigen Eltern nach Bulgarien, Rumänien, Ungarn oder in die CSSR reisen, verbringen ihre schulpflichtigen Kinder den Sommerurlaub in den sogenannten Ferienlagern Mitteldeutschlands, wo sie neben Sport und Spiel auch zu Arbeiten herangezogen werden. Allein in diesem Jahr werden 875 000 Schüler und Studenten einen Teil ihrer Sommerferien bei kollektiven Arbeitseinsätzen verbringen.

Schon seit etlichen Jahren werden in Mitteldeutschland während der Schulferien die Schüler in die Produktion geschickt. Ihre Zahl steigt, was offenbar mit den in Mitteldeutschland spürbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusammenhängt. Für immer mehr Betriebe sind Schüler während der Ferienzeit eine willkommene „Produktionsreserve". So unterhalten allein die staatlichen Betriebe in diesem Jahr 5140 Betriebsferienlager für annähernd 195 000 Kinder und Jugendliche. In den „Ferienlagern" der Betriebe sollen die Schüler und auch Studenten Kenntnisse in Bereichen wie Elektronik, Mikroelektronik, Landwirtschaft- oder Kraftfahrzeugtechnik erwerben. Sie werden mit modernen Produktionsanlagen vertraut gemacht und in diesem Zusammenhang mit praktischen Arbeiten belastet. „Auf diese Weise" — so das Volksbildungsministerium in Ost-Berlin — „tragen die Jungen und Mädchen dazu bei, die sozialistische Planerfüllung während der Urlaubsmonate zu sichern".

In den NVA-Ferienlagern wird den Jugendlichen eine Art von „Soldatenromantik" vermittelt, die das Interesse am Soldatenberuf wecken soll. Es werden militärische Geländespiele veranstaltet und am Lagerfeuer werden Soldatenlieder gesungen. In der Regel verbringen in den Ferienlagern der NVA nur Jugendliche ihre Ferien, die sich für das Militär begeistern. Welcher Schüler in ein Ferienlager der NVA ziehen darf, bestimmen die Lehrer in den Schulen. Bevorzugt werden dabei Schüler, wo ein Elternteil Angehöriger der bewaffneten Organe ist. 1987 verlebten 121 000 Kinder und Jugendliche ihren Urlaub in den sogenannten Ferien-Camps der NVA.

Allein in 53 zentralen „Pionierlagern" werden in diesem Sommer mehr als 140 000 Jungen und Mädchen untergebracht. Auch sie sollen zu Arbeitseinsätzen herangezogen werden. Wie es im Funktionärsorgan „Pionierleiter" heißt, müßten im gesamten Erziehungsprozeß die Möglichkeiten zu produktiv-praktischer und körperlicher Arbeit erweitert werden, um bei allen Mädchen und Jungen „sozialistisches Arbeitsbewußtsein" herauszubilden. Wie schon in den Vorjahren sollen auch in diesem Jahr die Kindereinsätze in der Industrie, im Handel, in Krankenhäusern und Altenpflegeheimen sowie in Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) erfolgen.

Da gibt es aber noch eine andere Kategorie von Ferienlagern in Mitteldeutschland. Gemeint sind die acht „Ferien-Camps der internationalen Freundschaft", die vom DDR-Jugendverband FDJ unterhalten werden. Hier verbringen Jugendliche aus der UdSSR, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der CSSR gemeinsam mit jungen Menschen aus Mitteldeutschland „politische Ferien". Zunehmend findet man in diesen „Ferien-Camps" auch Jugendliche aus der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich hier um Kinder von DKP-Angehörigen, deren „Ferienreise" zumeist von der SED finanziert wird. Aber auch Kinder aus Kuba und Schwarz-Afrika sind hier vertreten. Über die Feriengestaltung in diesen Camps sagte ein FDJ-Funktionär: „Schöne Ferien in der DDR" bedeute nicht, die Kinder im „bürgerlichen Sinne" zu betreuen. In den Ferienlagern fänden neben Sport und Spiel „Friedensmeetings", „Friedensumzüge" und „Solidaritätsveranstaltungen" statt. Den Kindern solle verdeutlicht werden, daß die „Bosse" — die auch heute noch in der westlichen Welt die Macht ausübten — an „Faschismus und Krieg" schuld seien.

Georg Bensch



FDJ-Singegruppe

Moskau:

Afghanistan-Soldaten klagen bitterlich

„Wie sollen wir mit solchen Prothesen leben?" — Ausgelieferte Krankenfahrstühle sind oft unbrauchbar

„Verehrte Redaktion,

mit dieser Frage wenden wir Soldaten-Internationalisten, die wir uns zur Zeit zur Wiederherstellung unserer in Afghanistan schwer angeschlagenen Gesundheit im Burdenko-Militärkrankenhaus in Moskau befinden, an Sie. Für viele von uns ist die Krankenhausbehandlung abgeschlossen und nun entsteht ein neues, schweres Problem — die Herstellung und Beschaffung geeigneter Prothesen. Monatelang müssen wir auf diese Prothesen warten, immer wieder müssen wir zu den verschiedenen Stellen reisen, humpeln oder gehen, die sich mit der Herstellung von Kunstgliedern befassen. Immer wieder wurde uns versprochen, daß die Prothesen fertig sein würden und immer wieder wurden diese Versprechen nicht eingehalten. Und wie steht es mit der Qualität dieser Kunstglieder? Es kommt immer wieder vor, daß sie nach einem Gebrauch von nur drei Tagen entzweigehen und unbrauchbar werden, oder daß die Krücken zerbrechen, wobei man dann immer das Gefühl hat, als würde man aufs neue verwundet. Wir sind doch junge Männer und wir wollen arbeiten, lernen und leben. Wir können kein Ende für diese leidige Frage absehen!"

Es folgen Unterschriften.

Dieses Schreiben, das die bedeutende sowjetische Wochenzeitung „Literaturnaja Gaseta" kürzlich in großer Aufmachung brachte und andere bitter anklagende Eingaben in der sowjetischen Presse über die schlechte Versorgung und Betreuung der im Kriege in Afghanistan schwerverwundeten sowjetischen Soldaten haben in der sowjetischen Öffentlichkeit ein vielfältiges, zum Teil empörtes Echo gefunden. Bisher allerdings, wie es scheint, ohne großen Erfolg.

„Man sollte...", „man müßte...", „man könnte", „man hätte..." — damit beginnen jetzt die vielen Vorschläge, Pläne und Anregungen, mit deren Realisierung man hofft, dieses Übel steuern zu können. Vorerst gibt es aber offenbar wenig Hoffnung, daß die klar und deutlich vorgebrachten Forderungen der kriegsversehrten sowjetischen Afghanistan-Kämpfer bald in Erfüllung gehen werden.

Diese Wünsche betreffen aber keineswegs allein eine geordnete Versorgung mit Prothesen, sondern auch eine schnelle Belieferung mit Krankenfahrstühlen, an denen es in der Sowjetunion stark fehlt, und die wenigen, die zur Auslieferung gelangen, sind plump, schwer und in vieler Hinsicht unbrauchbar, so passen sie z. B. in keinen Personenaufzug der neuerrichteten Wohn-Hochhäuser. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde ein Allunions-Wettbewerb ausgeschrieben mit dem Ziel, ein Modell für einen Krankenfahrstuhl zu erstellen, der nicht nur leicht und bequem sein soll, sondern auch auf Treppen befördert werden kann. „So ein Modell erwarten Millionen von Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges, des Afghanistan-Krieges und Arbeitsinvaliden im ganzen Land."

Der Wettbewerb ist abgeschlossen, ein Modell für die Herstellung eines Krankenfahrstuhls wurde gewählt. „Vor uns liegt jetzt der schwerste Teil des Verfahrens: die Produktion dieser Krankenfahrstühle in Gang zu bringen. Die Zeitspanne zwischen Ausarbeitung des Projekts und seiner Verwirklichung dauerte bei uns bisher Jahrzehnte. Bisher hing die Produktion dieses Artikels vom guten Willen, von der Barmherzigkeit und von der Geschicklichkeit des jeweiligen Leiters der wenigen Unternehmen und Organisationen verschiedener Fachrichtungen ab, für die die Herstellung von Krankenfahrstühlen eine Belastung darstellen würde. Man sollte daher daran denken, einen Betrieb ins Leben zu rufen, der sich ausschließlich mit der Herstellung der so sehr benötigten Krankenfahrstühle befaßt" — schreibt die Gewerkschaftszeitung „Trud" in ihrer jüngsten Ausgabe.

Auch andere Briefe gehen in den Redaktionen ein, in denen bitter über den „raffinierten Bürokratismus, die „Seelenlosigkeit", die „Willkür" und „Flegelhaftigkeit" Klage geführt wird, die von Vertretern örtlicher Behörden, Leitern von Betrieben und Organisationen wohnungssuchenden aus Afghanistan zurückgekehrten schwerkriegsversehrten Soldaten gegenüber an den Tag gelegt werden. „Wir brauchen keine Autos, keine Datschas und keine Luxuswohnungen, wir brauchen nur unsere eigenen vier Wände, innerhalb derer man sich als Mensch fühlen und den Glauben an den Menschen nicht verlieren kann. Dieses wird uns aber immer wieder sehr schwer gemacht, heißt es in solchen und ähnlichen Schreiben, obgleich das, was wir verlangen, uns als ehemaligen ‚Afghanen' nach Gesetz und Recht zusteht."

Der Krieg in Afghanistan ist beendet, die „alten Afghanen" kehren heim, ihre Versorgung und ihre Betreuung beginnt aber erst jetzt, wie üblich viel zu spät und schlecht. Die genesenen Afganistan-Krieger werden noch lange daran kranken müssen.

Bruno Maurach

Rumänien:

Ohne Schmiergelder läuft nichts

Ausreise wird für die diskriminierten Deutschen immer schwieriger

„Am schlimmsten war es, eingesperrt zu sein, nicht ausreisen zu dürfen, die fürchterliche Enge", so beschreibt Elisabeth Rodenkirchen die Umstände, die sie vor zwölf Jahren dazu bewogen haben, aus ihrer Heimat, dem Banat, auszureisen. Eine Scheinehe mit einem Deutschen aus der Bundesrepublik, die nach anderthalb Jahren Wartezeit genehmigt worden war, ermöglichte es ihr, Rumänien zu verlassen.

Von ihrem Vetter, der erst vor kurzem aus Temischburg ausreisen durfte, erfuhr sie folgendes über die heutigen Ausreisebedingungen: Da es keine legale Ausreisemöglichkeit gibt, sind die Rumäniendeutschen auf Agenten, sogenannte „Blumenhändler", angewiesen, an die sie einen Betrag von 8000 DM zahlen müssen. Diese inoffiziellen „Unterhändler", die mit den rumänischen Behörden in Verbindung stehen, verlangen außerdem noch 10 000 Lei pro Kopf sowie ein Geschenk aus dem Westen, etwa eine Gefriertruhe oder einen anderen Gebrauchsgegenstand, der in Rumänien nicht erhältlich ist. Das deutsche Geld und das westliche Konsumgut müssen Verwandte in der Bundesrepublik Deutschland aufbringen.

Doch die Reihe der Schikanen geht noch weiter. Wer Rumänien für immer verläßt, muß sein Haus dem Staat überlassen, wofür der Besitzer in der Regel nicht mehr als ein Zehntel des eigentlichen Wertes erhält. Hinzu kommt die Bestechlichkeit der Behörden, denen die Antragsteller für eine Unterschrift oder ein wichtiges Dokument zumindest Zigaretten, Kaffee oder ähnliches zustecken müssen. Gegen die deutschen Minderheiten in Rumänien gerichtet ist auch das Vorhaben der Bukarester Regierung, etwa 7000 bis 8000 vornehmlich deutsche und ungarische Dörfer durch rund 500 „agroindustrielle Zentren" zu ersetzen.

Was wird seitens der Bundesregierung getan, um den unhaltbaren Ausreisebedingungen, den Menschenrechtsverletzungen oder Ceausescus „Systematisierungsprogramm für die Dörfer bis zum Jahr 2000" entgegenzutreten? Primäres Anliegen der Bundesregierung sei es, so ein Sprecher des Auswärtigen Amts auf Anfrage des „Ostpreußenblatts", den Wunsch der deutschen Minderheit in Rumänien zur Ausreise zu achten und die Entfaltung der nationalen Identität derer, die in Rumänien bleiben wollen, zu ermöglichen.

Besonderen Wert lege man darauf, „den Dialog mit der rumänischen Regierung aufrechtzuerhalten" und die Probleme in gegenseitigem Einvernehmen zu lösen; Sanktionen seien daher kein geeignetes Mittel. Ein Mitarbeiter der Rumänischen Botschaft in Bonn zeigte sich wenig gesprächsbereit. Auf die Frage, welche Ziele man mit den Plänen verfolge, die Zahl der Dörfer um 50 Prozent zu verringern, hieß es: „Kein Kommentar."

Astrid zu Höne

Leserbriefe

Aktualisierung

Betr.: Folge 29, Seite 13, „Der letzte Griff in staatliche Kassen" von Andreas Proksa

Beim Caritasverband Gladbeck wurde vom Landesrechnungshof festgestellt, daß die vom Landschaftsverband vergüteten Personalkosten für Honorarkräfte nicht nur, wie ursprünglich beantragt, an eine Honorarkraft, sondern an zwei weitere Honorarkräfte, die tatsächlich auch für unsere Erziehungsberatungsstelle tätig geworden sind, geleistet wurden.

Dieser Sachverhalt ist den Prüfern hier an Ort und Stelle belegt worden. Wenn die Prüfer deshalb in ihrem Bericht, den wir erst auf Umwegen nach der öffentlichen Anprangerung erhalten haben, feststellen, daß „der Differenzbetrag durch nichts belegt ist", so ist dies schlichtweg falsch. Vom Caritasverband Gladbeck wurde auch nicht eine DM zweckentfremdet verwendet.

Zum zweiten Vorwurf des Landesrechnungshofs, eine zweite Sekretärin beschäftigt zu haben, stellen die Prüfer die Behauptung auf, daß eine zweite Sekretärin nicht notwendig sei. Diese zweite Sekretärin ist deshalb erforderlich, weil unsere Erziehungsberatungsstelle mit je einem Team (vier Fachkräfte) an zwei verschiedenen Stellen im Stadtgebiet Gladbecks ansässig sind. Seit 1979 zahlt der Landschaftsverband bis auf den heutigen Tag diese notwendigen Personalkosten.

J. Hartz, Geschäftsführer des Caritasverbandes Gladbeck

Berichtigung

Betr.: Folge 33, Seite 4, „Haus Königsberg auf dem Abstellgleis?" von Astrid zu Höne

Für den Bericht über die Vorgänge um das Haus Königsberg in Duisburg danken wir Ihnen. Hoffentlich trägt er zum Erhalt des Hauses bei und regt auch die Königsberger dazu an, sich intensiver für ihr Haus einzusetzen, insbesondere auch durch schriftliche Anfragen vieler an die Verantwortlichen der Stadt Duisburg.

Auf einen Druckfehler dürfen wir aufmerksam machen: In Duisburg leben nicht 13 000, sondern 130 000 Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler.

Wolfgang Koska, Duisburg

Freiheit für das Baltikum!

Betr.: Folge 30, Seite 5, „Mit heißem Herzen und kühlem Verstand" von Bruno Maurach

In dem oben angeführten Artikel kommt der Verfasser, Bruno Maurach, dem Sowjetimperialismus zu weit entgegen, wenn er den Baltischen Staaten nur eine Autonomie wünscht! Die Baltischen Staaten werden nach und nach russifiziert und nur unter den schwierigsten Umständen können sich diese Völker dagegen wehren! Darum muß man auch für diese Völker die volle Unabhängigkeit fordern!

Georg Banszerus, Höxter/Weser

Bildlegende

Betr.: Folge 29, Seite 1, Bildlegende

Die Bildunterschrift auf der Titelseite enthält zwei Fehler. Walter von Seydlitz-Kurzbach kam als General der Artillerie in Gefangenschaft und der abgebildete Oberst heißt Steidle und nicht Steidel.

Gerhard Hinz, Isernhagen

Ergänzung

Betr.: Folge 28, Seite 1, „Man sollte darüber nachdenken" von Hugo Wellems

Zu der von Ihnen gezeigten Karikatur „1988: Deutsche Kunst in New York" wäre zu ergänzen, daß diese Abbildung von Victor Ancona und Karl Koehler unter dem Titel „This is the enemy" (Das ist der Feind) gezeigt wird.

Klaus Hettinger, Würzburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Wir machen Betriebsferien!

Eine halbe Stunde blieb mir noch bis zum nächsten Termin. Was tun? Zeit soll und muß man nützen. Also folgte ich dem Slogan der Post: „Ruf doch mal an!" Wen zuerst? Die Theaterkasse, den Zahnarzt, oder? Nein, erst Lydia, die Redselige. Seit einer Woche hatte ich nichts von ihr gehört!

Also, Telefonhörer abgenommen und gewählt. Ich sprach schon in die Muschel, als ich merkte, das war doch nicht die leicht singende Stimme der mir bekannten Telefonistin. Eine unpersönliche Stimme teilte mir mit: „Wir machen zwei Wochen Betriebsferien. In dringenden Fällen steht Ihnen unser Auftragsdienst zur Verfügung. Deshalb nennen Sie Namen, Adresse und Telefonnummer. Sprechen Sie jetzt, jetzt..."

Fassungslos blickte ich in den Hörer. In meinem Kopf hämmerte es: Jetzt, sprechen Sie jetzt, jetzt! Ich wollte auch sprechen, aber mein Mund schwieg. Ein Knacken in der Leitung, das Band schaltete sich ab. Betriebsferien, das hatte Lydias Firma noch nie gemacht. Oder, überlegte ich, hatte ich die falsche Telefonnummer gewählt?

Also nochmals. Den Hörer fest ans Ohr geklemmt und genau auf den Fingern geachtet, daß ich die richtigen Zahlen drehte. Da war es wieder, diese unpersönliche, eiskalte Stimme: „Wir machen Betriebsferien... Sprechen Sie jetzt, jetzt!"

Was, überlegte ich, wäre, wenn das Wasserrohr geplatzt, der Fernseher gar...? Oder wenn der Strom meiner gerade prall gefüllten Tiefkühltruhe ausfällt... Und, wenn ich dann hilfesuchend den Kundendienst anrufe, eine eiskalte Stimme mir verkündet: „Wir machen Betriebsferien, etwa zwei Wochen, in dringenden Fällen..."

O, vielgepriesener Fortschritt, technische Errungenschaft! Diese Ängste und Aufregungen hatten unsere Vorfahren nicht.

Erika Rekewitz

Schönheitspflege nicht ohne Risiko

Auch bei Kosmetika sollte der Verbraucher unbedingt genau die Gebrauchsanweisung beachten

Kosmetika sind im allgemeinen nicht gefährlich, aber auch keineswegs immer harmlos. Rund ein Drittel aller Menschen, so schätzen Fachleute, leiden an Allergien, die auch auf die Benutzung kosmetischer Mittel zurückzuführen sind. Wer regelmäßig Cremes, Puder, Lotionen, Schminkmittel und Sprays verwendet, sollte deshalb beachten, das nicht alles, was laut Werbung der Schönheit dienlich erscheint, auch gleichermaßen der Gesundheit zuträglich ist. Vor allem bei unsachgemäßer Verwendung können Kosmetika unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Warnhinweise, wie „Nicht zur Babypflege verwenden", „Kein Kontakt mit den Augen" oder „Kann allergische Reaktionen verursachen", sprechen für den Grund der Gefährlichkeit mancher Körperpflegemittel. Der Grund: Zur Herstellung von Kosmetika werden mitunter chemische Substanzen verwendet, die — werden sie der Haut in zu großen Mengen zugeführt — Schäden verursachen können, die in keinem Verhältnis zu dem ursprünglich erhofften und von der Werbung auch zumeist suggerierten Erfolg stehen.

Nach einer Verordnung der Bundesregierung sind den Kosmetikherstellern allerdings bei bestimmten Zusätzen, wie beispielsweise bei Blei, Arsen und Quecksilber, Höchstmengenbegrenzungen vorgeschrieben. Außerdem sind Warnhinweise obligatorisch, die auf mögliche schädliche Auswirkungen und Substanzen aufmerksam machen. Dennoch empfiehlt es sich, mit Kosmetika sorgsam umzugehen. Wichtig ist vor allem: Aufdrucke und Warnhinweise sollten genau studiert werden. Sie sind stets ein Hinweis darauf, daß ein solches Präparat aus gesundheitlichen Gründen einer Beschränkung unterworfen wurde. Präparate mit Warnhinweisen gehören in den Arzneischrank und sollten für Kinder nicht erreichbar sein. Wer Kleinkinder hat, sollte auch für sich selbst keine Seifen, Puder oder Cremes kaufen, auf denen „Nicht zur Babypflege verwenden" steht. Kommt es zu Hautjucken, Hautrötungen oder Ausschlägen, sollte das Präparat nicht weiter verwendet werden. Besonders beim Haarefärben ist auf Warnhinweise und Wirkstoffbezeichnungen zu achten. Haarfarben enthalten besonders häufig Stoffe mit unangenehmen Nebenwirkungen.

Generell gilt darüber hinaus, Werbeaussagen kritisch zu prüfen. Wer zum Beispiel behauptet, sein Mittel fördere eine „Verjüngung" oder „Erneuerung" der Haut, der ist in seinen Versprechungen zumindest unseriös. Eine Verjüngung ist nach wissenschaftlichen Erkenntnissen in keiner Weise möglich, da sich der Alterungsprozeß nicht zurückdrehen läßt. Allerdings kann der sich ohnehin auf natürliche Weise vollziehende Erneuerungsprozeß der Haut künstlich beschleunigt werden. Ob dies allerdings das Aussehen der Haut in irgendeiner Weise positiv beeinflußt, ist fraglich. Die gleiche Skepsis ist gegenüber Aussagen angebracht, die behaupten, eine bestimmte Substanz fördere den Haarwuchs. Auch hier ist eindeutig nachgewiesen, daß eine einmal kahl gewordene Stelle kahl bleibt und daß alle Versprechungen, das Haar wachse bei Verwendung eines bestimmten Mittels „schneller" und „dichter", leere Versprechungen sind.

BfH

Erde

VON

ELLEN METSCHULAT-MARKS

Erde
Zerbrechliches Wunder —
schimmerndes
Blau
Länder und Meere
blühende Au
farbiges Leben
über Raum
und Zeit
Sinnbild —
der Ewigkeit.

Ist Liebe im Alter „töricht"?

Die Zuneigung zu anderen Menschen ist an keine Altersgrenze gebunden

Achtundsechzig ist Frau Müller alt, verwitwet, vital und charmant. Immer wieder erzählt sie ihren Kindern und Freundinnen von einem Herrn, den sie kennen und lieben gelernt hat und der ihre Liebe erwidert. Sie sei, so sagt sie, noch nie so glücklich gewesen. Doch Frau Müllers Umgebung kommentiert: Alter schützt vor Torheit nicht.

So heißt es immer noch, wenn zwei ältere einsame Menschen zueinander finden. Doch wie kann Liebe Torheit sein! Erst recht in vorgerückten Jahren ist sie Glück und Gnade. Gerade dann erlebt der Mensch den tiefen Gehalt dieses Gefühls. Ihnen wird plötzlich bewußt, wieviel sie doch versäumt haben, als sie irgendwann in ihrem Leben die Liebe nicht mehr wichtig nahmen oder glaubten, keine Zeit dafür zu haben. Ist es nicht nur natürlich, daß sie, wenn sie wieder Liebe erfahren, all ihre Herzenskräfte mobilisieren, so daß sie ganz erfüllt davon sind? So gesehen, können sie wirklich „so glücklich wie nie zuvor" sein. Das hat nichts damit zu tun, daß sie ihren früheren Partner nachträglich anlasten, er hätte ihnen nicht genug Liebe geschenkt. Das Defizit liegt vor allem an ihrer früheren mangelnden Erlebnisfähigkeit.

Liebe kostet Zeit. Der alte Mensch hat Zeit. Er ist aller Pflichten ledig, so ledig, daß er sich nach nichts mehr sehnt als nach einer Aufgabe. In der Liebe sieht er eine Aufgabe. Hier kann er sich ganz verschenken. Welch schöner Ausklang für das Leben. Von Jahr zu Jahr schwinden die Glücksmöglichkeiten. Gefühle sind oft noch der einzige Besitz des älteren Menschen, sein einziges Kapital. In seiner Zuneigung zu einen anderen Menschen kann er es investieren. Das ist keine „Torschlußpanik".

Manchmal widmen sich ältere Menschen dem Wohle der Allgemeinheit. Auch dies ist Liebe. Ist sie nur deshalb nicht töricht, weil sie viele Menschen umschließt, statt sich auf einen zu konzentrieren? Warum hat sie mehr „Würde"? Es gibt Menschen, die ihre Liebe eben nur einem einzelnen schenken können, auch im Alter. Sie haben dazu ein Recht wie jeder junge Mensch.

np

Gesundheitsschäden durch Hausstaub

Milben lösen Allergien aus — Bronchitis und Asthma als Folgen

Die „gewöhnliche" Bronchitis, der einfache Husten mit seinem mehr oder weniger eitrigen Auswurf gilt als harmloses Übel. Manche Menschen finden es ganz normal, im Jahr mehrere Wochen oder gar Monate an einem Husten zu leiden. Daß jeder Husten, und sei er noch so einfach, noch so wenig störend und ohne das Allgemeinbefinden zu beeinträchtigen, gefährlich für die Lungen ist, dürfte klar sein. Meist ist der Hausstaub daran schuld, der sich in allen Wohnungen findet und zu einem Großteil aus Eiweiß besteht. Winzigste Tiere, die sogenannten Hausstaubmilben, gedeihen durch Hautschuppen und Haare ganz vorzüglich und produzieren jene wolligen Gebilde, die man mit einem volkstümlichen Wort als „Lurch" zu bezeichnen pflegt. Es ist aber längst unzählige Male bewiesen worden, daß durch den Hausstaub erstens schwere Allergien, vor allem Asthma, ausgelöst werden können, zweitens aber auf jeden Fall eine Anfälligkeit für eine Bronchitis verursacht wird. Das heißt also klipp und klar: Wo viel Staub, dort wird auch viel gehustet.

Der Kampf gegen den Hausstaub ist daher immer auch ein Kampf für die Gesundheit. Es mögen die modernen Küchen noch so praktisch und optisch schön sich präsentieren, es kann in einer Wohnung jede technische Raffinesse Bequemlichkeit und Gemütlichkeit bringen, das wichtigste Utensil ist und bleibt der Staubsauger. Nichts ist für die Erhaltung der Gesundheit von größerer Bedeutung als eine staubfreie Lunge.

Es ist nachgewiesen, daß die Hausstaubmilbe vor allem im Flachland und in den Niederungen vorkommt und gegen Kälte empfindlich ist. In Höhenlagen über achthundert Meter über dem Meeresspiegel findet man die Hausstaubmilbe nicht mehr, und das mag wohl auch der Grund dafür sein, daß in Höhenlagen ein Asthma sofort verschwindet und sich jede Bronchitis fast augenblicklich bessert.

Wer hustet, hat kranke Bronchien. Und wer kranke Bronchien hat, versorgt den Körper nicht ausreichend mit Sauerstoff. Das ist ein Risikofaktor, der das Leben um einige Jahre verkürzen kann.

P. D.

Noch gibt es grüne Auen,
noch blühts in Wald und Feld,
noch zeigt sich Gottvertrauen
und Lächeln in der Welt.

Noch quirlen muntre Bäche,
noch steigt manch Nebelfeld,
noch kennt man Lieb' und Treue
und Worte, die man hält.

Noch schlagen Nachtigallen,
noch wärmt der Sonne Glut,
noch hört man Echos schallen
auf Toleranz und Mut.

Noch keimet stilles Hoffen
auf Zukunft und Gedeihn,
noch sind die Wege offen.
Wir wollen wachsam sein!

Hannelore Patzelt-Hennig



Stunden zu zweit: Gemeinsame Erlebnisse verbinden — Foto Archiv

Rösselsprung

●	BRUM	TE	UND	●
LEU	SCHEL	REI	DIES	BLEIBT
ME	NEHMT	GE	SO	CHE
BRU	BE	LE	NIE	KRUM
TE	UND	WIE	LIE	BEN
ICH	GE	RAT	ME	LANG
ICH	BEU	ME	ER	EUCH
AN	NICHT	ZU	DES	OFT
MERS	DUM	LICH	ALL	FEI
●	ZEIT	KUM	SO	●

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Vers aus einem Gedicht von Walter Scheffler.

Auflösung:

Und ich rat euch, liebe Leute:
Bleibt nie lang des Kummers Beute!
Nehmt dies krumme oft so dumme
an Gebruschel und Gebrumme
reiche Leben so wie ich:
Nicht allzeit zu feierlich!

Walter Scheffler



Titelentwurf Ewald Hennek

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die junge Pia fühlt sich zu dem um vieles älteren Johannes Waldeck hingezogen. Er selbst hält die Zuneigung des Mädchens für reine Kameradschaft. Die kluge und warmherzige Frau Tann jedoch warnt Waldeck vor möglichen Gerüchten und dem Gerde der Leute.*

„Ich verspreche es." Und er denkt an die vielen Tiere seiner Eltern — niemand von den Menschen, die ihnen vertraut waren, sind bei ihnen gewesen, als sie starben. „Ich verspreche es", sagt er noch einmal.

„Ich danke Ihnen sehr... Wenn ich zurückdenke: Zwei Jahre nach unserem Kennenlernen haben wir geheiratet. Die Eltern meines Mannes hatten sich sicher ein schönes Mädchen aus seinen, aus ihren Kreisen gedacht, aber sie waren klug und freundlich genug, mir das nicht zu zeigen; ‚von Tann' war kein Landadel, es war Beamtenadel... Der Krieg hat meinen Schwiegereltern alles genommen. Auch wir mußten von neuem beginnen. Als es uns nach dem Krieg wieder besser ging und uns dieses hübsche Haus schuldenfrei gehörte, starb mein Mann. Nun ist sein Fohlchen schon achtzehn Jahre alt..."

„Es gibt kein Leben ohne Tränen."

„Nein, auf der Erde nicht. Vielleicht im Leben nach dem Tod." Nach einer Pause fragt die alte Dame: „Wollen wir eine Partie Schach spielen?"

„Gerne. Sogar mit Vergnügen..."

Alle Figuren bekommen auf dem Schachbrett ihren Platz, doch bevor das Spiel beginnt, sagt Frau von Tann: „Haben Sie noch nicht darüber nachgedacht, daß es böse Zungen gibt?"

„Die gibt es leider. In welchem Zusammenhang glauben Sie...?"

„Ich denke da an eine Geschichte, sie hat sich vor einigen Jahren zugetragen, nicht hier." Sie wischt sich eine kleine Strähne ihres vollen Haares aus der Stirn. „Ein junges Ding, fünfzehn oder sechzehn, merkte, daß ihre Beziehungen zu ihrem um ein Jahr älteren Freund nicht ohne Folgen geblieben sind. Natürlich Panik... Um ihren Freund zu schützen, log sie, und nannte den Namen eines netten, schon etwas älteren Herren, den sie vom Sport her kannte und den man des öfteren mit ihr im Gespräch gesehen hatte. Diesem Mann drehte sie einen Strick."

„Das ist schlimm!"

„Ja, sehr schlimm... Man glaubte dem Mädchen, nicht dem Mann."

„Entsetzlich..."

„Es gibt keine Tabus mehr, leider, das Schamgefühl ging verloren. Die heutige Generation hat viel verloren — und die Alten haben die Schuld." — Sie rückt zwei Bauern nach vorn, dem „Feind" entgegen. „Kommen Sie, spielen wir."

Auch Johannes Waldeck faßt nach einem Bauern, der kleinsten Figur auf dem Schachbrett. Dann hebt er den Blick: „Sie wollten mir einen Rat geben, gnädige Frau?"

„Ja. Nicht eine bestimmte Person betreffend. Ganz allgemein. Auch wenn man heute feststellen kann, mit fast absoluter Sicherheit, daß der Beschuldigte nicht der Kindesvater ist, daher völlig schuldlos, dennoch bleibt etwas an ihm hängen von diesem Skandal."

Er nickt: „Ich danke Ihnen für den Rat." Dann meint er: „Sie dürfen das ‚Geheimnis' kennen, ich denke, Pia hat nichts dagegen. Ich werde mit ihr darüber sprechen...", und nun erzählt er, was geschah, als sie mit der Reitgerte an sein Fenster klopfte.

Die alte Dame lächelt: „Schwärmerei, die ganz reizend sein kann. Denken Sie an meine Rothaut, den stolzen Reiter!... Es ist doch erfreulich, daß es in unserem Wohlstandsstaat, in unserer konsumorientierten Gesellschaft noch Schwärmer gibt. Daß es noch Gedanken und Gefühle gibt, die nicht fragen: Was bringt es? Ein Wunder, daß es noch Zärtlichkeit in Blicken gibt. Ich werde Pias Geheimnis bewahren... Und auch Betty kann schweigen!" Die Hündin hat ihren Namen gehört, kommt und läßt sich streicheln.

Frau von Tann und Herr Waldeck sind gute Schachspieler, aber nach diesem Gespräch sind beide nicht ganz bei der Sache, und so sagt sie schließlich: „Jetzt bleibt mir nur noch der Ehrgeiz, Ihnen die Königin zu rauben."

„Nicht ‚rauben'. In diesem wunderbaren Spiel warnt man: Eure Königin ist in Gefahr! Paßt auf, Leute!"

„Ja, man weiß, die Königin ist zwar mächtig, aber nicht unbesiegbar. Der König kann ja so wenig für sie tun." Später sagt sie: „Ich habe Sie in dringendem Verdacht, Sie haben mich gewinnen lassen. Stimmt das?"

„Ich verweigere die Aussage!"

Bevor Herr Waldeck sich, für den Abend bedankend, verabschiedet, macht er mit der Hündin Betty noch einen kleinen Spaziergang. Als er dann Auf Wiedersehen sagt, meint die Gastgeberin: „Vielleicht werden Sie gelegentlich einmal an meine Worte denken..."

„Nicht gelegentlich, schon jetzt. Allerdings reitet Pia auf ausdrücklichen Wunsch von Herrn Ort neben mir ins Gelände."

„Das ist gut! Ich halte Pia für einen anständigen Menschen, aber der Neid könnte sie beide treffen. Gute Nacht! Sie sind immer willkommen! Ich schätze Sie, und Betty liebt Sie!"

„Danke! Ich komme sehr gern! Gute Nacht, gnädige Frau. Gute Nacht Betty!"

*

Ohne sie, ohne Eva ist ein Tag wie jeder andere, denkt er. Ich werde 75 oder 80 — und dann bist du ein ganz alter Herr, wir werden beide ganz alt, und dann geht's ab — in den Himmel! Wir trennen uns niemals! Das wünsch ich mir.' Sie lächelte, als sie das sagte. Sie war gerne fröhlich... Bis die Traurigkeit kam, der Tod unseres Kindes. Eine Traurigkeit, die bleibt — aber Eva hatte mich und ich hatte sie. Und wir lebten im Frieden. Ein Geschenk, daß wir dankbar zu schätzen wußten. Beide haben wir geliebte Menschen im Krieg und durch den Krieg verloren. Nicht nur an der Front, auch in der Heimat, unter Bomben. Und ich habe mein Zuhause, mein Elternhaus nie mehr wiedersehen dürfen. Das langgestreckte schöne weiße Haus, dahinter der Park, mit den vielen Rosen, und davor die riesige Blutbuche. Und das große Rondell mit den bunten Blüten.

Johannes steht auf und nimmt das kleine Album seiner Mutter vom Regal. Instleute, die ihn mitnahmen auf die Flucht, mitnahmen auf den Wagen, einem von vielen, die seinen Eltern, der Herrschaft, gehörten, hatten ein paar Wertsachen in einen Rucksack gesteckt. In seines Vaters Rucksack, der in einer der Kommoden lag, in der Diele, neben dem Gewehrschrank. Der Vater würde ihn nicht mehr brauchen, es würde keine Jagden mehr geben... „Jeder Krieg ist die Pest" sagte die alte Mutter von unserem Vormann. „Jeder Krieg ist eine schlimme Bestie".

In dem kleinen, grünen Lederalbum, und nur noch dort, ist jetzt sein Zuhause, sein erstes, großes, wundervolles Zuhause. Das zweite war bei ihr, und mit ihr, bei Eva. — Sie sagte: „Ich muß dir so viel ersetzen, die Menschen, die du liebtest und auch die Heimat, das ist sehr viel. Ich hätte so gerne mit dir dort gelebt..." — Das große Haus und im Anbau die Zimmer für die Köchin und für das Meiereifräulein und das Meiereimädchen und die beiden Küchenmädchen und die beiden Stubenmädchen und das Zöfchen, die Mutters Kleider und alle Wäsche in Ordnung brachte. Sie saß oft an der Nähmaschine... Das alles gehört zum „Damals".

„Damals... Der geschmückte Weihnachtsbaum stand auf dem großen, runden Mahagonitisch im blauen Salon. Auf dem Sekretär die dunkelrote Schreibmappe, Muttis Mappe — und daneben Vaters Bild. Auf dem Parkettboden der Teppich mit seinen leuchtenden Farben, in denen das Blau vorherrschte, ein warmes Blau.

Und dann der Abschied von allem, was meinen Eltern gehörte und einmal mir gehören sollte. Auf dem großen Wagen, mit den Kutschpferden davor, diesen wunderschönen Tieren, nahm mich die alte Frau Unruh um die Schulter: „Schaut nicht zurück, junger Herr." Und sie meinte: „Wozu hab ich die Kerzen ausgeblasen, die Granaten werden unser Weihnachtsbäumchen wieder anzünden.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt an der Pissa
Männername
Milligramm (Abk.)
Präposition
Hafenstadt an der Memel
Domstadt bei Posen
Ausruf
griech. Meergott
Lebensbund
Europäer (Mz.)
Musikinstrument
ägypt. Himmelskönigin
Radius (Abk.)
ostpr. Dichter (Joh. Georg) + 1788 ("Magus des Nordens")
w. Vorname
Altersruhegeld
ostpr. Stadt Kreis Rastenburg
Zeich. f. Uran
Maine (Abk.)
rotbrauner Sand im Samland
Autoz. Rastatt
Hinweis, Wink
Skatkarte
germ. Unterwelt
Zeich. f. Natrium
Speiseraum in Betrieben
Himalajastaat

BK 910-729

Auflösung

O U C
TRANK MIO
TRIO AAR
FEE SIC I
LN ATHEN
SARKAU T
B GELB H
RUR NAB
RIA E 34
GOSLAR

Auflösung in der nächsten Folge



Ostpreußischer Sommer: Herrliche Blütenpracht Foto Hauberg

Ilse Hensel

Kinderspiel in schwerer Zeit

Im Sommer des Kriegsjahres duftete der Jasmin wie in jedem Jahr von Garten zu Garten. Lindenblätter warfen ihre Schatten auf die Sandstreifen, die beiderseits der Straße die Bürgersteige von der in jenen Jahren unbelebten Fahrbahn abgrenzten. Auf dem Sand unter den Bäumen spielten die Kinder jetzt. Die jederzeit zu erwartenden Luftangriffe erlaubten kein weites Entfernen von den Wohnungen.

Ruth, Klaus und Sabine zogen mit herabgefallenen Ästchen Striche in den Sand: Wände, hier die Eingangstür, dort und dort ein Fenster, Zwischenwände, Türen von Raum zu Raum, Möbel in der Aufsicht, von vorn, von der Seite, wie sie es zu sehen glaubten. So spielten sie seit Monaten, mindestens seit Wochen, bestimmt aber seit vielen Tagen. Da wußten sie vorher nicht, was geschehen würde, planten auch ein Spiel genau voraus.

Klaus, der Großvater, saugte an einer leeren Pfeife, Sabine war das Kind, Ruth die Mutter. Ruth füllte Sand in ein Blechförmchen auf der Eßtischplatte um, hob es vom eingefüllten Sand ab, zeichnete einen Teller um den Kuchen. „Na, Ruth", sagte Klaus, „ich bin gespannt, was du zusammengekleistert hast." „Wenn es Eier und Fett nicht zu kaufen gibt, schmeckt der Kuchen, wie er schmeckt", sagte Ruth, „nun eßt mal."

Sie hockten um den Tisch. Sabine und Klaus nahmen den Sand zwischen Daumen- und Zeigefinger und führten ihn bis kurz vor den Mund. Sie kauten, hoben eine Tasse aus der Luft auf, tranken, kauten und schluckten.

„Schmeckt ganz gut", sagte Sabine. „Was gibt's denn heute abend zu essen?" fragte Klaus. „Bratkartoffeln mit Kaffeesatz gebraten", sagte Ruth, „mit dem Satz von der Lorke, die wir gerade trinken."

Klaus stand auf, drückte die Kniekehlen durch. „Ich würd' lieber Fisch essen." „Ich auch", sagte Sabine, „vielleicht gib's welchen im Fischgeschäft am Humboldtplatz." „Das ist eine Idee", sagte Ruth, „gerade sind Fleischmarken für die doppelte Ration Fisch aufgerufen worden." „Dann stehen sie schon Schlange vor dem Geschäft", sagte Klaus, „soll ich mich da etwa anstellen?" „Es wird dir wohl nichts anderes übrigbleiben", sagte Ruth. „Sabine und ich waschen das Geschirr ab." Ruth bewegte sich, als würde sie Geschirr vom Tisch nehmen und auf ein Tablett stellen. Sie hob das Tablett an, trug es in den Küchenraum und setzte es dort ab.

„Ich weiß was anderes", sagte Klaus und steckte die Pfeife in die Hosentasche. „Jetzt bin ich der Briefträger und bring einen Brief, in dem was Schreckliches drinsteht."

„Was für einen Brief?" fragten die Mädchen. „Das wird Sabine ja sehen, wenn sie ihn kriegt. Jedenfalls, der Brief, der kommt von der Front. Ruth, du gehst mal aus der Wohnung raus. Sabine, du bist Frau Adomeit." Sabine streckte abwehrend die Hände aus. „Heul bloß nicht schon los", sagte Klaus.

Er ging bis zur nächsten Straßenecke und kam mit weit ausholenden Schritten zurück. Vor der aufgezeichneten Eingangstür ahmte er ein Klingelgeräusch nach. Sabine ging ihm entgegen und öffnete die Tür. „Hier, Frau Adomeit, ein Brief von der Front." „Nein", sagte Sabine, „der Briefträger kommt da nicht, da kommt einer und sagt es den Frauen." „Aber oft", sagte Klaus, „steht es in einem Brief drin. Ich les jetzt, wenn du nicht mitmachst; Frau Adomeit, soll ich den Brief aufmachen?" Sabine nickte.

Klaus öffnete den unsichtbaren Briefumschlag, nahm den Brief heraus, hielt ihn in Augenhöhe. Er räusperte sich. „Frau Adomeit, Ihr Sohn ist im Kampf an der Front gefallen." „Jetzt ist der Gustel tot und kommt nie mehr nach Hause." Sabine zog ihr Taschentuch aus der kleinen gehäkelten Umhängetasche und schluchzte hinein, hockte sich weinend in eine der aufgezeichneten Zimmerecken. „Hör auf zu weinen", sagte Klaus. „Aber Bine", sagte Ruth, herantretend, „du bist doch gar nicht die Frau Adomeit." „Laßt mich in Ruh", sagte Sabine, „ich will zu Ende weinen." „Faxen", sagte Klaus, „jetzt gehen wir in den Zirkus, und ich bin der Klon." „Klaun heißt das", sagte Ruth.

„Seht mal, wer da kommt." Klaus ließ seinen Blick wie durch ein Fenster zum Bürgersteig schweifen. Sich auf einen Stock stützend, kam eine Frau in leichtem grauen Mantel, mit schwarzem Strohhut, schwarzem Halstuch, mit schwarzen Strümpfen, schwarzen Schuhen, eine schwarze Tasche tragend, langsam heran. Ohne Absprache bewegten sich die Mädchen, als würden sie sauber machen; Ruth putzte Fenster, Sabine fegte. Klaus saß mit angezogenen Knien im Sand; er hielt die Arme in der Breite einer aufgeschlagenen Zeitung vor sich, ließ die Augen mit geringer Kopfbewegung hin und her wandern. „Guten Tag, Kinder", sagte Frau Adomeit, stehenbleibend. Die Kindergesichter verschlossen sich. Frau Adomeit hängte den Stock in die Armbeuge, öffnete die Tasche, griff fahrig hinein, sah zu den Kindern hinüber, schloß die Tasche. Der Bonbonvorrat war schon seit Wochen ausgegangen. „Guten Tag", sagte sie „Tag", sagte Ruth, ohne im Fensterputzen innezuhalten. Die Mädchen sahen sich an, mauerten mit ihren Blicken die Wohnungswand hoch.

Klaus war aufgestanden. Er zog einen Nagel aus der linken Hosentasche, faßte ihn unterhalb des Nagelkopfs, griff nach einem für ihn vorhandenen Hammer, hielt den Nagel waagerecht von sich, neigte ihn über die Begrenzungslinie der Wohnung ein wenig; seine Hammerschlagbewegungen befestigten die Mauer. „Aber Kinder", sagte Frau Adomeit, im Weitergehen mit der Stockspitze ein paarmal ins Leere stoßend.

Liebe

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Liebe —
nimm mich in deine Arme,
damit ich dich weitergeben kann
und du Kreise ziehst
über Meere und Welten.

Liebe —
sei achtsam, daß du dich
nicht verlierst auf der Erde.
Du, ich und die anderen
könnten Wärme erzeugen,
so wie man einst das Feuer erfand.

Liebe —
glaub' mir,
wir könnten die Welt erobern,
wenn nur die Menschen sorgsamer
miteinander wären.

Liebe —
selbst wenn der kleinste Erfolg
nur ein rinnendes Sandkorn bleibt,
würde es unweigerlich
und unaufhaltsam

Bewegung erzeugen.
Wollen wir es versuchen — Liebe?

Siegfried Wydra

Aale in Masuren

Der Flußaal, ein schlangenförmiger Knochenfisch, ist ein ausgesprochener Wanderer! — Er ist ein Wanderer zwischen Salzwasser und Süßwasser. Im Salzwasser wird er geboren, und er stirbt auch darin, aber zwischendurch verbringt er den größten Teil seiner Lebenszeit im Süßwasser — genauer gesagt: Im Süßwasser bleibt er bis zur Geschlechtsreife. Dann zieht es ihn zum Laichen hinaus ... ins Meer ... ein Ausflug ohne Wiederkehr.

Im August eines jeden Jahres, bei Vollmond, ist es an der Zeit, auf den Aalzug in den Flüssen zu achten. Wenn zu diesem Zeitpunkt auch noch die Wassertemperatur stimmt, sind die Aale in Aufbruchstimmung, sie begeben sich auf die große Reise, von der es keine Rückkehr gibt; sie verlassen das Süßwasser der Seen Masurens, um zu ihren Laichplätzen zu ziehen. Nehmen wir zum Beispiel die Aale des Roschsees. Ich erinnere mich noch sehr gut! Bei meinem Großvater in Wilken mußten sie vorbei, die Galinde schwammen sie hinunter bis in den Naref. Von hier aus zogen sie weiter über Bug, Weichsel, Ostsee, Nordsee — durch den Atlantik bis hinaus ins Sargasso-Meer, hin in den westlichen Teil des Atlantischen Ozeans.

Die Weibchen, acht bis zwölf Jahre alt, dick und fett, erreichen eine Länge von bis zu 140 Zentimeter, bevor sie sich auf ihre Weltreise begeben. Dick und fett! — Nun ja, während der Wanderschaft, die über etwa 4000 Kilometer geht, nehmen die Aale keine Nahrung auf. Die männlichen Tiere begleiten ihre „Damen", halten sich aber nur fünf bis sieben Jahre im Süßwasser auf. Sie sind deshalb auch kleiner, werden aber dennoch gebraucht, wenn die Wanderung zu Ende ist. — Übrigens: Die Wanderung dauert sechs bis acht Monate. Wir wissen, warum Aale unvorstellbar fett werden. Sie haben sich für ihre große Reise wahrhaft vortrefflich vorbereitet. Die Masuren-Aale gelten als die fettesten Aale der Welt.

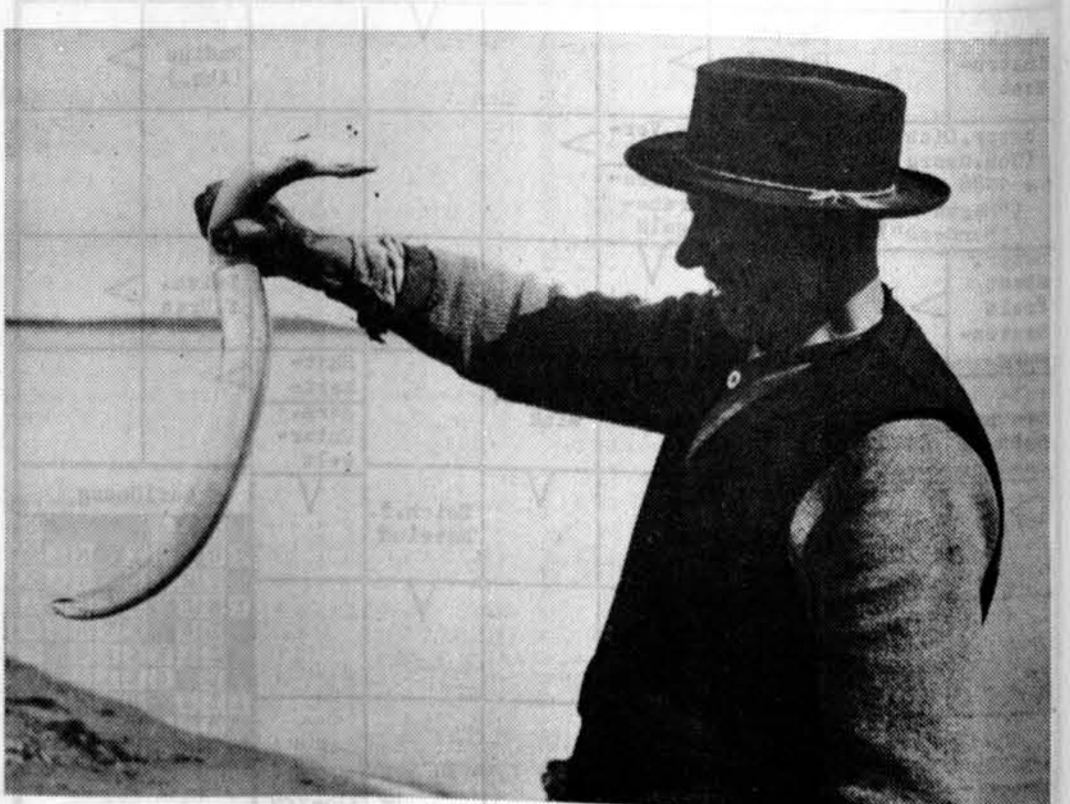
Unser Großvater hatte das Recht, vom Deutschen Ritterorden verliehen, den gesamten Fluß mit einer Aalwehr zuzustellen, damit die ziehenden Aale gefangen werden konnten. Ich erinnere mich! Der Posten am Fluß beobachtete eines Nachts den Fluß. Plötzlich schlug er Alarm. Auf dem hellen Grund entdeckte er den beginnenden Zug nach Süden. „Die Aale kommen!" — tönte es in der Runde. Onkel Adolf, mein Vater und ein Knecht rannten zum Fluß. Seit geraumer Zeit lag das spezielle Aalnetz wohlgeordnet in Bereitschaft. Sie setzten es! Es reichte über den ganzen Fluß und endete in einem großen Sack. Es wiederholte sich immer wieder das gleiche Schauspiel: Wenn die Sonne am Horizont emporglomm, war der Spuk vorbei. Die Realität hatte die Beteiligten wieder, wenn das Einbringen des Fanges zur Routine wurde. — Es begann das nüchterne Tagwerk!

In der Küche wurden die Aale verarbeitet, die Aalhaut abgezogen, auf ein Holzbrett geklebt, getrocknet und schließlich in Streifen geschnitten. Pferdesielen wurden damit repariert, Schuhriemen und einiges anderes, was nützlich sein konnte, wurden hergestellt. — Man hatte den Aal ganz und gar verarbeitet. Die frischen Aale wurden gebraten, gekocht oder als Aal „grün" oder in Gelee eingemacht. Das Gros der Aale aber kam in die Räucherkammer. Bei uns wurde kalt geräuchert.

Bis 1911 fuhr Großvater den beschwerlichen Weg mit dem Fuhrwerk bis nach Königsberg, um die Aale zu verkaufen. Später, nach dem Bau der Bahn von Johannisburg nach Fischborn, wurde es einfacher. Die Produkte konnten problemloser und auch schneller mit der Bahn zum Bestimmungsort gelangen.

Sie starben nicht aus, die Aale. Im Frühjahr ziehen die gerade erst geborenen Glasaale vom Sargasso-Meer gegen den Strom in die angestammte Heimat ihrer Vorfahren — zu den Masurischen Seen. Zunächst, bei ihrer Geburt, sind sie fünf Millimeter groß, und nach ihrer Wanderung, die immerhin drei Jahre dauert, kommen sie mit einer Länge von etwa sieben Zentimentern an.

Hier, im Masurischen Süßwasserparadies, wiederholt sich das Naturspiel: Aus den Glasaalen mit Geburtsort Sargasso-Meer wurden wieder in sechs bis zwölf Jahren dicke, fette Flußaale — so schließt sich der Kreislauf!



Ein vertrautes Bild: Aalfischer am Kurischen Haff Foto Archiv

Bildhafte Sprache

Gedichte von Arnold Krieger

In einem nüchtern gewordenen Zeitalter wird die empfindungsstarke Poesie Arnold Kriegers nicht jedem eingänglich sein", schrieb Prof. Dr. Dr. Horst Schumacher einst über einen Band mit Liebesgedichten des aus Dirschau stammenden Dichters und Schriftstellers. Kriegers Poesie entspreche dem Goethe-Wort: „So fühl ich in dem Augenblick, was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz."

Empfindung, vor allem aber tiefer Glaube an Gott spricht aus den Gedichten, die unter dem Titel „Du nimmst mich an" schon vor einigen Jahren herausgekommen sind, jedoch erst jetzt in meine Hände gerieten (Studio Schaffen und Forschen, 6100 Darmstadt 11. Bibliophile Ausgabe mit 12 Monotypien von Edeltraud Abel. 58 Doppelseiten, brosch., DM 18,50). „So vieles lebt nicht und ich lebe!" staunt Krieger und dankt: „Ein neuer Tag, o Überraschung, welch süß Geschenk von höchster Hand!" Der Dichter zeigt in kraftvoll bildhafter Sprache die Größe des Menschen im Glauben. — „Einsam will ich, lauschend mich vollenden. Was Du uns verheißen, will ich halten, halten fest in fromm geschlossenen Händen. Träumen, wirken, heilen ist Verschwenden. Lieben will ich, lieben und gestalten." Er zeigt aber auch die Winzigkeit des Menschen vor Gott, vergleicht uns Geschöpfe Gottes mit einer Eidechse etwa, die „bänglich schlänglig vor dem Schlupf" wartet, derweil der gewaltige Stiefel des Menschen sich nähert.

Krieger beschreibt den Menschen, der aufbegehrt gegen Gott, der zweifelt, der verzweifelt und dann doch den Weg findet zum Glauben, zu Gott. Das alles beschreibt er mit mächtiger Sprachgewalt, die heute ihresgleichen sucht. Harmonisch ergänzt werden die Gedichte durch Monotypien der Königsbergerin Edeltraud Abel-Waldheuer, die — obwohl nicht als Illustrationen geschaffen — eine Seelenverwandtschaft der östlichen Menschen offenbaren. Ohne Zweifel hat Tuja Krieger, die Witwe des Dichters und seine treusorgende Nachlaßverwalterin, eine besonders glückliche Hand bei der Auswahl der Gedichte und Monotypien bewiesen. **SiS**

Silbern leuchtende Metallplastiken

Die Treuburger Künstlerin Ingrid Bickenbach experimentiert mit neuen Werkstoffen



Ingrid Bickenbach: Zellkörper Foto KK

Man könnte an die Ateliers von Pop-Künstlern in Manhattan denken, so geräumig kommt einem die Atelier-Wohnung der ostpreußischen Plastikerin, Zeichnerin und Malerin Ingrid Bickenbach vor; doch in Hoffnungsthal im Bergischen Land ist alles wohnlicher, unter dem riesigen Dach bietet sich eine menschliche Atmosphäre an. Großformatige Gemälde, farbig grundierte Leinwände, auf denen Kompositionen im Entstehen sind, fallen auf. Von hier gehen die Blicke auf ungezählte silbern leuchtende Metallplastiken. Einige hatte ich unlängst in der Kölner Galerie Atelier 109 gesehen; sie vereinen eigenartig Tradition und Gegenwart. Nicht die klassische Bronze wurde hier verarbeitet, Ingrid Bickenbach experimentiert mit neuen Werkstoffen, wandte eine Alulegierung an. Mit ihren Frauenakten griff die Plastikerin ein klassisches Bildhauermotiv auf, später entstanden ihre eiförmigen „Zellkörper".

Abstrakte oder abstrahierte Körper? — Wollte man das Werk eines Bildhauers zum Vergleich heranziehen, so könnte man den Rumänen Constantin Brâncusi (1876—1957) nennen, dessen ebenfalls eiförmigen „Weltenanfang" aus Marmor von 1924 oder seine in der Form reduzierten Bronze-Vögel der 40er Jahre. Allerdings ist das Tier im Schaffen von Ingrid Bickenbach ganz selten anzutreffen (obwohl sie eine passionierte Reiterin ist). Selten auch verwendet sie für ihre Rundplastiken Marmor und Bronze — Aluminium, nach dem Gußspiegelglatt poliert, bietet ihr eine bessere Möglichkeit, Umwelt und Raum, Farben und Formen in ihre Plastiken zu integrieren. Die gekrümmten monochromen Oberflächen der Körper nehmen die Nähe und die Ferne auf, verändern — je nach Stellung des Betrachters und der jeweiligen Umgebung — die Zellen, Akte, Gruppen, als wäre ein kinetischer Künstler am Werk. Ihr bildhauerisches Oeuvre besitzt Körper und Raum, Nähe und Weite. — Unser Gespräch kreist um die Begriffe Erbe, Herkommen, Wurzel. Als eine ihrer ostpreußischen Eigenschaften nennt Ingrid Bickenbach die Klarheit. Daraus ließe sich die Werkgerechtigkeit in ihren verschiedenen bildnerischen Sparten ableiten.

Ihre monumentalen Aktzeichnungen, die sie stets vor dem Modell ausführt, werden aus der Linie des Stiftes entwickelt: Klar und knapp. „Der Strich muß sitzen", bekennt sie und auch, daß sie zur Fläche wolle. Bedient sie sich eines weicheren Materials, wird auch die Zeichnung malerischer. Die Werke der Plastikerin wenden sich an den Tastsinn. Allerdings beziehen die monochromen Körper, wie gesagt, die scheinräumliche und farbige Umwelt ein. Und damit wären wir wieder beim Thema der Weite.

In Treuburg 1937 geboren, hatte Ingrid Bickenbach ihre ostpreußische Heimat, das Land bis zur Ostsee, noch bewußt erlebt. Als ich die Künstlerin in Hoffnungsthal im Bergischen Land, wo sie seit 1974 lebt, besuchte, hatte sie gerade einen Ferienaufenthalt in Curacao beendet. Das Segeln sei ihre Leidenschaft, bekannte Ingrid Bickenbach, und das Meer. Ihre Ästhetik und ihre formalen Gesetze im weitesten Sinne des Wortes, nicht selten unbewußt realisiert, mögen im Osten wurzeln und auf ihren Studienreisen bereichert worden sein, doch ihre Themen scheinen aus dem Alltag zu kommen. Da gibt es keine ostpreußischen „Charakterköpfe" oder gar Folklore in ihrem Oeuvre, sondern gesichtslose, abstrahierte Gestalten. So die „Fünf Menschen", wie Rippen des Körpers einer Zentralheizung nebeneinandergesetzt, sie starren geradeaus, könnten auf eine Mattscheibe glotzen, kontaktarm, teilnahmslos dem Nächsten gegenüber und doch körperlich so nahe beeinander. Eine andere Gruppenplastik heißt „Familie": Ein Elternpaar, ebenfalls gesichtslos, umschließt sein Kind. Polare Themen, wie man sie heute in unserer Gesellschaft, im Alltag, vielfältig erlebt.

Treuburg 1944 — Ingrid Bickenbach hat ihre Geburtsstadt aus Angst vor Enttäuschung nicht mehr gesehen — Curacao 1988. Welch' riesige Entfernungen. Dazwischen liegen Hannover, wo sie zur Schule ging, London (1969—1972), Köln (1973), Los Angeles (1985), wo sie künstlerische und philosophische Studien an Kunstakademien und der Universität betrieb.

Längere Aufenthalte in der Schweiz und in etlichen Staaten der USA. Das alles mußte verkraftet werden. Nun scheint Ingrid Bickenbach in der Kleinstadt Hoffnungsthal seßhaft geworden zu sein — die ebenso sensible wie dynamische Ostpreußin hat begonnen, sich als Künstlerin zu profilieren. **Günter Ott (KK)**

Schönheit und Eleganz der Bewegung

Wir stellen vor: Die Graphikerin Eva Herrmann-von Schlieben

Mit wenigen Strichen nur gelingt es ihr, Bewegungen festzuhalten, die charakteristisch sind bei Mensch und Tier. Meisterhaft eine Zeichnung zweier Tänzerinnen — man meint die Musik zu hören, nach der sich beide bewegen. Eindrucksvoll auch der Schwung, der in der Darstellung einer sich umwendenden Katze liegt, man spürt geradezu die Spannung, die den Tierkörper beherrscht. Majestätische Ruhe hingegen strahlt die Löwin aus, die Eva Herrmann-von Schlieben ebenfalls auf dem Papier festgehalten hat.

Zu sehen waren diese und viele andere Arbeiten vor einiger Zeit im Wohnstift Göttingen unter dem Titel „Mensch, Tier und Landschaft in Zeichnung und Farbe". Diese wenigen Worte nur umreißen auch das Schaffen einer Frau, die als Tochter des Landrats Otto von Schlieben in Heilsberg geboren wurde. „Hauptsächlich", so die Künstlerin, „faszinieren mich die Schönheit und Eleganz der Bewegung von Mensch und Tier, aber auch das herrliche Farbenspiel in der Natur — das alles versuche ich dem heutigen, naturentwöhnten Menschen durch meine Kunst wieder nahe zu bringen."



Eva Herrmann: Katze

Schon früh gelangte Eva von Schlieben durch die Versetzung des Vaters nach Berlin. Die Sehnsucht nach dem Land Ostpreußen aber blieb tief in ihrem Herzen verwurzelt. In Dresden ließ sie sich als wissenschaftliche Zeichnerin ausbilden und arbeitete schließlich am Naturkundemuseum Berlin, an der Forstlichen Hochschule in Hann. Münden und an der Universität Mainz. Sie schuf Illustrationen für die Schausammlung des Museums und für wissenschaftliche Werke sowie Schautafeln für Vorlesungen sowohl auf zoologischem wie auch auf geologisch-paläontologischem Gebiet. Schon als Kind ging sie für ihr Leben gern in den Tiergarten, so wundert es nicht, daß sie auch später im Zoo immer wieder Tiere gezeichnet, sie in ihrer Bewegung studiert hat.

Als Eva von Schlieben den Tibetforscher Herrmann heiratete, zog sie zu ihm nach Göttingen, wo auch die Tochter geboren wurde. Einem Ruf an das Übersee-Museum nach Bremen konnte sie durch ihre Eheschließung nicht Folge leisten. Gemeinsame Reisen und der überaus interessante Beruf des Mannes aber öffneten Eva Herrmann-von Schlieben den Blick für ferne Länder. Nach dem Tode ihres Mannes dann widmete sie sich wieder intensiver ihrer großen Begabung. Es entstand eine Fülle von freien Arbeiten, die in ihrer Vielfalt und in der Kraft der dargestellten Bewegung den Betrachter in ihren Bann ziehen. So ist denn zu hoffen, daß man bald wieder auf einer Ausstellung den Bildern der Eva Herrmann-von Schlieben begegnen kann. Gewiß wird sie von ihrer Studienreise, die sie gerade ins ferne Island führte, eine Reihe zauberhafter Blätter mitbringen. **Os**

Die internationale Kulturszene auf einen Blick

Ein neues informatives Kunstjahrbuch bereichert den Büchermarkt

Nachdem sich auf dem bundesdeutschen Medienmarkt diverse Kunstzeitschriften etabliert haben und auch auf dem Büchermarkt ein umfangreiches Sortiment an Literatur über bildende Kunst angeboten wird, ist jetzt eine neue Publikation im Gespräch.

Das internationale Kunstjahrbuch „Art-Expo" ist seit kurzem in bundesdeutschen Buchhandlungen erhältlich. Bereits drei Jahre ist das Nachschlagwerk in der Schweiz ein fester Bestandteil der Kulturszene und Pflichtlektüre für jeden informierten Kunstliebhaber. Die Autorin und Kunsthistorikerin Dr. Erika Billeter, Direktorin des Museums in Lausanne, läßt in diesem Jahrbuch bemerkenswerte Ausstellungen des Jahres 1987 Revue passieren.

Mit Hilfe dieser bereits erschienenen und ebenso der folgenden Bücher will die Verfasserin, die als Organisatorin bedeutender Kunstausstellungen international hohes Ansehen genießt, im Laufe der Jahre ein möglichst reich gefächertes Repertoire von Künstlern präsentieren. Die Beiträge sollen sich wie Mosaiksteine zu einem Ganzen fügen, so Erika Billeter, und dem Leser eine Vorstellung vom Zeitgeschehen vermitteln — Zeitgeschehen verstanden als Gewebe aus Aktualität und aktualisierter Geschichte.

Jeweils auf einer Seite beschrieben und auf drei bis vierzehn Seiten hervorragend bebildert, erhält der Leser einen intensiven Eindruck von 31 internationalen Ausstellungen, wie etwa „Der Blaue Reiter". Unter diesem Titel zeigte das Kunstmuseum Bern anläßlich des 75. Jahrestages der Vereinigung der Künstlergemeinschaft „Der Blaue Reiter", gegründet von Wassily Kandinski und Franz Marc, u. a. Werke der beiden Künstler.

Die ausgestellten Hauptwerke des 1916 in Verdun gefallenen deutschen Malers Franz Marc veranschaulichten „seine Vorstellung einer ‚objektiven Chromatik' und die gezeigten Tierbilder standen für den Ausdruck des ‚Aufgehens der Kreatur in den Gesetzen und Rhythmen der Natur und des Kosmos'".

Unter dem Kapitel „Art Spezial" werden junge Künstler aus Köln vorgestellt und Versteigerungen der beiden größten Auktionshäuser, Christie's und Sotheby's in London, beleuchtet. Zudem werden dem Kunstliebhaber die beiden neuen Kulturstätten „Musée d'Orsay" in Paris und „Museum Ludwig" in Köln vorgestellt. Mit diesem umfangreichen Repertoire spiegelt das Kunstjahrbuch „Art-Expo" dem Kulturfreund ein ausführliches Bild der aktuellen Kunstszene wider und ist auch noch nach Jahren ein informatives Nachschlagwerk. **Susanne Kollmit**

Erika Billeter, Art-Expo, Internationales Kunstjahrbuch. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Leinen, 312 Seiten, 355 Abbildungen, 89 DM.

Ausland:

Kinderkrankenhaus — Keine Sterbeklinik

Frauen aus der Bundesrepublik Deutschland leisten konkrete Hilfe in Boliviens Hauptstadt La Paz

„In der Bevölkerung wird das Hospital del Nino als Sterbeklinik bezeichnet", berichtet Karin Martins, eine von sechzehn deutschen Frauen, die seit über sieben Jahren das einzige Kinderkrankenhaus in Boliviens Hauptstadt La Paz betreuen. Und jeden Tag wird die Hilfe der Frauen wichtiger: Nur die Ärmsten der Armen brachten bislang ihre Kinder dorthin, doch die anhaltende Wirtschaftsmisere im ärmsten Land Südamerikas führt dazu, daß sich auch die Mittelschicht nicht länger eine Privatklinik leisten kann. Die Ersparnisse sind aufgebraucht.

Die Behandlung im Hospital del Nino ist zwar kostenlos, aber Medikamente, Röntgenaufnahmen, Verbandsmaterial oder Tropflösung müssen die Eltern der Kinder bezahlen. Und wer das Geld nicht gleich mitbringt, wird halt nicht geröngt. Eine Röntgenaufnahme kostet 100 DM, das monatliche Durchschnittseinkommen einer fünf- bis sechsköpfigen Familie liegt bei 100 bis 120 DM. Auch die Medikamente kosten kaum weniger als in der Bundesrepublik. Im Verhältnis zum Einkommen sind sie in Bolivien sogar die teuersten der Welt.

Über 20 Prozent der Bolivianer sind arbeitslos und verfügen über gar kein Einkommen. Krankenversichert ist nur ein Fünftel der Menschen, die einen Arbeitsplatz haben, denn nur in bestimmten Produktionsbereichen besteht Versicherungspflicht.

Die Stadt La Paz hat zwar einst das Krankenhaus gebaut, und sie zahlt auch die Gehälter der Ärzte und Krankenschwestern, doch für Neuinvestitionen oder auch nur Instandsetzungsarbeiten fehlen der Stadtverwaltung die Mittel. So versuchen die deutschen Frauen — ihr Beruf oder der des Ehemannes hat sie nach La Paz verschlagen —, die größte Not zu lindern.



Die Familie hofft, daß die Tochter wieder gesund wird: Unterernährung und Austrocknung durch eine schwere Diarrhöe machen künstliche Ernährung notwendig Foto BfH

Sie sammeln Spenden, in Bolivien und in der Bundesrepublik Deutschland, und kaufen davon Medikamente und Verbandsmaterialien. Gegen Rezept der Ärzte geben sie sie an die Kinder aus, deren Eltern das Geld für Arzneimittel nicht aufbringen können. Sie zahlen notwendige Röntgenaufnahmen, und wenn der laufende Bedarf nicht alles Geld verschlingt, reicht es auch manchmal für kleinere Investitionen. Mal fehlt ein Sterilisiergerät, mal eine Küchenmaschine für die Zubereitung von Diätmahlzeiten. Die deutschen Frauen haben die Waschmaschinen reparieren lassen, so daß die Windeln wieder gekocht werden können und keine Infektionskrankheiten mehr übertragen. Der Neugeborenenraum wurde renoviert, und die Frauen haben dafür gesorgt, daß den Ärzten warmes Wasser zum Händewaschen zur Verfügung steht.

Meist können die Kinder mit geringen Mitteln geheilt werden, so im Falle von Diarrhöen und Parasitosen, die aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnisse besonders häufig vorkommen. Das Gros der Kinder ist obendrein unterernährt. Aber immer wieder gibt es komplizierte Fälle: Der sechsjährige Ricardo wurde mit weißer Lepra, einer Komplikation der Masern, eingeliefert. Sein Gesicht ist von der Krankheit völlig zerfressen, der Kieferknochen angegriffen, der kleine Junge hat keinen Mund mehr. Da mußten nicht nur teure Medikamente aus dem Ausland beschafft werden; zahlreiche chirurgische Eingriffe sind noch notwendig, um das Gesicht des Kindes zu retten. BfH

Tip:

Und nach dem Grundwehrdienst?

So gibt es nach der Bundeswehr Arbeitslosengeld für junge Männer

Wie ist das eigentlich: Bekommt ein junger Mann, der seinen Grundwehrdienst als Soldat hinter sich, aber keine Arbeitsstelle hat, Arbeitslosengeld vom Arbeitsamt? In vielen Fällen ja — wenn er vorher aufgepaßt hat.

Der Staat zahlt während des Wehrdienstes Beiträge an die Arbeitslosenversicherung, wenn der Wehrpflichtige unmittelbar vor dem Dienstantritt

— eine Beschäftigung als Arbeitnehmer ausgeübt hat oder
— arbeitslos gewesen ist.

Für den 19jährigen, der von der Schulbank zur Bundeswehr wechselt, werden demnach während des Wehrdienstes im Regelfall keine Beiträge ans Arbeitsamt überwiesen. Doch es gibt Ausnahmen von diesem Grundsatz. Hat der junge Mann vor der Einberufung eine Arbeit „ernsthaft gesucht" und plant er, nach der Entlassung aus der Bundeswehr als Arbeitnehmer tätig zu sein, so sollte er sich unbedingt beim Arbeitsamt arbeitslos melden. Dabei spielt es keine Rolle, daß er aufgrund fehlender bisheriger Beitragszahlungen keine Leistungen in Anspruch nehmen kann. Diese Arbeitslosmeldung reicht aus, um den Bund für die Dauer des Wehrdienstes zur Beitragszahlung zu verpflichten.

Bedingung für die Anerkennung der Arbeitslosmeldung ist zwar, daß der Jugendliche nach dem Wehrdienst für längere Zeit als Arbeitnehmer tätig werden möchte und es auch sein kann. Abiturienten, die ein Studium anstreben und bis zur Studienaufnahme nur eine Zwischenbeschäftigung bis zu sechs Monaten suchen, sind deshalb von der geschilderten Regelung nicht erfaßt. Dasselbe gilt, wenn lediglich eine Zwischenbeschäftigung bis zum Beginn des Wehrdienstes gesucht wird.

Doch kann es ja durchaus sein, daß ein Abiturient zunächst nicht vorhat, zu studieren. Der Bund zahlt dann Arbeitslosenversicherungsbeiträge für ihn. Sollte er es sich während des Wehrdienstes anders überlegen, ändert das nichts daran, daß er nach der Entlassung bis zum Studienbeginn Anspruch auf Arbeitslosengeld hat.

Die fünfzehn Monate Wehrdienst bringen, für sich allein gesehen, einen Arbeitslosengeldanspruch für sechs Monate. Wer Zivildienst, für den dasselbe wie für den Wehrdienst gilt, geleistet hat, kann bis zu acht Monate Arbeitslosengeld bekommen, da der Zivildienst 20 Monate dauert — mit entsprechender Beitragszahlung.

Wichtig: Steht Arbeitslosengeld nicht zu, dann kann in den allermeisten Fällen Arbeitslosenhilfe beansprucht werden, die allerdings niedriger als das Arbeitslosengeld ist und auch nur bei Bedürftigkeit (ausschlaggebend ist das Eltern-Einkommen) gezahlt wird. W.B.

Hautmedizin:

Supertropfen gegen Sonnenfalten

Von deutschen Wissenschaftlern entwickelt — Stärken Körperabwehrkraft

Heißer Tip für Millionen Frauen, die in diesen Wochen — wie alle Jahre wieder — knackig braun werden möchten: Sorgen Sie dafür, daß Sie Ihre Haut beim Sonnenbaden auf der Terrasse oder am Meeresstrand nicht zu lange „braten" lassen. Sonst riskieren Sie nicht nur einen Sonnenbrand, sondern auch Runzeln und Altersfalten im Gesicht. Das allerschlimmste: Sie bringen sogar Ihr Immunsystem in Gefahr!

Deutsche und amerikanische Wissenschaftler fanden heraus: Eines der wichtigsten „Aufmarschgebiete" der körpereigenen Abwehr gegen Krankheitserreger ist die Haut, sie spielt sogar bei der Produktion der krebsvernichtenden „Killerzellen" eine ausschlaggebende Rolle. Dies aber nur dann, wenn die Haut gesund und möglichst jugendfrisch ist.

Was hilft? Fachleute verweisen auf ein neuartiges Haut-Gel, das der Bildung von Altersfalten und damit der Erschlaffung des Körperabwehrsystems wirksam vorbeugen kann. „Collafluid" (erhältlich in Apotheken). Das von deutschen Wissenschaftlern entwickelte Naturmittel liefert der von vorzeitigen Alterungsprozessen bedrohten Haut gleich von drei Seiten aus Verstärkung: Ein in Collafluid enthaltenes Plazenta-Konzentrat regt die Hautdurchblutung an, sorgt dafür, daß giftige Stoffwechsel-Schlacken schneller ausgeschieden werden. Ein dem Haut-Gel ebenfalls beigegebener Thymusdrüsen-Extrakt unterstützt die Abwehrfunktion der Haut, regt die Zellneubildung an. Dritter im Bunde ist der Eiweißstoff Collagen — er reguliert den Feuchtigkeitshaushalt, verhindert damit ganz speziell das Austrocknen und Welken der Haut — der direkte Weg zur Entstehung von Altersfalten. Unter der Einwirkung von Collagen bleibt die Haut elastisch und knackig frisch.

Zur Anwendung des Mittels schlagen Fachleute vor, morgens und abends nach dem Reinigen der Haut einige Tropfen Collafluid auf die Fingerspitzen, gleichmäßig auf Gesicht, Hals und Dekolleté verteilen — leicht einmassieren! Zusatztip zur Unterstützung der Wirksamkeit: Viel Mineralwasser trinken, das hilft der Haut bei der Ausschwemmung von Stoffwechselschlacken. pd

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung und Landsleute in den deutschen Ostgebieten gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Joachim Freiherr von Braun: **Recht und Staatsbewußtsein als Grundlagen einer deutschen Ostpolitik** (Ansprache zur Eröffnung des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 15. Juni 1963). — Hans Joachim Schoeps: **Die Ehre Preußens** (Rede vom 18. Januar 1951). — Wolfgang Höpker: **Die Ostsee — ein rotes Binnenmeer?** (Eine politisch-strategische Studie). — Imre Kovács: **Im Schatten der Sowjets** (Aus der Sicht Ungarns). — Hjalmar J. Procopé: **Sowjetjustiz über Finnland** (Prozeßakten aus dem Verfahren gegen die Kriegsverantwortlichen in Finnland). — Reinhold Rehs MdB: **Selbstvertrauen und Selbstbehauptung** (Acht Reden zum politischen Standort der deutschen Heimatvertriebenen). — Walter Frevert: **Rominten** (Mit 102 Tafelbildern, davon 4 farbig und einer Übersichtskarte). — Ernst Wiechert: **Missa sine nomine** (Roman). — Agnes Miegel: **Die Meinen** (Erinnerungen). — Hanne Schneidereit plachandert: **Schabber, Schabber** (Ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa). — Edmund Schroeder: **Mein Mecklenburger Land** (Bild einer deutschen Landschaft). — Helmut Paulus: **Elf preußische Offiziere** (Novelle). — Maria Fagyas: **Die Zwillingsschwester** (Roman einer preußischen Affäre). — Rudolf Hagelstange: **Die Puppen in der Puppe** (Eine Rußlandreise). — Halldór Laxness: **Das Fischkonzert** (Roman). — Dorothee von Velsen: **Im Alter die Fülle** (Erinnerungen). — Robert Kimmel-Smith: **Das Glück hat eine rosa Masche** (Roman). — John Steinbeck: **Meine Reise mit Charley** (Auf der Suche nach Amerika). — Mark Twain: **Reise durch die alte Welt** (Bericht über seine erste Europareise). — Else Hueck-Dehio: **Liebe Renata** (Geschichte einer Jugend). — Noel Coward: **Palmen, Pomp und Paukenschlag** (Roman). — Tobias Smollett: **Die Abenteuer des Roderick Random** (Eine Lebensgeschichte). — Truman Capote: **Frühstück bei Tiffany** (Ein Kurzroman, berühmt durch die Verfilmung). Erich Kästner: **Die verschwundene Miniatur** (oder auch die Abenteuer eines empfindsamen Fleischermeisters). — Martin Haug: **Sie fanden den Ruhm** (Neun Frauenschicksale). — Albert Speer: **Spandauer Tagebücher** (Roman seiner Erinnerungen). — E. T. A. Hoffmann: **Lebensansichten des Katers Murr** (nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern). — Friedrich Herzfeld: **Du und die Musik** (Eine Einführung für alle Musikfreunde). — A. E. Johann: **Wohin die Erde rollt** (Berichte über eine Weltreise in dieser Zeit). — Bob Reisner und Hal Kapplow: **Das frivole Museum** (Die Kunst in drei Stunden ein Kunstkenner zu werden). — Terra magica Bildband: **Norwegen** (Mit Fotografien von Toni Schneider und anderen, Text von Stein Flekstad). — Alfred Weitnauer: **Bei uns im Allgäu** (Wegweiser mit Bildern). — Friedrich Schnack: **Liebenswertes Meisenvolk** (Nach Originalen von Franz Murr). — Pierre Montarnal: **Pilze** (Europäische Arten).

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Balzer, Karl: Am Pranger der Nation. Eine Abrechnung mit den Zerstörern des Reiches. Verlag K. W. Schütz, Preußisch Oldendorf. 468 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

Bernhardt, Hans: Deutschland im Kreuzfeuer großer Mächte. 1000 aufschlußreiche Zitate als Jahrhundertzeugen. Verlag K. W. Schütz, Preußisch Oldendorf. 564 Seiten, Quellenverzeichnis, Stichwort- und Namensregister, ca. 400 Abbildungen und Landkarten, Leinen, mit Schutzumschlag, 58 DM

Dittschlag, Dr. Werner: Abrechnung mit dem Zeitgeist: Lebenskunde Verlag, Düsseldorf. 204 Seiten, broschiert, 26 DM

Gabel, Charles A.: Verbotene Gespräche. Als Militärgeistlicher bei Rudolf Heß in Spandau 1977—1986. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München. 320 Seiten mit 22 Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Horak, Dr. Jerry: Rebell. Erinnerungen eines anti-sowjetischen Untergrundkämpfers. Kurt Vowinckel Verlag, Berg am See. 392 Seiten, 4 Bildseiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Kremp, Herbert: Wir brauchen unsere Geschichte. Nachdenken über Deutschland. Ullstein Verlag, Berlin. 216 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

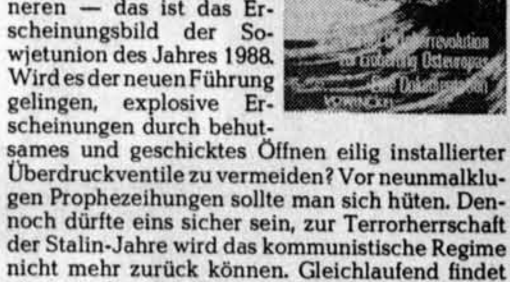
Obst, Werner: Der rote Stern verglüht. Moskaus Abstieg. Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig, München. 210 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,30 DM

Oertzen, F. W. von: Polen an der Arbeit. Wie die Annexion Ostdeutschlands 1919—1933 vorbereitet wurde. Arndt-Verlag, Kiel. 176 Seiten, Paperback, 24 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Ein atemberaubender Polit-Krimi

„Die rote Springflut" — Wie die Sowjetunion ihr Imperium mit Gewalt geschaffen hat



Nicht mehr zu übersehender wirtschaftlicher Niedergang, Aufbegehren der in die Union gezwungenen Nationalitäten, schonungslose Abrechnung mit früherer Gewaltherrschaft im Inneren — das ist das Erscheinungsbild der Sowjetunion des Jahres 1988. Wird es der neuen Führung gelingen, explosive Erscheinungen durch behutsames und geschicktes Öffnen eilig installierter Überdruckventile zu vermeiden? Vor neunmalklugen Prophezeihungen sollte man sich hüten. Dennoch dürfte eins sicher sein, zur Terrorherrschaft der Stalin-Jahre wird das kommunistische Regime nicht mehr zurück können. Gleichlaufend findet eine zunehmend deutlich werdende Lockerungsbewegung in jener Staatengruppe statt, die man einmal den Ostblock genannt hat.

Moskaus Versuch, an der Westgrenze der Union ein Imperium getreuer Vasallen zu errichten, war von Anbeginn an zum Scheitern verurteilt. Ein solches System gegenseitiger Abhängigkeit und Treueverpflichtung paßte weder in die utopische Ideologie der Weltrevolution noch ließ es sich mit der praktizierten Terrorherrschaft kolonialer Statthalter kommunistischer Provenienz auf Dauer in Einklang bringen. Wir sind Zeugen eines dramatischen Veränderungsprozesses in Osteuropa. Wie immer er ausgehen sollte, der von Moskau total gelenkte „Ostblock" wird als kurze geschichtliche Episode, als nie ganz verwirklichter Wunschtraum, der Vergangenheit angehören.

Auch unter dieser nüchternen Betrachtung der politischen Gegenwart und der aus ihr resultierenden wahrscheinlichen Entwicklung bleibt die vor 30 Jahren erstmals erschienene Dokumentation „Die rote Springflut" von Hendrik van Bergh für den politisch interessierten Leser ein bemerkenswertes Lehrbuch und Nachschlagewerk. „Cum ira et studio" geschrieben, liest sich die Darstellung des roten Zugriffs auf die Völker und Staaten Osteuropas wie ein spannendes Kriminalstück in Großformat. Bis ins Detail recherchiert, rollt vor dem Leser die 1940 begonnene und während des Krieges und danach nicht ohne Billigung oder Zustimmung von Stalins Westalliierten vollzogene Unterwerfung von zehn Ländern von Travemünde bis zur Adriaküste in eindrucksvoller Darstellung ab. Dem anspruchsvollen Untertitel „Von der Oktoberrevolution zur Eroberung Osteuropas" wird der Verfasser insofern nicht ganz gerecht, als der Petrograder Aufstand auf sechs Seiten verhältnismäßig knapp, die Zeit von 1917 bis 1939 überhaupt nicht behandelt wird. Der mit der Geschichte der UdSSR vertraute Leser wird dies aber nicht als Mangel empfinden. Diesen Zeitabschnitt zu behandeln, hätte den 528 Seiten ausfüllenden Themenrahmen gesprengt.

Die im Vowinckel-Verlag erschienene dritte Auflage ist als Reprint der 1958 im Isar-Verlag München mit dem Untertitel „Sowjetrußlands Weg ins Herz Europas" herausgegebenen Dokumentation jetzt auf den Markt gekommen. Sie beschreibt noch die Ereignisse bis 1956, wie z. B. den „Polnischen Oktober" oder den heldenhaften Versuch der Ungarn, die sowjetische Fremdherrschaft abzuschütteln, ein verzweifeltes Unterfangen, das am 9. November 1956 mit dem vergeblichen Aufruf eines unbekannten Senders endete: „Wir bitten den Westen, aktiv einzugreifen, solange es nicht zu spät ist. Bitte helft uns, das Vaterland zu retten."

Mit den polnischen und ungarischen Ereignissen begann ein Prozeß der Erosion des imperialen Moskauer Machtgebäudes in Osteuropa, den RGW und Warschauer Pakt nur solange verzögern können, wie auf westlicher Seite das Denken in Blockkategorien anhält. Es ist das Verdienst Hendrik van Berghs, mit seiner auf nachprüfbaren Quellen beruhenden faszinierenden Darstellung des Ablaufs der historischen Ereignisse den Weg Moskaus bis zur scheinbaren Zementierung eines unauflöslichen roten Machtgebildes westlich der eigenen Staatsgrenzen aufzuzeichnen. Die Fundamente des Imperiums legte Moskau bereits 1940 mit der Besetzung und Sowjetisierung Estlands, Lettlands und Litauens.

Erzwungene Beistands- und Stationierungsverträge brachten die Rote Armee ins Land, durch Drohungen erzwungene Regierungsumbildungen schufen den Boden für prosowjetische kommunistische „Volksbewegungen", nach Beseitigung und Deportierung der politischen Führung und von den Kommunisten kontrollierten und verfälschten Wahlen baten die aus diesen Wahlen hervorgegangenen „Volksvertretungen" den Obersten Sowjet der UdSSR um Aufnahme in die Union, die großzügig gewährt wurde. Blut und Terror schufen die Voraussetzung für die Unterwerfung der baltischen Völker. Allein aus Estland deportierten die Sowjets in der Nacht zum 14. Juni 1941 etwa 10 000 Männer, Frauen und Kinder in das Innere der Sowjetunion. Schon am 1. August 1940 hatte der sowjetische Außenminister Molotow vor dem Obersten Sowjet erklärt: „Die Eingliederung der baltischen Staaten in die UdSSR bedeutet, daß die Sowjetunion sich um die Bevölkerung Litauens in Stärke von 2 880 000, Lettlands in Stärke von 1 950 000 und Estlands in Stärke von 1 120 000 vergrößert."

Die während des Krieges und nach dem Sieg der Waffen einsetzende politische Eroberung Polens, Rumäniens, Bulgariens, Albaniens, Ungarns, der Tschechoslowakei und Mitteldeutschlands war einfacher. Diplomatisch verbrämte Vorbereitungen entfielen, von den opportunistischen westlichen Verbündeten war kein Widerstand zu erwarten. Die in der UdSSR in Reserve gehaltenen und die landeseigenen Apparatschiks konnten die revolutionäre Umgestaltung, beschützt und gefördert von sowjetischen Panzern und Bajonetten, ohne größere Schwierigkeiten bewerkstelligen. Bürgerlicher Widerstand wie in Polen schuf bekanntlich zeitweilige Verzögerungen, am Ende zählte immer das Gewicht der sowjetischen Divisionen, das die sich abwechselnden roten Statthalter zur Ruhigstellung aufbegehrender Bevölkerungsteile hinter sich wußten.

Daß ein großer Teil dieser mit Terror, Folter und Versklavung herrschenden Statthalter dann selbst Opfer dieses systemimmanenten Terrors wurden und den Weg zum Galgen antreten mußten, gehört zum tragikomischen Part in diesem satanischen Szenarium. Der scheußlichsten Verbrechen angeklagt, in ihren „Geständnissen" den Inhalt der Anklagen oft noch übertreffend, starben bei diesen Säuberungen neben vielen anderen in Albanien Koci Dzodze, in Ungarn Laszlo Rajk, in Bulgarien Traitscho Kostoff und in der Tschechoslowakei Rudolf Slansky mit zehn weiteren Mitangeklagten durch die Hand des Henkers oder vor dem Erschießungskommando, soweit es nicht der Einzelgenickschuß tat. Wie schon bei den großen Schauprozessen der dreißiger Jahre kam der größere Teil der Ankläger und Angeklagten dieser kommunistischen Herrschaftsperiode aus dem emanzipierten Judentum des europäischen Ostens.

Mit der Feder des Journalisten geschrieben — Hendrik van Bergh war Pressesprecher des Bundesamtes für Verfassungsschutz — schlägt dieser atemberaubende Polit-Krimi den Leser in seinen Bann. Umso ärgerlicher ist es, daß eine Reihe sachlicher wie auch drucktechnischer Fehler in diese dritte Auflage übernommen wurden. So kämpfte 1919 nicht die „Baltische Landwehr" gegen die Sowjets, sondern die Baltische Landeswehr (S. 90). Die ersten größeren Deportationen aus Lettland erfolgten nicht am 13. Juli 1941, sondern am 13. Juni (S. 101). Nicht die Zeit für die vollkommene Besetzung Estlands, sondern Lettlands war mit den kommunistischen Bürgerkriegsaufrufen in Riga gekommen (S. 92) und der Canossagang Chruschtschows fand nicht im Mai 1945, sondern 1955 statt. Auch hätte das mißverständliche „und" bei der Darstellung der Antonescu- und der Maniu-Gruppe in dieser Auflage längst durch das „um" ersetzt worden sein müssen (S. 131). Schließlich wird der zeitgenössische Beobachter der Behauptung des Verfassers widersprechen müssen, die 1937 um Volkstum und Existenz ringenden Sudetendeutschen seien von Berlin „aufgeputscht" worden (S. 337), und es wäre nachzufragen, was denn „deutschsprachige Völker" — etwa im Gegensatz zu Deutschen — sein sollen, von denen die Tschechen im Norden, Westen und Süden umgeben waren.

Die dokumentarische Reportage „Die rote Springflut" hat in unserer allzu schnellebigen Zeit ihren Wert — trotz der vom Korrektor durchgelassenen Mängel. Hendrik van Bergh hat einen wichtigen Zeitabschnitt europäischer Geschichte „zum Aufbewahren" festgehalten. Die Lektüre verschafft mehrfachen Gewinn. **Harry Poley**

Hendrik van Bergh, Die rote Springflut. Von der Oktoberrevolution zur Eroberung Osteuropas, Kurt Vowinckel Verlag, Berg am See, 528 Seiten, ausführlicher Literaturnachweis, gebunden mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Standardwerk über die Vertreibung

Die schriftliche Fassung eines Symposiums hochkarätiger Experten

Die Dokumentation „Flucht und Vertreibung", die das Institut für Völkerrecht der Universität Würzburg unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Blumenwitz soeben herausgebracht hat, dürfte sich zu einem wichtigen Standardwerk entwickeln, an dem keiner vorbei kommen wird, der sich mit der Vertreibung der Deutschen und dem Weltflüchtlingsproblem befaßt. Kernpunkt der Dokumentation ist die schriftliche Fassung der auf einem Symposium im November 1985 zum Thema „Flucht und Vertreibung" gehaltenen Vorträge.

Blumenwitz ist es gelungen, die kompetentesten Referenten zu diesem Thema aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen zu gewinnen. Gegenstand des Symposiums waren aktuelle Fragen des nationalen wie internationalen Flüchtlingsrechts, das Problem der gesellschaftlichen Integration von Flüchtlingen, Vertreibungsverbrechen, deren Bestrafung, soziologische Fragestellungen und unter vielem anderen auch die seelsorgerische Betreuung und kirchenrechtliche Lage der Vertriebenen.

Prof. Fritz Münch, u. a. wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Völkerrecht und seit 1963 im Institut de Droit international, legt einen Beitrag zur Klärung der Rechtsbegriffe Flucht, Vertreibung und Deportation vor. Der „Altvater" des Minderheitenrechts, Prof. Theodor Veiter, arbeitet „die aktuellen Vertreibungsfälle weltweit" auf. Prof. Felix Ermacora, der Sonderbeauftragte der UN für Afghanistan, macht Vertreibung und Vertreibungsverbrechen vor dem Forum der UN zum Gegenstand seiner Ausführungen. Der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred Maurice de Zayas geht auf die Vertreibung aus völkerrechtlicher Sicht ein, wobei vor allem die völkerrechtliche Lage Deutschlands zur Zeit der großen Vertreibungen im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg kenntnisreich analysiert wird. Des Soziologen Prof. Wilfried Schlaus besonderes Verdienst ist es, die sekundären, sozialen Folgen der Flucht, Vertreibung und Deportation von mehr als 15 Millionen Deutschen aufzuzeigen. Da seit Ende der sechziger Jahre in der Soziologie zu diesem Thema fast nur noch polemisiert wird, ist Schlaus analytisch bestechender Beitrag nicht hoch genug zu bewerten.

Frau Dr. Sigrid Krülle, durch ihre umfangreiche Arbeit zur Völkerrechtsproblematik des Oder-Neiße-Problems bekannt, befaßt sich mit den Optionsund Umsiedlungsverträgen des 20. Jahrhunderts. Der Regensburger Völkerrechtler Prof. Otto Kimminich gibt in seinem Beitrag einen umfassenden Überblick über die historische Entwickung des völkerrechtlichen Vertreibungsverbots. Die Probleme, die sich für Vertriebene aus dem Staatsangehörigkeitsrecht ergeben, zeigt Prof. Hans von Mangoldt auf. Prof. Otto Triffterer erläutert den Stand des Völkerstrafrechts und die Möglichkeit einer Bestrafung von Vertreibungsverbrechen. Der Apostolische Visitator der Priester und Gläubigen des Erzbistums Breslau, Prälat Wilfried König, geht in seinem Beitrag auf die kirchenrechtliche Lage und die seelsorgerische Betreuung der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland ein. Der Herausgeber der Dokumentation, Prof. Dieter Blumenwitz, erhellt die vermögensrechtlichen Folgen von Flucht und Vertreibung an Hand von zwei aktuellen Fällen, die in jüngster Zeit bundesdeutsche Gerichte beschäftigten.

Allen Beiträgen ist zu bescheinigen, daß sie trotz der komplizierten Materie und der sie prägenden Sachkunde der Autoren auch für den Laien leicht verständlich sind. Eine achtzigseitige Einführung des Herausgebers erleichtert den Einstieg in die Dokumentation und schafft einen gründlichen Überblick über die in den Referentenbeiträgen vertieften Probleme. Eine sich anschließende umfangreiche Bibliographie weist Literatur zum Themenkreis Flucht, Vertreibung, Recht auf Heimat, Minderheiten und deren Rechte sowie zum Staatsangehörigkeitsrecht aus. Die Bibliographie erweist sich als gut konzipiertes Hilfsmittel sowohl für die tägliche wissenschaftliche Arbeit als auch für den interessierten Laien.

Ein umfangreicher Quellenanhang, der Auszüge aus völkerrechtlichen Texten zum Vertreibungsverbot, Minoritätenabkommen, Minderheitenverträge, UNO-Resulationen, Erklärungen der Kirchen und Vertriebenenorganisationen und mannigfache andere Dokumente enthält, ermöglicht es dem Leser, sich ein umfassendes Bild der Probleme zu verschaffen. Dreißig Karten zum Flüchtlings- und Minderheitenproblem runden die umfangreiche Dokumentation ab. Das Werk zeichnet sich mit seinen knapp 740 Seiten sowohl durch seine wissenschaftliche Fundiertheit als auch durch interdisziplinären Charakter aus und hilft, „im Jahrhundert der Flüchtlinge" eine lange offene publizistische Lücke zu schließen. **Carsten Kießwetter**

Dieter Blumenwitz (Hrsg.), Flucht und Vertreibung. Vorträge eines Symposiums, veranstaltet vom Institut für Völkerrecht der Universität Würzburg. Carl Heymanns Verlag, Köln. Umfangreicher Anhang, geb. 738 Seiten, 104 DM

Ohne Vaterland gibt es keine Zukunft

„Patriotismus in Europa" — Eine Festschrift für Prof. Bruno Heck



Die Deutschen, denen nach 1945 lange Zeit ihre Nation verleidet war, haben längst wieder begonnen, über ihre Identität nachzudenken. Die Kernfrage dabei lautet: Wie lassen sich das natürliche Bekenntnis zur Nation, das dem einzelnen Wurzel und Rückhalt bietet, und die im Zuge der immer kleiner werdenden Welt notwendige Globalsicht, die über den nationalen Tellerrand hinaus schaut, miteinander vereinbaren? Bruno Heck, Bundesminister a. D. und Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, hat dazu die Formel geprägt: „Die geistige Gestalt des kommenden Europa ist das Europa der Vaterländer, und die geistige Gestalt der deutschen Nation ist das Vaterland der Deutschen in diesem neuen Europa." Diese Verknüpfung des nationalen und des europäischen Denkens untersuchen unter dem Titel „Patriotismus in Europa" anerkannte Wissenschaftler aus den verschiedensten Ländern — von England über Italien bis zu Polen — und verschiedensten Disziplinen — vom Historiker bis zum Naturwissenschaftler — sowie ranghohe Politiker. Anlaß dieser von Klaus Weigelt, Leiter der politischen Akademie Eichholz der Adenauer-Stiftung, herausgegebenen Festschrift war der 70. Geburtstag von Bruno Heck.

Die Diskutanten in dieser repräsentativ ausgemachten und höchst lesenswerten Schrift unternehmen, in diesem Punkt übereinstimmend, den Versuch, das Recht auf ein klares Bekenntnis zur Nation zu verteidigen gegen die Schatten, die der in Chauvinismus übersteigerte Nationalismus vergangener Zeiten bis heute wirft. Als positiver Begriff gegen den — negativ interpretierten — „Nationalismus" wird der „Patriotismus" gesetzt. Unabhängig davon, ob Nationalismus eindeutig negativ gewertet werden muß (wo bleibt da noch der Unterschied zum anderen Nationen negierenden Chauvinismus?), fällt das Plädoyer für eine patriotische Politik überzeugend aus. Manfred Wörner etwa kommt in diesem Zusammenhang zu dem Ergebnis: „So wenig ein Volk ohne Geschichte eine Zukunft hat, so wenig hat eine Jugend ohne Vaterland eine Zukunft." Und der Politologe Hans-Peter Schwarz zieht den Schluß: „So gesehen, ist Patriotismus die Selbst-Transzendierung der individuellen Existenz in selbstloser Arbeit, im Opfer, notfalls im Heldentod für das Allgemeine." Liberalistischer Beliebigkeit ist damit der Begriff Patriotismus entzogen.

Der Franzose Jacques Bariéty von der Sorbonne untersucht den Zusammenhang zwischen Patria und Europa: „Soll ein europäischer Patriotismus den Patriotismus der Vaterländer ersetzen? Im Falle Frankreichs muß das bezweifelt werden. Eine solche Herausforderung könnte die Gesinnung des französischen Volkes brüskieren, was seinen Nachbarn nichts Günstiges brächte." Diese Sicht der Dinge gilt zweifellos nicht nur für unseren westlichen Nachbarn.

Herausgeber Weigelt arbeitet die Basis jedes Volkes, ohne die ein gesunder Patriotismus undenkbar wäre, heraus: „Wer die Familie zerstört, vernichtet das engste Band menschlicher Gemeinschaft... Er trägt zur Verhinderung von Leistungs- und Opferbereitschaft bei und leistet Hedonismus, Individualismus und Wurzellosigkeit Vorschub. Damit aber werden Staat und Gesellschaft, Nation und Volk ihres emotionalen Fundaments beraubt." **A. G.**

Klaus Weigelt (Hrsg.), Patriotismus in Europa. Festgabe für Prof. Dr. Bruno Heck zum 70. Geburtstag. Bouvier Verlag, Bonn. 138 Seiten, fester Einband, 24 DM

Die Memelländer sind und bleiben Deutsche

Die historische Entwicklung des Memellands seit dem Ersten Weltkrieg

VON HERBERT PREUSS



Memel damals: Die Dange mit Börsenbrücke und Börse

Foto Archiv

Seit dem Beginn der Christianisierung der Heiden im Osten Europas durch den Deutschen Ritterorden war der nördlich der Memel gelegene Landstreifen von Schmalleningken bis Nimmersatt immer ein Teil des Ordenslands, Preußens oder des Deutschen Reichs. Selbst als der Orden 1410 bei Tannenberg von den vereinigten litauisch-polnischen Heeren entscheidend geschlagen wurde, blieb dieses Gebiet unangetastetes Ordensland. Erst das Ende des Ersten Weltkriegs brachte mit dem Versailler Diktat eine Veränderung dieser über eine Zeit von 500 Jahren beständigsten Grenze Europas.

Hatte der damalige amerikanische Präsident Wilson am 8. Januar 1918 in seinen „14 Punkten" noch die „territoriale Integrität für große und kleine Staaten" nach dem Ende des Krieges verlangt, so war von dieser Forderung in dem von den damaligen Siegermächten in Versailles ausgearbeiteten Friedensvertrag nichts mehr vorhanden. Eine gerechte Regelung unter den Völkern kam nicht zustande.

Die erst am 8. Mai 1919 zugelassene deutsche Verhandlungsdelegation hatte den Inhalt des „Vertrages" zur Kenntnis zu nehmen, und der damalige deutsche Außenminister Ulrich Graf Brockdorf-Rantzau schloß seine halbstündige Rede mit folgenden Worten:

„Verbrechen im Kriege mögen nicht zu entschuldigen sein, aber sie geschehen im Ringen um den Sieg, in der Sorge um das Dasein der Nation, in einer Leidenschaft, die das Gewissen der Völker abstumpft. Die Hunderttausende aber, die nach dem Kriege an der Blockade zugrunde gingen, wurden mit kalter Überlegung getötet, nachdem der Sieg errungen und verbürgt war. Daran denken Sie, wenn sie von Schuld und Sühne sprechen..."

Die deutsche Unterschrift zu diesem Diktat wurde unter dem Eindruck der über Deutschland von den Alliierten verhängten Blockade geleistet. Der damalige Leiter des amerikanischen Hilfswerks für Belgien und Frankreich, Herbert Hoover, brachte in einem Schreiben an den amerikanischen Präsidenten, als er von der Absicht der Verlängerung dieser Blockade erfuhr, folgendes zum Ausdruck:

„... Ich bezweifle ganz ernsthaft, daß die Welt, wenn sie ihr moralisches Gleichgewicht wiedererlangt hat, einen Frieden, der durch solche Mittel wie das Aushungern von Frauen und Kindern erreicht wurde, als verbindlich für das deutsche Volk betrachten wird..."



Das Deutsche Reich mit dem Memelland

Obwohl sich auch der amerikanische Präsident über diese Maßnahme verärgert zeigte, wurde die Blockade aufrechterhalten und am 28. Juni 1919 unterschrieb eine neu zusammengestellte deutsche Delegation den „Friedensvertrag zu Versailles". Erst zwei Wochen später, am 12. Juli 1919, wurde die Blockade aufgehoben.

Im Artikel 99, Abschnitt X, des Vertrags wurde bestimmt, daß Deutschland die Gebiete nördlich des Memelstroms abzutreten habe.

Dies war die Ursache für die Entstehung des „Memelgebiets", das von der dort wohnenden Bevölkerung nicht gewünscht wurde und von dessen Status zu diesem Zeitpunkt niemand eine Vorstellung hatte. Betroffen war ein Gebiet von 2565,66 qkm mit etwa 140 000 Einwohnern.

Die ehemalige deutsch-russische Grenze von Nimmersatt bis zu einem Punkt östlich Schmalleningken blieb weiterhin die Grenze nach Norden und Osten zur neugebildeten Republik Litauen. Im Süden bildete die Mitte des Memelstroms und dessen Mündungsarm Skirwieth bis in das Kurische Haff und darüber hinweg vier Kilometer südlich Nidden auf der Kurischen Nehrung die Grenze. Die Westgrenze verlief von da aus entlang der Kurischen Nehrung mit der Ostsee bis rauf nach Nimmersatt.

Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen: Hauptkreistreffen anläßlich des 40jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (Programm siehe Folge 34, Seite 14 des Ostpreußenblatts)

Am 14. Februar 1920 traf eine französische Besatzung unter General Odry in Memel ein, und der bis dahin als Staatskommissar für das Memelgebiet fungierende Regierungspräsident a. D. Graf Lambsdorf übergab die Verwaltung am 15. Februar an den neuen Vertreter der Alliierten. Dieser empfahl einer für das Memelgebiet zuständigen Botschafterkonferenz die Schaffung einer eigenen memelländischen Flagge mit den Farben Gelb-Rot und dem Wappen der Stadt Memel in der oberen Ecke neben dem Flaggenstock. Dieser Empfehlung wurde am 12. März 1920 stattgegeben. Später wurde vom memelländischen Landtag eine Landesflagge Grün-Weiß-Rot beschlossen.

Mit der Unterstellung unter alliierte Verwaltung begann für die Bevölkerung des Memelgebiets der politische Kampf um die Erhaltung des Deutschtums. Die einzelnen politischen Gruppierungen und Organisationen waren sich in dem Bestreben einig, eventuell zu einem memelländischen Freistaat nach Danziger Muster zu gelangen, solange ein Wiederanschluß an das Deutsche Reich nicht erreichbar war.

Von der Volksabstimmung 1920 in den Grenzgebieten Ost- und Westpreußens blieben die Memelländer ausgeschlossen. Die Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechts wurde ihnen verwehrt.

Auch die Botschafterkonferenz in Paris, die im November 1922 zusammentrat, um über das weitere Schicksal des Memelgebiets zu beraten, war einem solchen Freistaat nicht abgeneigt. Dagegen waren Litauen und Polen, beide nach dem Ersten Weltkrieg unter der Mithilfe Deutschlands erst wieder zur Selbständigkeit gelangt, an diesem Gebiet sehr interessiert, vor allem wegen des Zugangs zur Ostsee über den Memeler Hafen. Beide Staaten lebten in einem äußerst gespannten Verhältnis wegen des von den Polen besetzten litauischen Wilna-Gebiets.

Litauen erkannte die Neigung der Botschafterkonferenz in Paris zu einem memelländischen Freistaat und fiel am 10. Januar 1923, am Tag der Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen, mit mehreren Regimentern, zum größten Teil in Zivilkleidung, in das Memelgebiet ein. Die kleine französische Besatzung wurde zur Aufgabe gezwungen und somit eine Annexion durchgeführt.

Die Botschafterkonferenz entsandte daraufhin eine Untersuchungskommission. Diese stellte auch fest, daß die Ostgrenze des Memelgebiets, die frühere deutsch-russische Grenze, eine wirkliche Scheidewand zwischen zwei Zivilisationen darstellt, die mindestens ein Jahrhundert voneinander trennt, und außerdem Memel, als älteste Stadt Ostpreußens, nie zu Litauen gehört hat.

Die Alliierten nahmen die von Litauen durchgeführte Annexion jedoch unter der Berücksichtigung hin, daß dem Memelgebiet eine territoriale Autonomie zugestanden werde.

Dies geschah durch die am 8. Mai 1924 in Genf von den Signatarmächten Großbritannien, Frankreich, Japan und Italien unterzeichnete Memelkonvention, auch Memel-Statut genannt. Nach diesem Statut gehörte in die alleinige Zuständigkeit des Memelgebiets das Schul-, Gerichts- und Religionswesen sowie die bürgerliche Gesetzgebung, die Polizei, die soziale Fürsorge usw., während Hafen, Bahn, Post und Zoll der litauischen Verwaltung und Gesetzgebung unterstehen sollten.

Der litauische Seim (Reichstag) ratifizierte diese Konvention am 30. Juli 1924. Dennoch ging das Bestreben Litauens dahin, das Memelgebiet und seine Bevölkerung zu litauisieren sowie die durch das Memel-Statut garantierte Autonomie von Anfang an zu untergraben und nicht zur Wirkung kommen zu lassen.

Nach Artikel 17 des Statuts ernannte der litauische Gouverneur den Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets. Dieser stellte sein Direktorium (die Regierung) zusammen, das wiederum vom Vertrauen des memelländischen Landtags getragen sein mußte. War das nicht der Fall, so mußte das Direktorium zurücktreten.

Da vom litauischen Gouverneur trotz der überwältigenden memelländischen, d. h. deutschen Mehrheit im Landtag (von 29 Sitzen errangen die Litauer nie mehr als 5) einen litauisch eingestellten Politiker zum Präsidenten des Direktoriums ernannte, dieser aber für das von ihm zusammengestellte Direktorium keine Mehrheit im Landtag erzielte, folgte eine Regierung der anderen. So zählte das Memelgebiet von 1925 bis 1938 insgesamt 15 Regierungen.

Eine weitere Maßnahme, die memelländische Autonomie unwirksam zu machen, war die Verhängung des Kriegszustands über das Memelgebiet von 1926 bis 1938. Hierdurch wurden die garantierten Grundrechte aufgehoben. So, wie der litauische Gouverneur mit seinem Vetorecht die memelländische Gesetzgebung lahmlegen konnte, herrschte nun zusätzlich ein litauischer Kriegskommandant über die Presse-, Koalitions- und Versammlungsfreiheit, indem er diese einer strengen Zensur unterwarf und von einer statutwidrigen litauischen politischen Polizei überwachen ließ.

Gegen diese Unterdrückungsmaßnahmen schlossen sich die Memelländer in einem ständigen Volkstumskampf zusammen und ließen sich durch Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Kriegsgerichtsurteile von ihrem Bekenntnis zu Deutschland nicht abbringen.

Die Wiedererstarkung des Deutschen Reichs nach 1933 führte dann endlich dazu, daß nach zwölfjähriger Dauer zunächst der Kriegszustand zum 1. November 1938 aufgehoben wurde. Ein Aufatmen ging durch die Bevölkerung und es war nur natürlich, daß alles darauf hindrängte, die Rückgliederung an das Deutsche Reich zu verwirklichen.

Die Rückkehr des Memellands ist bis heute völkerrechtlich gültig

Nachdem bei der Landtagswahl am 11. Dezember 1938 die deutsche Einheitsliste trotz aller bisherigen litauischen Bemühungen zur Litauisierung der memelländischen Bevölkerung 87,2 Prozent aller Stimmen erhielt, war ein eindeutiges Bekenntnis zu Deutschland gefallen. Litauen widersetzte sich nicht länger dem Willen der Memelländer, deren Führer Dr. Neumann am 15. März 1939 mit allen Verhandlungsvollmachten ausgerüstet wurde.

Am 22. März 1939 erklärte sich Litauen in einem Staatsvertrag mit der deutschen Reichsregierung bereit, das Memelgebiet an das Deutsche Reich zurückzugeben.

Dieser deutsch-litauische Staatsvertrag, der für Litauen unter anderem in Memel einen Freihafen vorsah, wurde am 30. März vom litauischen Seim einstimmig, ohne Stimmenthaltung, angenommen.

Keine der Signatarmächte der Memelkonvention erhob Einspruch, und so erhielt der Vertrag seine völkerrechtliche Gültigkeit bis zum heutigen Tag.

Die Memelländer betrachteten die Rückgliederung an das Deutsche Reich als eine Wiedergutmachung des ihnen durch das Versailler Diktat zugefügten Unrechts. Sie gehörten nun wieder zu ihrer Mutterprovinz Ostpreußen und erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit zurück. Die Episode einer harten sechzehnjährigen Fremdherrschaft war beendet.

Den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, ein halbes Jahr nach der Rückkehr ins Deutsche Reich und dessen Folgen mit Flucht und Vertreibung, erlebten sie somit als Ostpreußen und Deutsche mit allen daraus entstehenden Konsequenzen.

Dennoch haben die 16 Jahre Volkstumskampf ein sich bis zum heutigen Tag auswirkendes sehr starkes Zusammengehörigkeitsbewußtsein geprägt.

Nach dem letzten Krieg in die ganze Welt verstreut, haben sich die Memelländer in der Bundesrepublik mit zur Zeit 28 Memellandgruppen zu einer „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." zusammengeschlossen. Die Begründung dafür liegt in der Tagsache, daß die Potsdamer Konferenz von 1945, bei einer kommenden Friedensregelung, Deutschland in den Grenzen von 1937 vorsah. Damit würde das Versailler Diktat wieder in Kraft gesetzt und neues Unrecht hervorgerufen werden.

Auf Unrecht können jedoch weder ein friedliches Miteinander noch eine aufrichtige Aussöhnung gedeihen noch ein freies Europa aufgebaut werden.

Von der ursprünglichen Schönheit ergriffen

Borkener Heide im Kreis Goldap gehört zu den vom Ritterorden angelegten Waldgürtel / Von Ernst Wagner

Wurde der Nordostteil des Kreises Goldap von der großen Rominter Heide beherrscht, so lag im Südwesten sein zweites großes Waldgebiet, die Borker Heide. Der größte Teil der fast 70 000 Morgen umfassenden Heide gehörte dem Kreis Angerburg, kleinere Teile den Nachbarkreisen Treuburg und Lötzen an. Der etwa 15 000 Morgen Waldfläche umfassende Anteil des Kreises Goldap enthielt als einzigen bewohnten Ort, außer einigen einsamen Forstgehöften, das Walddörfchen Rothebude mit dem weithin in der Provinz und darüber hinaus bekannten Waldgasthaus „Waldkater". Auch die Borker Heide gehörte zu dem vom Ritterorden angelegten Waldgürtel.

So bekannt die Rominter Heide als Jagdrevier geworden ist, so wenig wurden es die übrigen großen Wälder an der Nordostgrenze. Und das war gut so, denn so blieb ihre Einmaligkeit, die Ursprünglichkeit ihrer Tier- und Pflanzenwelt erhalten und vom Strom der Zeit, der so vieles fortgeschwemmt hat, kaum berührt.

Das Schönste hierin waren unsere „Wilden Jagen", herrührend aus der natürlichen Wiederbewaldung nach dem großen Nonnenfraß, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Heide verheerte. Das war noch kein richtiger Wald, kein Forst. Hier gab es keine schnurgraden Gestelle, sondern nur schmale, verschlungene Erdwege, oft unterbrochen von Mooren, auf denen man sich schön verbiestern konnte. Viele dieser Wege waren nur dem Reiter oder dem Fußgänger, bei Frost und dicker Schneedecke auch dem Schlitten zugänglich, und

Kreisgemeinschaft Goldap: 27./28. August Jahreshaupttreffen in der Schützenhalle der Patenstadt Stade/Niedersachsen (Programm siehe Ostpreußenblatt, Folge 34, Seite 14)

mehr als einmal haben wir auf diesen Wegen unsere Pferde aus dem Morast ziehen müssen.

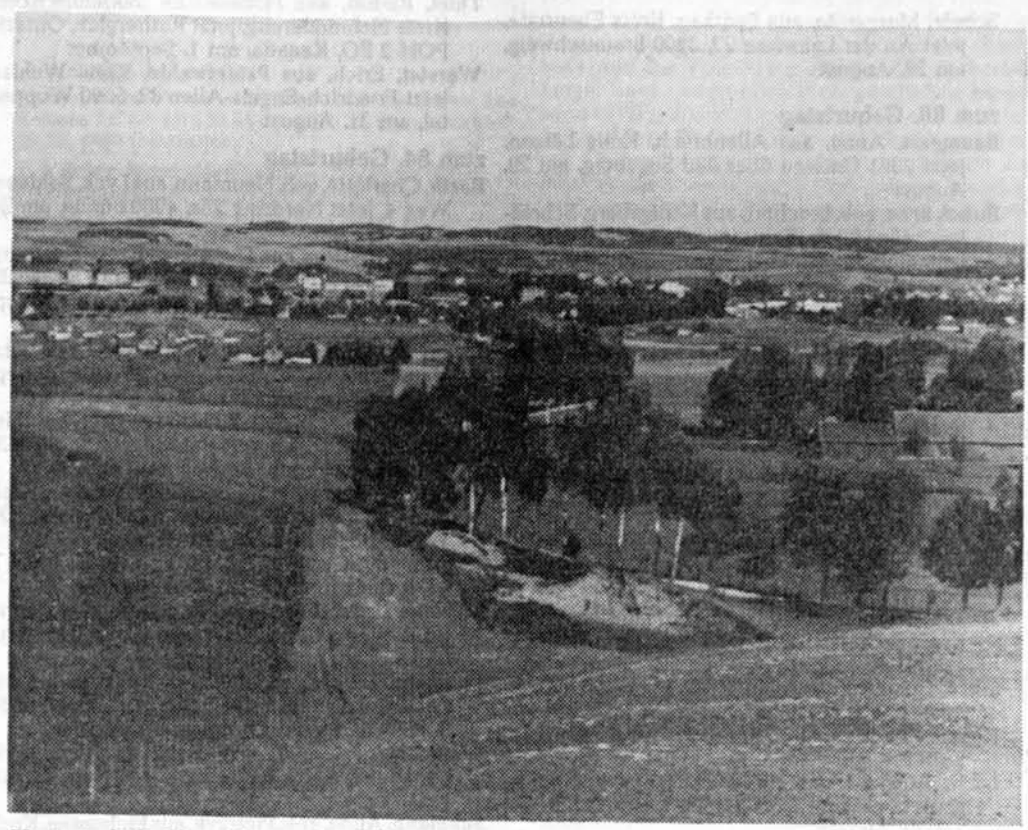
Im Sommer konnten zudem gewaltige Scharen von Mücken, Stechfliegen und Bremsen den Aufenthalt im Wald für Mensch und Tier verleiden. Er war für den Ausflügler kein Paradies und schreckte durch seine Unzugänglichkeit Kraft- und Radfahrer ab. Seine vielfältige Schönheit hat sich deshalb nur wenigen erschlossen, diese aber dann umso tiefer berührt.

Im Laufe von fast 15 Jahren habe ich manchen fremden Gast durch unseren Wald führen können, keinen, der von der ursprünglichen Schönheit dieses Waldes nicht aufs tiefste ergriffen worden wäre; und es waren weitgereiste Leute darunter.

Und doch: Mehr als den fremden Wanderer hat uns, die wir im Wald unsere Heimat und unser Tagewerk gefunden hatten, sein Wesen berührt und uns geformt bis ans Ende unserer Erdentage. Da sind nicht nur die Waldarbeiter, die das ganze Jahr über oder auch nur in der winterlichen Holzeinschlagzeit im Wald ihr Brot verdienten, die Holzrücker und Holzfuhrleute mit ihren kleinen ungemein zähen und wendigen Pferden, die Förster und Jäger, da sind auch die Besitzer und Einwohner aus zahlreichen Dörfern im weiten Umkreis bis hin zur polnischen Grenze, die zur Winterszeit auf den Terminen bei Wunderlich in Rothebude oder im Waldkater ihren jährlichen Bedarf an Brenn-, Nutz- oder Schirrholz ersteigerten und in schöner und beschwerlicher, oft mit Übernachtung verbundener Schlittenfahrt einholten.

Die sauren Schnittgraswiesen im Wald gaben nur einen kümmerlichen Ertrag, der höchstens in Notjahren als Viehfutter gebraucht wurde, sonst nur als Streu Verwendung fand. Als dann seit 1935 die Meliorationen durchgeführt waren, gab es alljährlich zwei schöne Schnitte guten Futters, woran sich mancher mit Wiesen nicht gesegnete Besitzer aus den Dörfern Bodschwingken, Kallnischken und Kerschken noch mit Wehmut erinnern wird.

Schön war unser Wald zu jeder Jahreszeit. Auch bei uns lag der Schnee wie in der Rominter Heide bis weit in den April hinein. Doch dann, wenn die scharfen Südostwinde sich gelegt hatten und die Frühlingssonne schon wärmte, ging es rasch mit Schnee und Eis zu Ende. In dieser Zeit allerdings war unser Wald für alle Fahrzeuge unpassierbar.



Kreisstadt Goldap: Nur wenige Kilometer nördlich verläuft seit 1945 die polnisch-sowjetische Demarkationslinie
Fotos Archiv, Rimmeck

Die dicke Eisdecke unserer Seen verfärbte sich ins Grauschwarze, ein Frühlingssturm brach sie in Stücke, und in wenigen Tagen hatte das Wasser sie ganz aufgezehrt. Nun kamen rasch nacheinander unsere Sommergäste: Star, Bachstelze, weißer und schwarzer Storch, der „Vogel mit dem langen Gesicht", die Waldschnepfe, die Bekassine, die Enten, Taucher, Säger, Wildgans und Wildschwäne, der Kranich und viele andere bis zu dem gewaltigen Schelladler und seinen kleineren Vettern. Es war eine Tierwelt, die man in kultivierten Landesteilen nur noch aus Büchern kennt.

Der erste Frühlingsbote aus der Pflanzenwelt waren die zartrosa Blüten des Seidelbasts, die noch bei Schnee erschienen. Bald nach der Schneeschmelze bedeckte sich der Waldboden mit einem leuchtend blauen Teppich von Leberblümchen, den ein weißer Teppich von Anemonen ablöste. Es folgten das bunte Lungenkraut, die wickenartige Waldplatterbse, der Türkenbund, das Maiglöckchen, der Waldmeister, das Salomonssiegel, die Wiesenraute, das enzianblaue Kreuzkraut und all die vielen bunten Wiesenblumen.

In wenigen Wochen überwucherte mannshohes Gras oder Himbeerstrauch Schlagflächen und Lichtungen, Brennessel die Erlenbrücher, so daß man ein Stück Rotwild darin kaum mehr sah.

Waren die Frühjahrskulturen im Wald beendet, so begann die Jagd auf den roten Bock bis die Heuernte ihn von den Wiesen vertrieb und die hohen Gras-, Himbeer- und Farndickichte ihn aufnahmen, ihn vor dem lästigen Mückenvolk schützten und dem Auge des Jägers verbargen. Erst in der Blattzeit sah man ihn wieder beim Treiben.

Unser Sommer war kurz, zu kurz leider. Sobald der Wind über die Haferstoppel wehte, kam der Herbst. Der Wegzug der Störche leitete ihn ein. Für den Jäger kam nun der Höhepunkt des ganzen Jahres, die Zeit der Hirschbrunft. Ließ sich unser Hirschkonzert auch nicht mit dem vielstimmigen Orchester in der Rominter Heide vergleichen, so lockte es doch nicht allzu hohe Jagdgäste ins Revier, mit aller Unruhe, die sie notwendig in den Wald tragen. Wir haben das nicht bedauert und unser Wald wohl auch nicht.

Etwa gegen Martini begann unsere Winterarbeit, der Holzeinschlag. Eine Winterruhe kennt der Forstmann nicht, und seine kurze Sommerruhezeit wird von der Landwirtschaft mehr als reichlich ausgefüllt. Nun drängte die Arbeit an den kurzen Tagen. Mußte doch bis zum Beginn der Frühjahrskulturen möglichst der gesamte Holzeinschlag durchgeführt, aufgemessen, verbucht und verkauft sein. Der kurze Sommer ließ weder uns noch den Holzfällern Zeit hierzu.

Höhepunkte der Winterzeit waren für uns alle, ob Schütze oder Treiber, die Wald-, Treib- und Drückjagden. Wer je an ihnen teilnehmen konnte, dem werden diese Jagdtage im winterlichen Wald unvergessen sein.

So rundete sich im Wechsel von Sommer und Winter, Saat und Ernte, Tag und Nacht ein Jahr ums andere, und wir glaubten, so würde es bleiben bis ans Ende unserer Tage, bis wir einst im Schatten unseres Waldes würden ausruhen können von unserer Tage Arbeit. Der Räumungsbefehl am 20. Oktober 1944 machte diesem Dichten und Trachten ein jähes Ende. Alles was uns lieb war, Heimat und Herd, Haus und Hof, Wald und Feld mußten wir binnen weniger Stunden verlassen.

Seitdem sind Jahre ins Land gegangen. Und doch ist die Erinnerung an unseren Wald so lebendig, als seien wir erst gestern dort gewesen.

Seeninseln boten ideale Nistmöglichkeiten

Hege und Jagdausübung im masurischen Landkreis Lötzen / Von Kreisjägermeister a. D. P. Bartelt

Der Kreis Lötzen hatte kein eigenes Forstamt. Die Reviere in den staatlichen Forsten unterstanden den Forstämtern der Nachbarkreise, so das Revier Lindenwiese dem Forstamt Borken, Kreis Angerburg, die staatlichen Forsten Neuhoff dem Forstamt Grondowken im Kreis Lyck und das Rudowker Revier dem Forstamt Nikolaiken im Kreis Sensburg. Die Aufsicht über den größten Gemeindewald des Kreises, den Stadtwald Lötzen, übte Stadtförster Just aus.

Unter den zahlreichen Privat- und Gemeindejagden mögen einige Erwähnung finden, die in der Hege und Jagdausübung mustergültig waren: Rotwalde (Poppeck), Groß Gablick (Bartelt), Klein Gablick (Heumann), Ranten (Ehlers), Rauschenwalde (Bartelt), Neuhoff (Goertz), Kronau (Wiechert), Nitlitzer Bruch (Lalla), Perkunen (Knittel), Kleinkrösten (Iwan), Rodental (Broese), Lindenheim (Bartlick), Klon (Schröter), Stadtwald Lötzen (Ogorrek).

Rotwild als Standwild kam nur im Jagdbezirk Kronau und als Wechselwild in dem zum Forstamt Borken gehörenden Revier Lindenheim vor. Nach Angaben des stellvertretenden Kreisjägermeisters Poppeck betrug der jährliche Abschuß von Rotwild im Kreis etwa 30 Stück.

Schwarzwild war als Standwild im Revier Lindenheim zahlreich, als Wechselwild vor allem in den Revieren Dannen und Nietlitzbruch. Jährlicher Abschuß etwa 20 Stück.

Das Rehwild kam überall im Kreis in den Gehölzen und Feldern der Privat- und Pachtjagden vor. Poppeck gibt folgende Zahlen über die Rehwildbestände an: Kleinkrösten (500 ha) etwa 200 Stück, Domäne Perkunen etwa 50 Stück, Stadtwald Lötzen 30 Stück, Gemeinde Kronau 40 Stück, Kreiswald Lötzen 20 Stück; Försterei Neuhoff 50 Stück, Revier Lindenheim etwa 50 Stück. In den von mir gepachteten Gemeindejagdrevieren von 5600 Morgen (Widminnen, Rauschenwalde, Groß Gablick) war ein Bestand von 35 bis 45 Stück vorhanden. Die stärksten Rehböcke standen wohl in den Jagdbezirken Kleinkrösten und Lindenheim. Auf den alljährlich in Lötzen stattfindenden Trophäenschauen fanden die ausgestellten Gehörne wegen ihrer Stärke, wegen Gewicht, Vereckung und Form stets große Beachtung.

Ein ausgesprochenes Feldwild waren die Hasen. Sie kamen in allen Jagden recht zahlreich vor und erreichten ein Gewicht bis zu 6 kg. Die Strecke der Hasen betrug in jährlichem Durchschnitt in den Revieren Groß Bablick 105, Rauschenwalde 55, Widminnen 50, Klein Gablick 80 Stück. Poppeck gibt als jährliche Abschußzahl im Kreis Lötzen etwa 1200 Hasen an. Die durchschnittlichen Treibjagdstrecken eines Tages lagen zwischen 30 und 50 Hasen.

Einen besonderen Reiz boten die Treibjagden durch das verhältnismäßig gute Vorkommen des Fuchses. Es kam nicht selten vor, daß am Abend eines solchen Jagdtages 10 Füchse die Strecke zierten.

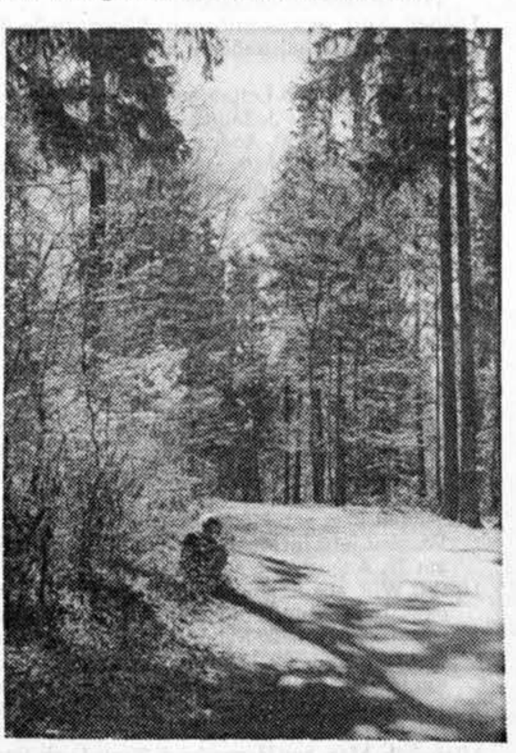
Ideale Nistmöglichkeiten für Wildenten boten die großen Seen mit ihren zahlreichen Inseln und ihren breiten Rohr- und Schilfgürteln. Dieses Wild war mit vielen Arten vertreten, die teilweise in außerordentlich hoher Zahl vorkamen. Die auf dem Löwentinsee veranstalteten Entenjagden (Effta und Reiser) zählten zu den schönsten Erlebnissen des Waidmanns. Die Tagesstrecken waren stets gut. Poppeck gibt als jährliche Abschußzahl 3000 Wildenten an.

Auch die Rebhühner kamen je nach Schwere des Winters und nach der Frühjahrswitterung überall im Kreis in gut durchschnittlicher Zahl vor. In dem Jagdbezirk Widminnen-Rauschenwalde (6000 Morgen) kamen jährlich über 500 Hühner zur Strecke. Einen guten Durchschnitt hatten auch die Reviere Rotwalde und Kleinkrösten. Fasanen fehlten gänzlich. Aussetzungsversuche auf mehreren Gutsjagden schlugen fehl.

Die besten Reviere für den Schnepfenstrich waren wohl das Bruchgebiet an den Staßwinner Wiesen, Perkunen, Doben und Heytebruch. An sonstigem Flugwild waren im Kreis vertreten Birkhühner, der Große Brachvogel,

Kreisgemeinschaft Lötzen: 26.—28. August Hauptkreistreffen in der Holstenhalle der Patenstadt Neumünster (Programm siehe Ostpreußenblatt, Folge 33, Seite 16)

Trappen (Brutplätze im Mergebruch am Wonssee) sowie zahlreiche Bekassinenarten. Auf ihrem Rückflug hielten auch Wildgänse auf den großen Seen des Kreises Rast.



Kreisstadt Lötzen: Im herrlichen Stadtwald



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Neubacher, Johanne, geb. Hartmann, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Grüne Straße 10, 2910 Westerstede, am 25. August

zum 95. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

May, Margarete, geb. Spohde, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Karpatenstraße 1, 6970 Lauda-Königshofen, am 29. August

Müller, Frida, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Wärterhaus 27, jetzt Zum Walde 12, 4972 Löhne II, am 1. September

zum 94. Geburtstag

Schukies, Käthe, geb. Borm, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Nordstraße 71, 4020 Mettmann, am 28. August

zum 93. Geburtstag

Brokhoff, Betty, geb. Swars, aus Memel, Kantstraße 23, jetzt bei Volz, Willebrandstraße 18, 2000 Hamburg 50, am 31. August

zum 92. Geburtstag

Neufeld, Friederike, geb. Kontor, aus Ortelsburg, jetzt Altenheim, Kesselsfattstraße, 5563 Kröw/Mosel, am 29. August

Schilling (Czylwick), Karl, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Aschopsberg 7, 3111 Wieren, am 7. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Borutta, Anna, geb. Röhrig, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Waldkater-Allee, 3260 Rinteln, am 25. August

Dunio, Margarete, geb. Schneider, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Horster Straße 366, 4250 Bottrop, am 26. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 14, 2350 Neumünster, am 1. September

Sadlowski, Auguste, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim-Eichendorffhof, 4018 Langenfeld, am 28. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

zum 90. Geburtstag

Gronau, Minna, geb. Josupeit, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 15, 2352 Bordesholm, am 1. September

Hellwig, Emma, verw. Kösling, geb. Alloe, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, und Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Bendesdorfer Straße 34a, 2110 Buchholz/Nordheide

Loebell, Kurt, aus Gumbinnen, Königsstraße 31, jetzt Blumenthalstraße 89, 5000 Köln 1, am 30. August

Muhlack, Berta, geb. Lettau, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Johannisstraße 21, 2217 Kellinghusen, am 30. August

Pilz, Minna, geb. Buchsteiner, aus Wetterau (Kiauschen), Kreis Schloßberg, jetzt Flensburger Zeile 37, 4150 Krefeld 11, am 28. August

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen 1, am 30. August

zum 89. Geburtstag

Ankermann, Margarethe, geb. Pusch, aus Königsberg-Maraunenhof, Löwestraße 12, jetzt Professor-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 31. August

Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III, am 28. August

Lipski, Will, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Kirchenstraße 22 und Prachergarten, jetzt Dilsberger Straße 27, 6800 Mannheim, am 29. August

Meyrowski, Elisabeth, geb. Wettengel, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Kuchler, Trautenwolfstraße 8, 8000 München 40, am 20. August

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Schulz, Margarete, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Lahwiese 23, 3300 Braunschweig, am 28. August

zum 88. Geburtstag

Baumgart, Anna, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt 2361 Gnissau über Bad Segeberg, am 29. August

Bubel, Erna, geb. Borchert, aus Königsberg, Schrötterstraße 18, jetzt Schwarzlachweg 26, 6300 Gießen, am 28. August

Buntebart, Charlotte, geb. Poppenberg, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Elsternweg 2a, 4722 Erwitte, am 23. August

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt am Ostertor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 29. August

Gresny, Emil, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 3141 Rettmer/Lüneburg, am 28. August

Grube, Ella, geb. Klein, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schöttelkotterdamm 56, 4432 Gronau, am 29. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112—116, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Schwanenstraße 6, 4190 Kleve, am 31. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 6, 2000 Wedel, am 1. September

Kogge, Friedrich, aus Zinten, jetzt Hohe Feld 14, 2820 Bremen 70, am 30. August

Lach, Auguste, geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 25, 4390 Gladbeck, am 28. August

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Preuß, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen, Kreis Bromberg, jetzt Jens-Baggensen-Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. August

Schmidtke, Johanna, geb. Schell, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Ahrenshooper Zeile 27, 1000 Berlin 47, am 28. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt bei Hasse, Nedderland 71, 2800 Bremen 33, am 29. August

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Dahnke, Hans, aus Korehlen-Schule, Kreis Labiau, jetzt Isenheimer Weg 6A, 1000 Berlin 37, am 21. August

Hetz, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munster, Kreis Soltau, am 29. August

Keiler, Eberhardt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Waldracher Straße 70, 5501 Riveris, am 28. August

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg, am 30. August

zum 86. Geburtstag

Bendig, Meta, geb. Ballandies, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 228, 5880 Lüdenscheid, am 31. August

Ciesla, Anna, geb. Wysotzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Im Vogelsang 5, 4790 Paderborn, am 28. August

Gerlach, Walter, aus Rüttelstorf bei Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu Wulmstorf, am 27. August

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 5650 Solingen 1, am 1. September

Spriewald, Marie, geb. Gburek, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelrather Weg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

zum 85. Geburtstag

Böhm, Meta, geb. Komm, aus Wanghusen, Kreis Labiau, jetzt Philosophenweg 1, 7801 Schutterwald, am 29. August

Chmielewski, Emma, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Hegeneck 4, 2000 Hamburg 73, am 23. August

Eggert, Anna, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reimerstraße 84, 5100 Aachen, am 28. August

Eisenbletter, Berta, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hofheimer Straße 16, 4380 Bad Homburg v.d.H. 1, am 27. August

Keßler, Auguste, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 5, 4450 Lingen 1, am 2. September

Koppetsch, Martha, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 2. September

Kumke, Antonie, aus Bromberg, jetzt An der Karlsaue 2, 3500 Kassel, am 3. September

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, Kolonie 6, jetzt Senioren-Ruhesitz Hoflmayrpark, Hiebelstraße 6, 8960 Kempen/Allgäu, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauer Weg 1A, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Schwern, Werner, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 8, 2820 Bremen 71, am 2. September

Soyka, Else, geb. Brozio, aus Halldorf, Kreis Treuburg, und Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Thiel, Rudolf, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Ontario, POH 2 EO, Kanada, am 1. September

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

zum 84. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25a, 4980 Bünde, am 28. August

Bartnick, Hedwig, aus Duneiken, Kreis Treuburg, und Kulm/Westpreußen, jetzt Filder Straße 29, 7022 Leinfelden-Echterd., Musberg, am 3. September

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 3410 Northeim 19, am 3. September

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Jeroch, Margarete, geb. Jeroch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Siedlungsstraße, 5787 Olsberg, OT Wiemeringhausen, am 28. August

Krause, Hans, aus Lötzen, jetzt Kuckuckstraße 7, 4570 Quakenbrück, am 1. September

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reucherwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Seniorenheim, Dr.-Born-Straße 9, 3590 Bad Wildungen, am 29. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 W. Clayton Crest, Milwaukee (Wis.) 53 221, USA, am 30. August

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein 4, am 3. September

Szybalski, Otto, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Möllhoven 81a, 4300 Essen 11, am 24. August

Thiel, Hertha, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdelerstraße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

zum 83. Geburtstag

Czilwik, Fritz, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Brinkwiesen 9, 3000 Hannover, am 27. August

Dombrowski, Berta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 29. August

Fenselau, Richard, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hch.-Jebens-Siedlung 5, 2054 Geesthacht, am 28. August

Glinka, Gustav, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 78, 5450 Neuwied 1, am 28. August

Götz, Wilhelm, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Im Schlag 3, 6467 Hasselroth 3, am 31. August

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Guth, Emma, geb. Sagromski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7700 Singen-Hohentwiel, am 30. August

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Cohaus-Vendt-Heim, App. 146, Krumme Straße 39—40, 4400 Münster, am 2. September

Lask, Anna, geb. Feuersenger, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Wormser Straße 9, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Osterroth, Frieda, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Robert-Schumann-Weg 6, 2400 Lübeck 1, am 29. August

Schmidtke, Marion, geb. von Maries, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 2. September

zum 82. Geburtstag

Bethke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Mecklenburgische Straße 26, 1000 Berlin 33, am 29. August

Brassat, Frieda, geb. Albutat, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Grundstraße 65, 3063 Obernkirchen, am 28. August

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Chmielewski, Fritz, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Czudnochowski, Arnold, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Lärchenweg 23, 3400 Göttingen, am 1. September

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt/M., am 31. August

Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Jagdhaus 8, 6238 Hofheim-Langen, am 28. August

Kondzalka, August, aus Lötzen, jetzt Karlstraße 34, 7310 Plochingen, am 28. August

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. August

Matschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 8, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 3. September

Menke, Charlotte, geb. Rattay, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz 43, am 24. August

Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 3300 Braunschweig, am 31. August

Profé, Betty, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kümmellstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 3. September

Purz, Auguste, geb. Dziarstek, aus Kleinalbrechtsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Nesselbleck 49, 4330 Mülheim/Ruhr, am 28. August

Rudweleit, Johanne, geb. Froese, aus Gumbinnen, Franz-Schubert-Straße 9, jetzt 4459 Berge Scheerhorn Nr. 46, am 30. August

Schattner, Willi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bremer Tor Straße 8, 4520 Melle 5, am 21. August

Scherello, Anna, geb. Czerwinski, aus Millau Kreis Lyck, jetzt Hohlstraße 62, 5620 Velbert 11, am 1. September

Schruba, Karl, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Kiefernstraße 5, 4230 Wesel 3, am 30. August

Singelmann, Lotte, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wolfhagen 8, 3418 Uslar 1, am 23. August

Sontowski, Emma, geb. Nischk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Haselhecke 63, 3550 Marburg, am 25. August

Specka, Anna, geb. Saren, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 67 1/2, 8960 Kempten, am 1. September

Stolzenwald, Charlotte, aus Königsberg, und Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wasbuck über Döhnsdorf, am 22. August

Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdonn, am 28. August

Uhlmann, Konrad, aus Seestadt Pillau, jetzt Lindenallee 2a, 2427 Malente, am 22. August

Woydak, Emil, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 6, 2410 Rondeshagen, am 2. September

Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg, am 27. August

zum 81. Geburtstag

Bagowski, Erna, geb. Krohn, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuenkirchener Straße 12, 2244 Wesselburen, am 21. August

Barduna, Mimi, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fasanenweg 6, 4902 Bad Salzuflen 1, am 22. August

Behrend, Lydia, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Sprakelstraße 9a, 4424 Stadtlohn, am 28. August

Blumenstein, Emmi, geb. Czichy, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 2200 Elmshorn, am 3. September

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 27. August, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Sonnabend, 27. August, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Sonntag, 28. August, 8.15 Uhr, WDR 1: „Daß wir das noch erleben dürfen", nach über 40 Jahren Wiedersehen in Kasachstan

Sonntag, 28. August, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Sonntag, 28. August, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Deutsche Erbschaften: O neue Burschenherrlichkeit... Von Füchsen, Salamandern, Coleurdamen und Alten Herren

Dienstag, 30. August, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Mein Vater war ein Schlangenmensch. Berliner Artisten erinnern sich

Dienstag, 30. August, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Dienstag, 30. August, 19.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Kultur aus Trümmern (3). 1953 bis 1961

Dienstag, 30. August, 22.25 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Blicke von außen — europäische Filmemacher sehen Berlin

Dienstag, 30. August, 22.30 Uhr, WDR 3: Luftwaffenhelfer: „weißer Jahrgang", „skeptische Generationen"?

Mittwoch, 31. August, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report

Mittwoch, 31. August, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Ostseereport

Donnerstag, 1. September, 18.35 Uhr, Rias Berlin 1: „Vergangenheit entsteht". Das neue Schiffahrtsmuseum in Rostock

Donnerstag, 1. September, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Politische Literatur

Freitag, 2. September, 13.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutscher Alltag. Meine ungehörigen Träume: Helga Königsdorf — Schriftstellerin in der DDR

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

27./28. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Schützenhalle, Stade

27./28. August, **Memel, Heydekrug und Pogegen:** Hauptkreistreffen. Curio Haus, Hamburg

27.—29. August, **Bartenstein:** Kirchspiel Schönbruch und Klingenberg

3./4. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kaspershöfen und Forst Kobbelbude. Kohlbrecher, Osnabrück

3./4. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle, Göttingen

3./4. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid

9./10./11. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Seidenweberhaus und „Et Bröckske", Krefeld

10. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Würfeler Brauereigaststätten, Hannover

10. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz und Trenk. Forsbacher Mühle, Forsbach

10./11. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Aue, Rotenburg.

10./11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen (Luhe)

10./11. September, **Labiau:** Kreistreffen. NE-Stadthalle, Otterndorf

10./11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode/Harz

10./11. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Stadt- und Sporthalle, Krempe, Kreis Steinburg

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Treffen. Plön

10./11. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

10./11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Coventgarten, Rendsburg

10./11. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Gaststätte Parkhaus Wortmann, Dortmund

11. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Westfalenhalle-Goldsaal, Dortmund

16.—18. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Strandterrassen, Steinhude

16.—18. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden (Aller)

17. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

17./18. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Rathaus und Gesamtschule, Bielefeld

17./18. September, **Königsberg Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

17./18. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe.

18. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

24. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahreshaupttreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

24./25. September, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Königsberg-Land:** Maulener Treffen, Gasthof „Zum Weingarten", Iserlohn

24./25. September, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

25. September, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46 oder 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Vierter Jomendorf-Treff — Einlaß ab 9 Uhr. 10 Uhr festliches Hochamt mit Pfarrer H. Poschmann und Pfarrer H. Gehrmann, dazu spielt wie in alten Zeiten ermländische Blasmusik. Danach Grußworte und einige Liedvorträge. 12 Uhr Mittagessen und danach viel, viel Zeit für persönliche Gespräche und Begegnungen. Ab 16 Uhr spielt Alfred Lindenblatt mit seinen Mannen zum Tanz auf.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Regionaltreffen in Stuttgart — Es findet Sonntag, 25. September, unter Leitung unseres zweiten stellvertretenden Kreisvertreters, Herbert Schäfer, im Hotel Sautter, Johannesstraße 28, statt (vom Hauptbahnhof Straßenbahnlinie 9, Richtung Botnang bis Haltestelle Johannesstraße). Beginn 10 Uhr.

Regionaltreffen in Buchholz-Trelde (Nordheide) — Wir treffen uns Sonntag, 9. Oktober, ab 10 Uhr in Wentzien's Gasthof, Telefon 0 41 86/73 34, in Trelde, dieser kleine Ort gehört noch zur Stadt Buchholz (Bahnreisende bis Buchholz, mit Taxi nach Trelde oder im Gasthof Wentzien anrufen, Sie werden dann vom Bahnhof abgeholt. Autofahrer: A 7 aus Richtung Hannover bis Abfahrt Soltau-Süd, weiter auf der B 3; A 1 aus Richtung Hamburg oder Bremen bis Abfahrt Rade, weiter auf der B 3; von der Kreuzung B 3/B 75 einen Kilometer in Richtung Rotenburg). Rückfragen beantwortet gern Lm. Bouchain, Telefon 0 41 64/58 73, Heuberg 2, 2165 Bargstedt.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die Angerburger Tage 1988 finden Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, in Rotenburg/Wümme statt. Sonnabend, 9 Uhr, Kranzniederlegung am Kriegsopfermal an der Stadtkirche. 9.30 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistags der Kreisgemeinschaft im Großen Sitzungssaal des Kreishauses. Ab 14 Uhr Kreisrundfahrt vom Kreishaus. 20 Uhr Heimatabend in der Aula der Realschule in der Ahe, Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatbundes Rotenburg/Wümme und der Kreisgemeinschaft Angerburg. Anschließend Tanz. Sonntag, 9 Uhr, Michaelskirche Festgottesdienst und Abendmahlsfeier mit dem Engelsteiner Abendmahlsgerät. Die Predigt hält Pfarrer Gerhard Mörchel. 11 Uhr Feierstunde in der Realschule. Es spricht Ministerialdirigent Hartmut Gassner, Bonn. Ab 12.30 Uhr kann in der Realschule des Mittagessen eingenommen werden. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Quartierbestellungen bitte rechtzeitig an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg/Wümme. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis sind herzlich eingeladen in unseren Patenkreis.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Chroniken — Bis spätestens Dienstag, 20. September, können noch im Rahmen einer bereits angelaufenen Sonderaktion Reproduktionen von zwei Chroniken der Stadt Schippenbeil bestellt werden bei Otto-Wilhelm Baum, Mannheimer Weg 8, 6906 Leimen 3: 1. Die Chronik von Daniel Heinrich Großmann aus dem Jahr 1778. Sie erschien seinerzeit anonym, war deshalb wenig bekannt und ist heute außerordentlich selten (194 Seiten, ein von einem Interessenten beigefügtes Register von 10 Seiten). Sie enthält viele unbekannte Einzelheiten aus der Stadtgeschichte, z. T. aus Akten, die bei dem großen Brand Anfang des 19. Jahrhunderts vernichtet wurden. Selbstkostenpreis etwa pro Exemplar 94 DM inclusive Versandkosten. 2. Von Gustav Liek stammt die allgemein bekannte Chronik von Schippenbeil, die heute ebenfalls sehr selten ist (346 Seiten), erschienen 1874. Ihre Reproduktion würde ebenfalls zum Selbstkostenpreis, 160 DM inclusive Versand, kosten. Der zu überweisende Endbetrag wird den Bestellern noch rechtzeitig bekanntgegeben. Die Auslieferung erfolgt gegen Vorkasse etwa ab Mitte November.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zum Hauptkreistreffen am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, in Winsen (Luhe), Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises und deren Nachkommen herzlich ein. Es beginnt Sonnabend mit einer gemeinsamen Fahrt zu den Gedächtnisstätten Friedrichsruh, Bismarckmuseum und Mausoleum im Sachsenwald bei Hamburg. Kosten für Bus und Eintritt übernimmt die Kreisvertretung. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend fernmündlich oder schriftlich bei Paul Heinacher, Telefon 0 41 83/22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, anzumelden, da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht. Mitgliederversammlung 16 Uhr, Heimatabend mit Musik und Tanz 20 Uhr.

Die weiteren Veranstaltungen: Sonntag, 9 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal, Winsener Friedhof, Lüneburger Straße. Stadthalle ab 9 Uhr geöffnet; 11 Uhr Feierstunde. Die Heimatstube in der Rote-Kreuz-Straße 6 ist ab Freitagmittag, 9 September, 13 Uhr, bis Sonntagabend, 18 Uhr, zur Besichtigung geöffnet. Ab Sonntagmittag zum Besuch der Heimatstube Pendelverkehr zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße. Zimmerbestellungen sind, soweit noch nicht geschehen, umgehend vorzunehmen (bitte beachten Sie die Aufstellung auf Seite 77 des 23. Heimatbriefs mit preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten außerhalb der Stadt Winsen besonders für Pkw-Fahrer). Es stehen nur wenige private Zimmer zur Verfügung. Fernmündliche Auskünfte über Paul Heinacher (siehe oben) oder über die Kreisgeschäftsstelle, Brigitta Wolf, Telefon 0 40/5 38 46 40.

Mitgliederversammlung — In Verbindung mit dem diesjährigen Hauptkreistreffen wird gemäß § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft die ordentliche Mitgliederversammlung zum Sonnabend, 10. September, 16 Uhr, einberufen. Dazu lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner und deren Nachkommen des Kreises Ebenrode (Stallupönen) ein.

Wahl der Kreistagsmitglieder — Nach Ablauf der Legislaturperiode wird die Wahl der Mitglieder des Kreistags der Kreisgemeinschaft erforderlich; sie wird im Rahmen der Mitgliederversammlung gemäß Satzung durchgeführt. Die Kreisvertretung wird durch 15 zu wählende Kirchspielvertreter gebildet: Für Stadt Ebenrode 2, Stadt Eydtkau 2, Ebenrode-Land 1, Eydtkau-Land 1, Bilderweiten 1, Birkenmühle 1, Göritten 1, Kassuben 1, Kattenau 1, Rodebach 1, Schloßbach 1, für Orte der Kirchspiele Schloßberg und Steinkirch 1, Vertreter für Berlin 1. Zur Wahl der Kreistagsmitglieder sind alle Landsleute wahlberechtigt, die zum Zeitpunkt der Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz im Kreis Ebenrode hatten, bzw. deren Nachkommen. Sie müssen in der Kreiskartei erfaßt sein. Nach der Wahlordnung hat jeder wahlberechtigte Kreisangehörige das Recht, für das Kirchspiel, dem er bzw. seine Vorfahren angehörten, einen Kandidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist dem Kreisvertreter bis Sonntag, 28. August, zu übersenden. Er muß Name, Vorname, Beruf, Geburtstag, Geburtsort und die derzeitige Anschrift des Kandidaten enthalten. Der Vorschlag kann auch fernmündlich übermittelt werden.

Wahlvorschlag des Kreisausschusses — Nach § 7 der Satzung hat der Kreisausschuß das Recht, für jedes Kirchspiel ebenfalls Kandidaten zu benennen. Es werden vorgeschlagen: Günther Gaedtke, Heinz Gerlach (Eydtkau, Stadt); Arnold Klotzbücher (Eydtkau, Land); Friedrich Brandtner (Bilderweiten); Hannelore Petereit (Birkenmühle); Klaus Wendrich (Göritten); Emma Beyer (Kassuben); Helmut Rammoser (Kattenau); Kurt Mielke (Schloßbach); Harry Söcknick (Rodebach); Hans Gerullis (für Orte der Kirchspiele Schloßberg und Steinkirch, soweit sie im Bereich des Kreises Ebenrode lagen); Günther Kropp (Vertreter für Berlin). Kandidaten für Ebenrode-Stadt (2) und für Ebenrode-Land (1) werden zu einem späteren Zeitpunkt nominiert. Sofern kein Gegenvorschlag eingeht, gelten die Vorgenannten als gewählt. Im Anschluß an die Wahl der Kreistagsmitglieder wird die Wahl des Kreisausschusses durchgeführt.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Drittes Kirchspieltreffen der ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Groß Friedrichsdorf von Freitag, 16., bis Sonntag, 18. September, in den Strandterrassen, 3050 Steinhude. Die Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an alle Landsleute dieses Kirchspiels, die in der Kartei erfaßt sind, vor Wochen herausgegangen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge sich umgehend bei der Kreisgemeinschaft melden. Ich hoffe, daß sich alle Teilnehmer vor dem Treffen melden, damit sie in der umfangreichen Liste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird Sonntag, 18. September, mit der Feier der goldenen und diamantenen Konfirmation in der ev. Kirche, Steinhude, beendet. Zur Vorbereitung der Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die vor 1938 konfirmiert sind, melden.

Zum Kirchspiel Groß Friedrichsdorf gehörten die Gemeinden Argemünde (Bittehnischken), Argental (Ackmonienen), Erlen (Obolien), Groß Friedrichsdorf, Groß Heinrichsdorf, Groß Marienwalde, Klein Friedrichsdorf, Klein Heinrichsdorf, Klein Marienwalde, Köllmisch Schnecken, Neufeld, Noiken (Schillelwethen), Peterswalde, Plein, Rosenwalde, Ruckenfeld (Rucken F.), Schneckwalde (Tunnischken), Wildwiese (Oschke), Schneckenmoor.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Hinweise für das diesjährige Treffen Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. September, in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48: Die Besucher werden gebeten, sich bei Ankunft in die am Informationsstand bereitgelegten Anwesenheitslisten einzutragen mit vollständiger Anschrift. Im Rahmen des Suchdienstes vor Ort und bei späteren Nachfragen sind diese von größter Wichtigkeit. Zur Entlastung der Organisationsleitung werden Vertreter der Orts- und Bezirksgemeinschaften gebeten, in eigener Zuständigkeit Orts- und Hinweisschilder selbst anzufertigen und mitzubringen. Tischständer zum Aufstecken der Schilder stehen am Informationsstand bereit.

Heimatbrief — Die Zusammenstellung der Beiträge für die 99. Folge des Heimatbriefs „Unser schönes Samland" ist abgeschlossen. Mit der Zustellung ist in der ersten Septemberhälfte vor dem Heimattreffen zu rechnen. Anschriften- oder andere personelle Änderungen, die für eine Postzustellung ohne Verzögerung wichtig sind, müssen der Geschäftsstelle umgehend mitgeteilt werden.

Bludau — Das zweite Ortstreffen einschließlich der zur Heimatgemeinde gehörenden Bewohner von Forken, Kaspershöfen und Forst Kobbelbude findet Sonnabend, 3., und Sonntag, 4. September, in Osnabrück im Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, statt. Beginn, 3. September, 9 Uhr, mit fortlaufender Begegnung bis 4. September, voraussichtlich 17 Uhr. Weitere Hinweise und Informationen erteilen auf Anfrage Erika Wetzel, geb. Lutz, Telefon 0 47 91/5 72 90, Am Schafkamp 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, und Artur Schalt, Telefon 0 43 21/7 70 83, Tizianstraße 83, 2350 Neumünster.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Quartierbestellungen für das Bundestreffen der Gumbinner in Bielefeld, Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. September. In unserer Patenstadt finden an jedem Wochenende Veranstaltungen aller Art statt. Die Quartierbeschaffung sollte deshalb immer frühzeitig erfolgen. Wer noch keine Unterkunft belegt hat, melde sich umgehend bei Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Telefon 05 21/51 69 64, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Wer motorisiert ist, dem ist auch eine Quartiersuche außerhalb Bielefelds zu raten. Das Programm des Treffens ist dem Ostpreußenblatt und dem Heimatbrief Nr. 68 zu entnehmen.

Aufnahme von Familiennachrichten im Heimatbrief — Ab sofort tritt für die Einsendung aller Familienereignisse (Hochzeiten, Geburten, hohe Geburtstage: 70; 75; 80 und dann jährlich, Todesfälle, Jubiläum und Ehrungen) eine Änderung ein. Die Sendungen sind jetzt nicht mehr an Frau Wasner, Erftstadt, zu richten, sondern an Erna Reinke, Stapelfelder Stieg 1, 2000 Hamburg 73. Auch an die Patenschafts-Geschäftsstelle kann man Familiennachrichten schicken; bitte solche Mitteilungen aber nicht auf Zahlscheine oder Überweisungen schreiben. Jede solche Mitteilung muß auch immer die Anschrift in der Heimat enthalten. Bitte rechtzeitig schreiben, jeder Heimatbrief enthält das Datum des Annahme-Schlusses, für die Nr. 69, die zum Jahresende erscheint, ist das Donnerstag, der 20. Oktober.

Insterburg Land

Kreisvertreter: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Glückwünsche — Der Enkel des Kreisältesten Fritz Naujoks, jetzt Akazienweg 11, 7637 Ettenheim-Münster, bestand sein Abitur mit 17 Jahren am Gymnasium in Ettenheim mit der Gesamtnote 1,0. Mit dem stolzen Großvater, der vor kurzem das 80. Lebensjahr vollendete, freuen sich die Eltern Eberhard Gast und Frau Christa, geb. Naujoks, über ihren Sohn Andreas. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

An alle Johannisburger — Beim diesjährigen Hauptkreistreffen Sonntag, 11. September, in Dortmund findet wieder ein spezielles Kinderprogramm statt. Hierzu sind alle Kinder und Enkelkinder eingeladen. Wir treffen uns in der Gaststätte und werden dann das Naturhistorische Museum besuchen. Dort werden wir bereits von zwei Dinosauriern erwartet. Bringen Sie also Ihre Kinder und Enkelkinder mit, wenn Sie zum Johannisburger Hauptkreistreffen nach Dortmund kommen.

Achtung Johannisburger in Süddeutschland. Aus technischen Gründen muß unser Treffen in Horb/Neckar, Hotel Lindenhof, von Sonnabend, 2., auf Sonntag, 25. September, vormittags, verlegt werden. Sagen Sie es auch Verwandten und Bekannten. Nähere Hinweise folgen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Bürgerbrief-Porto — Die Stadtgemeinschaft Königsberg gibt wie alle anderen Heimatkreise den Bürgerbrief (Heimatbrief) heraus. Diese Hefte werden je nach Gewicht als Büchersendungen mit 0,50 DM oder 0,70 DM Porto frankiert. „Anpreisungen, Werbung darf nur auf dem Umschlag und je einem Blatt am Anfang und Ende des Werkes enthalten sein" (Originaltext der DBP). Seit einiger Zeit verlangt das Postamt Duisburg statt 0,70 DM Porto für eine Büchersendung 1,40 DM wie für eine Drucksache. Der prüfende Beamte hat beim sorgfältigen Lesen des Bürgerbriefs festgestellt, daß auf der Seite 40 u. a. die Kosten für die Beteiligung an einer eigenen Jugendmaßnahme ausgedruckt sind. Angeblich teilen die OPD Düsseldorf und das Ministerium in Bonn auch diese Meinung. Der normale Durchschnittsbürger kann verstehen, daß Fremdwerbung nicht oder nur mit Einschränkung gestattet ist. Völlig unverständlich ist aber das Verbot der Bekanntgabe von Preis- oder Kostenangaben eigener Veranstaltungen. Dies bedeutet, daß wir nicht mehr schreiben dürfen: Bei unserem Treffen erheben wir 5 DM Eintritt, oder besuchen Sie unser Museum

Fortsetzung auf Seite 18



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

Christochowitz, Anna, geb. Klimaschewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 21. August

Daschkay, Gertrud, geb. Judtka, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2222 Helse, am 23. August

Depner, Auguste, geb. Lask, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Paulinenstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 23. August

Fallack, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 26, jetzt Andersenring 18, 2400 Lübeck 1, am 25. August

Fleischmann, Elise, geb. Rohde, aus Labiau, Schweizerweg 5, jetzt Hipperstraße 16, 2320 Plön, am 22. September

Fromm, Erna, aus Tilsit, jetzt Pungelscheider Weg 70, 5980 Werdohl, am 17. August

Gerull, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 28. August

Gnosa, Emmy, geb. Soboll, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 68, 4060 Viersen 12, am 1. September

Grünke, Erna, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiefer Straße 37, 5800 Hagen 1, am 25. August

Guttowski, Karl, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hessler Straße 284, 4300 Essen 12

Jablonsky, Frida, geb. Barteck, aus Insterburg, Soldauerstraße 29, jetzt Lintertstraße 29, 5100 Aachen, am 22. August

Jedamski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 4000 Düsseldorf 11, am 31. August

Kallweit, Gertrud, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 1. September

Karaschewski, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, und Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt Distelbeckhof 173, 4300 Essen 12, am 17. August

Kauer, Frida, geb. Liedtke, aus Zinten und Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Federsee, 7941 Tiefenbach, am 13. August

Knuth, Maria, geb. Meizinger, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 1, jetzt Steinkamp 22, 2211 Lägerdorf, am 22. August

Kühler, Helene, geb. Bickeleit, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Uellendahler Straße 561, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Lubitzki, Grete, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 5, 4540 Lengerich, am 25. August

Mittelstedt, Herta, geb. Sanio, aus Wittinge, Kreis Lyck, jetzt Isolde-Kurz-Straße 19, 7312 Kirchheim, am 22. August

Mollolsch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 5603 Wülfrath, am 25. August

Nerstheimer, Reinhold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Nikolaus-Altersheim, Dr.-Overhues-Allee 2—4, 5160 Düren, am 2. September

Neumann, Lieselotte, aus Pobethen, Kreis Samland, am 21. August

Nowak, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt 5504 Vierherrenborn 42, am 21. August

Ollech, Anna, geb. Schulz, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Moltkestraße 22, 4902 Bad Salzuflen 1, am 27. August

Perkuhn, Martha, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hilsstraße 45A, 3223 Delligsen, am 2. September

Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Bismarckstraße 44, 4755 Holzwickede, am 23. August

Piotrowski, Kurt, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eickeler Bruchstraße 97/I, 4690 Herne 2, am 1. September

Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 33, 4400 Düsseldorf 1, am 31. August

Quarg, Helga, geb. Kuhnert, aus Wehlau, Stadtwerke, jetzt Rüttersweg 133, 5303 Merten-Bornheim, am 3. September

Sadowski, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hügelstraße 7, 4130 Mörs, am 21. August

Schmidt, Helene, geb. Robak, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ährenfeld 119, 4350 Georgsmarienhütte, am 22. August

Schwern, Anneliese, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 8, 2820 Bremen 71, am 22. August

Soldanski, Fritz, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September

Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Alleestraße 71, 5800 Hagen, am 28. August

Trumpjahn, Bruno, aus Schlichtingen (Groß Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pappelweg 5, 8047 Karlsfeld, am 21. August

Wagner, Elfriede, geb. Josupeit, aus Windungen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruhwinkel 45, 2262 Leck, am 9. August

Witt, Lieselotte, aus Lötzen, jetzt Fasanenstraße 3, 7730 VS-Villingen, am 31. August

Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuferstraße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

zum 80. Geburtstag

Bagusat, Dora, geb. Neumann, aus Insterburg, jetzt Fuhlsbütteler Damm 109, 2000 Hamburg 63, am 5. August

Beitmann, Else, geb. Szostak, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Bruchteichweg 16, 4520 Melle, am 26. August

Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg, am 2. September

Bernhard, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 2000 Braak, am 28. August

Bertram, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hennigsruh 49d, 3000 Hannover 51, am 24. August

Broszeit, Ernst, aus Pötschwalde, (Pötschkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hagen 82, 2000 Hamburg 73, am 28. August

Dittrich, Marta, geb. Retkowski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Boy-Albert-Straße 3, 2223 Meldorf, am 23. August

Domschat, Hedwig, aus Tilsit, jetzt Danziger Weg 12, 2406 Stockelsdorf, am 21. August

Dunker, Erna, geb. Abromeit, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Herberhausen, Elly-Heuß-Knapp 2, 3400 Göttingen, am 22. August

Fisahn, Walter, aus Heilsberg, Neuer Markt 4, jetzt Wiefelsteder Straße 6, 2903 Bad Zwischenahn, am 31. August

Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischenhäuser Straße 344, 8703 Ochsenfurt, am 2. August

Gehrmann, Helene, geb. Richter, aus Deutschendorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Fritz-Reuter-Weg 6, 2822 Schwanewede, am 14. August

Grube, Elsa, geb. Fischer, aus Streitswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Humptruper Straße 2, 2264 Uphusum bei Niebüll, am 1. September

Harwardt, Frida, geb. Apsel, aus Heiligenbeil und Braunsberg, jetzt Sternenstraße 21, 7667 Iffezheim, am 2. September

Hensel, Elise, geb. Karoschewsky, aus Walkaschken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Boddinstraße 45, 1000 Berlin 44, am 1. September

Herder, Anna, geb. Domnick, aus Königsberg, Hinterlomse 10, jetzt Mühlbachweg 80, 7987 Weingarten, am 18. August

Isenbrand, Hedwig, geb. Kiwitt, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiedenhoferstraße 7, 5603 Wülfrath, am 22. August

Jurkat-Benninghoven, Gertrud, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borgfelder Steig 4, 2054 Geesthacht, am 1. September

Kayka, Wilhelm, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 6252 Hambach, am 31. August

Kolossa, Eugen, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 2960 Aurich, am 2. September

Kroll, Else, geb. Meitz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Weg 5, 2360 Bad Segeberg, am 20. August

Küssner, Grete, geb. Worm, aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Winzenburger Straße 50, 3220 Alfeld, am 15. August

Laszig, Paul, Sparkassen-Oberamtsrat a. D., aus Sensburg, Lindenplatz 4, jetzt Moorstraße 3, 2810 Verden, am 11. August

Liebe, Benno, aus Kalushöfen, Kreis Samland, jetzt Jagen 82, 1000 Berlin-Charlottenburg, am 28. August

Link, Fritz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Trudenbuck 7, 8831 Solnhofen, am 20. August

Loch, Friedrich, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Meranienring 28, 8580 Bayreuth, am 26. August

Mallunat, Luise, aus Tilsit, jetzt Berliner Straße 13, 2330 Eckernförde, am 5. August

Messer, Helene, verw. Lask, geb. Soppa, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Tüzigmoor 4, 2211 Moordiek, am 3. September

Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt Edewechterdamm, 2809 Friesoythe, am 21. August

Monzien, Ernst, aus Rauterskirch (Groß Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Haingarten 5, 3570 Stadtallendorf, am 21. August

Ossowski, Anna, aus Oxhöft, und Rößel, jetzt Benzstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Piotowski, Minna, geb. Meretz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kleingartenverein 150 Parzelle 87, 2000 Hamburg 28, am 22. August

Preilowski, Auguste, geb. Gollan, aus Rosgitten und Bischofsburg, jetzt Boedickerstraße 20, 4150 Krefeld-Linn, am 27. August

Preugschat, Johanne, geb. Schwellnus, aus Ragnit, Schloßplatz 3, jetzt Carl-Philipp-Fohr Straße 4, 6800 Heidelberg, am 12. August

Rehwald, Hermann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 1, 3101 Langlingen, am 24. August

Reimer, Charlotte, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Finkenberg 47, 2432 Lensahn, am 14. August

Rimarzik, August, aus Nilken, Kreis Johannisburg, jetzt zu erreichen über Elfriede Maseizik, Stettiner Straße 1, 2427 Neversfelde bei Malente, am 27. August

Rose, Frieda, geb. Gräf, aus Allenburg, Alleestraße 11, Kreis Wehlau, jetzt F. Silcher Straße 6, 3000 Hannover-Süd, am 27. August

Rosner, Albert, aus Groß Saalau, Kreis Bartenstein, jetzt Bandenburger Straße 48, 3250 Hameln 13 (Tündern), am 25. August

Rupsch, Fritz, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Emsteker Feld Zur Kirschblüte, 4590 Cloppenburg, am 25. August

Saborrosch, Olga, geb. Trzaska, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 45, 4390 Gladbeck, am 15. August

Sauer, Irene, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Mörsch, Roxheimer Straße 16, 6710 Frankenthal 5, am 18. August

Schäfer, Frieda, geb. Pallasch, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heidhof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Schilling, Margarete, geb. Niewiard, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Adershof 2, 4000 Düsseldorf 30

Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 7271 Rohrdorf/B. Nagold, am 31. August

Schröder, Grete, aus Treuburg, jetzt Weißengstraße 2, 4300 Essen 1, am 6. August

Schwan, Ewald, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 51, 7410 Reutlingen 1, am 23. August

Schwarz, Alfred, aus Allenstein, Zeppelinstraße 5, jetzt Karl-Böhm-Straße 24, 8960 Kempten, am 12. August

Stein, Elise, geb. Ploreit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 33, jetzt Weserweg 58, 3012 Langenhagen, am 22. August

Stroscher, Hildegard, geb. Sczech, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Lerchenweg 17, 2371 Fockbeck, am 27. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Lohse-Straße 2a, 2210 Itzehoe, am 16. August

Thiedemann, Charlotte, aus Groß Ottenhagen, jetzt Wolfsnager Straße 6, 3501 Niestetal, am 17. August

Tiedemann, Kurt, aus Königsberg, Turnerstraße 5, und Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Birkenstraße 101, 4000 Düsseldorf 1, am 24. August

Torkler, Emil, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Görlitzer Straße 119, 2900 Oldenburg, am 3. September

Wallert, Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Stieglitzweg 28, 6680 Neunkirchen, am 23. August

Walther, Wilfried, Pfarrer i. R., aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt Schröderstraße 8, 6900 Heidelberg, am 25. August

Walther, Wilfried, Pfarrer i. R., aus Hermsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schröderstraße 8, 6900 Heidelberg 1, am 25. August

Waschulewski, Erich, aus Gumbinnen, Luisenstraße 14, jetzt Flinsberger Weg 11, 3005 Hemmingen 1, am 26. August

Wien, Erich, aus Reichertswalde, jetzt Lüneburger Straße 43, 3100 Celle, am 21. August

zum 75. Geburtstag

Allisat, Gertrud, aus Karkeln und Tilsit, jetzt Zeppelinstraße 44, 8700 Würzburg, am 20. August

Baltruschat, Erika, geb. Westphal, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Caracciolastraße 57, 8000 München 45, am 31. August

Bieber, Emma, aus Tilsit, Stollbeckerstraße 25, jetzt Am grünen Kamp 39, 2870 Delmenhorst, am 14. August

Bleschke, Charlotte, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Merianstraße 17, 4712 Werne/Lippe, am 29. August

Borowy, Friedrich, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 42, 3258 Aerzen, OT Reher, am 29. August

Bruch, Erika, geb. Hoth, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 27. August

Bsdurreck, Selma, geb. Klingenberg, aus Romotten, Kreis Lyck, jetzt Basdahler Straße 2, 2800 Bremen 1, am 15. August

Bubritzki, Willy, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Bördestraße 135, 2820 Bremen 77, am 27. August

Conrad, Horst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt August-Bebel-Straße 105, 4800 Bielefeld 1, am 16. August

Czyborra, Paul, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Am Hellweg 5, 4902 Bad Salzuflen, am 24. August

Danielzik, Käte, geb. Turowski, aus Sensburg, Lindenplatz 3, jetzt Kurfürstenring 33, 4230 Wesel, am 26. August

Drath, Erich aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eickenscheidter Fuhr 74, 4300 Essen 1, am 28. August

Eggert, Helene, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Handweg 20, 4330 Mülheim, am 24. August

Ehlert, Lydia, geb. Neumann, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 7, jetzt Ringelbachstraße 186/1, 7410 Reutlingen, am 28. August

Erwin, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Klinkerfußstraße 7, 3400 Göttingen, am 15. August

Eske, Erna, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenweg 21, 4234 Alpen-Böninghardt, am 16. August

Eva, Gertrud, aus Langenau, Kreis Rosenberg, jetzt Aumunder Flur 8, 2820 Bremen 70, am 15. August

Fischer, Hildegard, geb. Penski, aus Arys, Kreis Johannisburg, Bahnhof, jetzt Rosenstraße 15, 2427 Malente, am 26. August

Flottsmann, Helene, geb. Masuch, aus Dittlacken, Kreis Insterburg, und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Talstraße 31, Pflegeheim, 5090 Leverkusen 3, am 19. August

Greifenberg, Anton, aus Allenstein, jetzt Fregattenstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 15. August

Grigo, Martha, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Wallheckenstraße 28, 4283 Weseke, am 28. August

Groß, Anni, geb. Albrecht, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Peterstraße 46, 5609 Hückeswagen, am 17. August

Hellwig, Käthe, geb. Liebe, aus Fiedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Julius-Promenade 17, 8700 Würzburg, am 22. August

Hörnicke, Margarete, aus Königsberg, jetzt Dünkelbergsteig 1, 1000 Berlin 33, am 25. August

Iwanowski, Erich, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Nobel-Straße 59, 5650 Solingen 1, am 19. August

Kerstjens, Käthe, geb. Penski, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Ackerstraße 3, 4650 Gelsenkirchen, am 30. August

Kich, Walter, aus Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Felderstraße 8, 8831 Markt Berolzheim, am 12. August

Kirstein, Gertrud, geb. Bledau, aus Königsberg-Seligenfeld, Wehrmacht-Siedlung 31, jetzt Hundsbuschstraße 82, 4330 Mülheim/Ruhr 1, am 2. September

Kilimann, Erika, geb. Konopka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 5305 Alfter, am 23. August

Kly, Frida, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuchspaß 11, 2410 Mölln, am 1. August

Kobus, Richard, aus Kruttinen, Kreis Sensburg, jetzt Baumstraße 27, 4350 Recklinghausen, am 25. August

Krückemeyer, Wilhelmine, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beim Pachthof 16, 2000 Hamburg 74, am 2. September

Krupinski, Hermann, aus Lyck, jetzt Oberwanger Straße 3a, 8960 Kempten, am 26. August

Kukral, Gertrud, geb. Weiß, aus Königsberg, Nicolaistraße, jetzt Senioren-Wohnsitz Ratzeburg, Schmilauer Straße 108, 2418 Ratzeburg, am 17. August

Laaser, Meta, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt zu erreichen über Geschäftsstelle Fischhausen, Gisela Hußfeld, Fahltskamp 30, 2080 Pinneberg, am 28. August

Lehmann, Lisbeth, geb. Bildat, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Egerstraße 14, 5000 Köln 90, am 8. August

Lemanski, Frieda, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Eutiner Straße 36, 2400 Lübeck, am 17. August

Liedke, Gustav, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Langacker 14, 2430 Neustadt, am 1. September

Linka, Walter, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffweg 8, 7057 Winneden, am 24. August

Losch, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heydnstraße 10, 4650 Gelsenkirchen, am 27. August

Mager, Elisabeth, geb. Kobus, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerweg 23, 2077 Trittau, am 25. August

Maseizik, Erich, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 1, 2427 Neversfelde bei Malente, am 28. August

Masuhr, Helene, geb. Berg, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Karl-Lehr-Straße 154, 4100 Duisburg 1, am 18. August

Maxwitat, Helene, geb. Hiller, aus Pabbeln, Kreis Gumbinnen und Angerapp, jetzt Rubensstraße 50, 5860 Iserlohn, am 25. August

Mertinkat, Hildegard, geb. Zick, aus Paradeningken, Kreis Insterburg, jetzt Danziger Straße 11, 3034 Schneverdingen, am 18. August

Michalzik, Martha, geb. Wiludda, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4054 Nettetal 1, am 15. August

Milschus, Paul, aus Ragnit, jetzt Pommernweg 13, 2150 Buxtehude, am 18. August

Müller-Jackson, Elfriede, geb. Jackson, aus Lötzen, Lycker Straße 39, jetzt Martin-Luther-Straße 21, 5410 Höhr-Grenzhausen, am 18. August

Nickel, Wilhelm, aus Horst, Kreis Osterode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 12, 5160 Düren, am 30. August

Olschewski, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Berghofer Heide 6, 4650 Bochum 1, am 30. August

Patz, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Hans-Böckler-Straße 14, 2053 Schwarzenbek, am 30. August

Paulat, Martha, geb. Jeziorowski, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bürgerweide 6, 2178 Otterndorf, am 26. August

Pawelcik, Frieda, geb. Krause, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Euler-Straße 26, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 30. August

Raudszus, Erich, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Büchsenschinken, Möllner Landstraße 28, 2057 Reinbek, am 27. August

Reinke, Anna, geb. Putzke, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenstraße 22, 4703 Bönen, am 30. August

Reinoss, Helene, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Klauflügelweg 42, 7950 Biberach, am 2. September

Rettkowski, Hedwig, geb. Kopatz, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stargarder Weg 5, 2057 Reinbek, am 20. August

Rogge, Franz, aus Pilzen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Krausallee 103, jetzt Degernauer Straße 29, 7895 Klettgau I, bei H. Stoll, am 16. August

Rohr, Erna, geb. Radach, aus Groß Jahnen, Kreis Heilsberg, und Angerapp, jetzt Kleine Heide 3, 2854 Loxstedt, am 17. August

Sadlowski, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kissinger Straße 18, 8788 Brückenau/Rhön, am 28. August

Schatz, Lilli, aus Königsberg, Nollendorfstraße 2, jetzt Zentgrafenstraße 81, 3500 Kassel, am 2. August

Schiemann, Paul, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Windmühlenweg 12, 3320 Salzgitter 51, am 25. August

Schmidt, Herbert, aus Königsberg, Yorckstraße 51, jetzt An St. Albertus-Magnus 29, 4300 Essen, am 9. August

Schnierda, Margarete, aus Lyck, jetzt Dieselstraße 7, 2400 Lübeck, am 31. August

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Hamburg — Am Wochenende, Freitag, 9., bis Sonntag, 11. September, veranstaltet die GJO-Landesgruppe Hamburg in Zusammenarbeit mit der Jugend der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland ein deutschlandpolitisches Seminar unter dem Titel „Glasnost, Perestroika und die deutsche Frage" in Itzehoe. Dazu referieren Verwaltungsjurist Dr. Thomas Darsow („Perspektiven zur Wiedervereinigung"), Journalist Uwe Greve („Selbstbestimmung für die deutschen Ostgebiete?"), Dozent Dieter Fötisch („Die DDR und die deutsche Frage") und Ostdeutschlandexperte Raimar Neufeldt, der in einem Diavortrag insbesondere Ostpreußen vorstellen wird. Das Seminar beginnt Freitag, 18 Uhr, und endet Sonntag nach dem Mittagessen. Teilnehmerbeitrag 30 DM (inklusive Unterkunft und Verpflegung), Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Umgehende Anmeldung und weitere Informationen bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Mi., 14. September, **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 10

So., 18. September, **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Do., 22. September, **„Ostpreußisch Platt":** 18 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 24. September, **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 25. September, **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant zum Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50

So., 25. September, **Allenstein:** 14.30 Uhr, Café Margot, 1/21, Gotzkowskystraße 33

Mi., 28. September, **Gumbinnen:** 15 Uhr, Restaurant Domklause, 1/31, Hohenzollerndamm 33, Erntedankfest

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Landesgruppe — Dienstag, 6. September, 11 Uhr, in der Webstube (Zimmer 21), 1. Stock, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U2, Messehallen), treffen sich die Interessenten für das ostpreußische Trachtenkleid.

Sonnabend, 10. Sept., von 10 bis 14 Uhr,
Heimatmarkt
auf dem Hamburger Rathausmarkt. Darbietungen aller ostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppen und Verkauf von Spezialitäten. 16.30 Uhr, Gnadenkirche, Vor dem Holstentor, ökumenischer Gottesdienst. Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Musikhalle, Tag der Heimat, Festredner ist Graf von Stauffenberg. Plakette 1 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg/Hofweg), festliche Stunde zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters der Kurischen Nehrung, Fritz Kudnig, sein Leben und Werk; umrahmt von ostpreußischen Liedern. Außerdem Berichte von Memellandbesuchern 1988.

Bergedorf — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Bergedorfer Friedhof, Kranzniederlegung am Hochkreuz zum Tag der Heimat. — Donnerstag, 22. September, 14.45 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Kaffee-Spaziergang.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 11. September, Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig O, 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg, Busfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf. Fahrgeldanteil 10 DM, Anmeldung bis Mittwoch, 7. September, bei Frieda Stolzke, Telefon 7 32 38 45, Hasenbanckweg 22, Hamburg 74.

Sensburg — Freitag, 2. September, 8 Uhr, Busbahnhof, Bahnsteig O, Abfahrt des Busses zum Sensburger Kreistreffen in Remscheid. Anmeldungen an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/ 2 98 64 23, Langenrehm 37, 2000 Hamburg 76.

Insterburg — Freitag, 26. August, 18 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, Hamburg 74, Besprechung über die Fahrt zum Jahreshauptkreistreffen in Krefeld. Hans Pfahl zeigt neue Aufnahmen von seiner Ostpreußenreise.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 6. September, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Lichtbildervortrag zusammen mit der Bezirksgruppe.

Wandsbek — Donnerstag, 1. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Austausch von Urlaubserlebnissen.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Gottesdienst — Sonntag, 28. August, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und Feier des hl. Abendmahls.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven — Sonnabend, 24. September, Kaffeefahrt mit Modenschau nach Kuttenholz. Anmeldungen bei Anni Putz.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde — Freitag, 26. August, 17.30 Uhr, Vereinslokal Café Heldt, Dia-Vortrag „Memellandreise 1987" von Egon Janz.

Neumünster — Sonnabend, 24. September, Haus der Jugend, Tag der Heimat.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega.

Bramsche — Sonnabend, 17. September, 15.30 Uhr, Gasthaus Röpker, Epe, Tonbildschau „Sinfonie an Ostpreußen — Land der dunklen Wälder" Teil I, von Carl-Heinz Buck.

Braunschweig — Eine Fahrt ins Blaue führte zunächst zum Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf. Die dortige Führung fand bei allen Teilnehmern großen Anklang. Nach dem Mittagessen in Bückeburg bestand Gelegenheit, das Schloß zu besichtigen, dessen reiche Ausstattung allgemeine Bewunderung erregte. Auf dem Stammschloß der Schaumburger, der gleichnamigen Burg, blieb noch Zeit zum Kaffeetrinken, bevor der Bus wieder nach Hause fuhr. Ein eindrucksvoller Tag endete zu aller Zufriedenheit.

Fürstenau — Sonntag, 18. September, 15.30 Uhr, ev. Gemeindesaal St. Petrus, Kaffeetafel und Fahrt nach Quakenbrück zur Tonbildschau „Sinfonie an Ostpreußen — Land der dunklen Wälder". Anmeldungen an Lisbeth Gunia, Telefon 0 59 01/18 74, Parkstraße.

Göttingen — Sonnabend, 10., bis Montag, 19. September, Fahrt der Frauengruppe nach Frankreich. — Montag, 19. September, 15 Uhr, Moritz-Jahn-Haus, Geismar, Handarbeiten. — Mittwoch, 21. September, Fahrt zur Hengstparade nach Celle.

Hannover — Dienstag, 30. August, 6.18 Uhr, Hauptbahnhof, Gleis 11, Sonderfahrt mit der Bundesbahn nach Travemünde, dann Ostseefahrt mit „Baltic Star". Frühstück und Mittagessen auf dem Schiff. — Sonnabend, 3. September, 15 Uhr, Saal Hannover-Hauptbahnhof, Dia-Vortrag „Marokko", Teil I, von Willy Kuhr. — Sonnabend, 10. September, fröhlicher Nachmittag in Isernhagen-Dehne.

Hannoversch-Münden — Freitag, 9. September, 15 Uhr, Gasthaus „Zum Weserstein", auf dem Tanzwerder, gemütliche Kaffeetafel, anschließend Dia-Vortrag von Andreas Kossert über das „Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1988 in Düsseldorf" und „Jugend in den Vertriebenenverbänden unter besonderer Berücksichtigung der GJO". — Die Gruppe unternahm eine Busfahrt nach Lüneburg. Erstes Ziel war das Ostpreußische Landesmuseum. Die Landsleute wurden über zwei Etagen geführt und sie konnten sich an den vielseitigen Exponaten, die Kriegs- und Nachkriegszeit überdauert haben, erfreuen. Nächstes Ziel war das Lüneburger Rathaus, dessen Räume aus der Zeit der Gotik und Renaissance mit ihrer Ausstattung Seltenheitswert haben. Sehr beeindruckt war man auch von den jahrhundertealten Malereien an Wänden und Decken. Die Landsleute besuchten noch das europäische Jahrhundertwerk, das Schiffshebewerk Scharnebeck am Elbeseitenkanal. Zwischenzeitlich war eine Picknickpause im Grünen eingelegt worden. Nach diesen vielen Sehenswürdigkeiten ging die Fahrt nach Bad Bevensen, wo im Kurhaus eine Kaffeetafel wartete. — Vor kurzem wurde eine Schiffsfahrt auf der Weser unternommen, mit dem Ziel Bursfelde. Im Gasthaus war ausreichend Zeit für eine Kaffeetafel und Kommunikation.

Quakenbrück — Sonntag, 18. September, 15.30 Uhr, ev. Gemeindesaal St. Petrus, Tonbildschau „Sinfonie an Ostpreußen — Land der dunklen Wälder" von Carl-Heinz Buck. Eintritt einschließlich Kaffee und Kuchen 5 DM. Anmeldungen bis Montag, 12. September, bei Fredi Jost, Telefon 0 54 31/35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Stade — Donnerstag, 22. September, 8.30 Uhr, Regierung, Fahrt zur Besichtigung einer Käserei in Otterndorf. Anmeldung bei Spinzig, Telefon 6 13 15, oder Platow, Telefon 6 22 62.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Aufruf des Landesjugendreferenten: „Hallo, liebe Marjellens und Bowkes im Alter von 8½ bis 13½. Hand auf's Herz: Wißt Ihr wo Nimmersatt, Sandkrug oder Schmalleninken liegen? Was es mit dem ‚Schacktarp' auf sich hat, wer die sagenumwobene Götterberg Rombinus liegt? Wie der Tilsiter Käse zu seinem Namen kam und wo das Wappentier Ostpreußens seine Heimat hat? Dieses Land wollen wir unter dem Motto ‚Unser Memelland' in den Herbstferien vom 15. bis 22. Oktober kennenlernen im Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 44a, 4811 Oerlinghausen (Teutoburger Wald). Daneben wollen wir miteinander basteln, singen, volkstanzen, Sport treiben, spielen, Buden bauen, Filme sehen, ins Hallenbad fahren, wandern und fröhlich sein. In den Kosten von 100 DM sind die Gemeinschaftsfahrt von Essen nach Oerlinghausen, vier Mahlzeiten am Tag, Betreuung durch ein verantwortungsbewußtes Team und eine Versicherung enthalten. Ermäßigung von 20 DM erhalten Geschwister, Aussiedler, die in den letzten vier Jahren gekommen sind, Mitglieder einer Landsmannschaft oder Kinder arbeitsloser Väter. Anmeldungen an Hans Herrmann, Telefon 0 23 61/8 25 03, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen.

Bad Godesberg — Sonntag, 4. September, 9 Uhr, Abfahrt Moltkeplatz, Sommerausflug nach Fischbach und Idar-Oberstein. Fahrpreis 17 DM, Kinder die Hälfte, Anmeldungen an Otto Kröber, Telefon 32 35 11, Weißdornweg 103, 5300 Bonn.

Bielefeld — Donnerstag, 22. September, 16 Uhr, Haus der Technik, V. Etage, Jahnplatz 5, Tagungsraum, Treffen der Literaturfreunde.

Düren — Sonnabend, 27. August, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend. — Sonnabend, 24. September, 9 Uhr, Abfahrt Marienkirche, Fahrt ins Grüne. Anmeldungen beim Heimatabend bei Schatzmeisterin Lau.

Herford — Sonnabend, 24. September, 7 Uhr, Omnibushof Fritz Pieper, Sommerausflug nach Springe/Deister, Hannover und zum Steinhuder Meer. Anmeldungen bis Sonnabend, 10. September, durch die Überweisung des Fahrpreises von 10 DM auf das Konto der Gruppe bzw. bar bei Erika Herter.

Krefeld — Nachdem der Ausflug der Frauengruppe anläßlich ihres einjährigen Bestehens in die Gruga Essen ein voller Erfolg war, gab die Leiterin Herta Köppe in ihrem Garten eine Kaffeetafel und Grill-Party. Beiden Einladungen, die auch die Ehemänner einschloß, wurde zahlreich Folge geleistet. Neben manchem Helfer gilt der besondere Dank dem Ehepaar Köppe, durch dessen Einsatz dieses gesellige Zusammensein erst möglich wurde. Beste Bewirtung und anregende Unterhaltung trugen zum Gelingen dieses Nachmittags bei.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 2. September, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend. — Mittwoch, 14. September, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Frauennachmittag. — Freitag, 23. September, Heimatabend bei Hennig, Lichtbildervortrag.

Solingen — Sonntag, 11. September, 17 Uhr, Konzertsaal, Feierstunde zum Tag der Heimat unter dem Motto „Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen". Es spricht der BdV-Ehren-Landesvorsitzende Harry Poley.

Wesel — Sonnabend, 3. September, 18 Uhr, Heimatstube, Kaiserring 4, Ostdeutscher Kulturabend mit Filmen aus Ostpreußen damals und heute. Anmeldungen bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27, oder Hildegard Endres, Telefon 02 81/2 42 87.

Witten — Mittwoch, 7. September, Ostdeutsche Heimatstube, Nachmittagsrunde. — Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Saalbau, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda — Dienstag, 20. September, 13 Uhr, Abfahrt von der Ochsenwiese, Kaffeefahrt.

Kassel — Sonntag, 4. September, 9 Uhr, Abfahrt Staatstheater Kassel, zur Ehrenmalfeier in Göttingen. Nach der Feierstunde Weiterfahrt nach Braunlage. — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Philipp-Scheidemann-Haus, Holländer Straße, Tag der Heimat. — Wieder einmal hatte Familie von Kieckebusch die Kreisgruppe zu einer Heimatstunde auf ihren landwirtschaftlichen Hof nach Schauenburg/Hof eingeladen. Lm. Schiemann sei hier gedankt für die Unterstützung. Zur Begrüßung überreichte Vorsitzender Kurt Schiemann der Gastgeberin eine kleine Zuwendung mit Blumenstrauß. Der Begrüßung folgten Glückwünsche, Erörterung der Einladung des Deutschen Kulturwerks und die Einladung der Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen zu ihrem Jahrestreffen. Weitere Vorbereitungen waren zu treffen für die Teilnahme an der Ehrenmalfeier in Göttingen und zum Tag der Heimat in Kassel. Da eine Heimatstunde vor der Fahrt zum Landesmuseum nach Lüneburg am Sonntag, 16. Oktober, nicht mehr stattfindet, muß auf diese und eine weitere Bekanntmachung in der Heimat und der örtlichen Zeitung verwiesen werden. Weitere Mitglieder und Gäste melden sich bitte bei Erich Schlemminger, Telefon 05 61/3 43 63.

Wetzlar — In der Kreisgruppe herrscht reges Leben, wie sich wieder bei einem Grillfest zeigte. Dazu war auch die benachbarte Kreisvorsitzende Anneliese Franz, die am Vortag von einer Ostpreußen-Reise zurückgekehrt war, eingeladen. Ihr Bericht wurde allseitig mit großem Interesse entgegengenommen, insbesondere auch von dem kurz vorher aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen langjährigen Kreisvorsitzenden Walter Schwesig. Niemand ahnte, daß er kurz danach starb. Bei der Trauerfeier zeigte sich, wie beliebt dieser langjährige Vorsitzende war. Er setzte sich nach dem Krieg mit großem Einsatz und Geschick für seine Kameraden sowie für die Flüchtlinge und Vertriebenen ein. Die ehrenden Worte des Kreis- und Landesvorsitzenden des Verbands deutscher Soldaten bewiesen es, nicht zuletzt aber auch die große Trauergemeinde. Anneliese Franz hob anerkennend das langjährige Wirken des Lm. Schwesig hervor. Auch sein Nachfolger im Kreisvorsitz, Hans Jürgen Preuß, dankte dem Verstorbenen für seine Heimattreue und seinen Einsatz für die Kreisgruppe. Die Verdienste dieses Ostpreußen bleiben unvergessen.

Wiesbaden — Vor nur kleinem Auditorium sprach Kurt Gerber über Leben und Werk Immanuel Kants. Nach den Worten des Vortragenden haben die Russen in Kant einen Vorfahren Marxs erkannt. Sie pflegen das Erbe Kants in Königsberg.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen — Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Gaststätte Gambrinus, Treffen zum Thema „Schicksale zurückgebliebener Deutscher in der Heimat" von Ida Hübner. — Die Gruppe fuhr mit dem Bus zum Ost- und Westpreußentag auf der Landesgartenschau in Ettlingen, wo sie frohe Stunden, reich an heimatlichen Darbietungen, erleben durfte.

Esslingen (Fortsetzung aus Folge 34/88, Seite 15) — Der stellvertretende Landesvorsitzende Wilhelm von der Trenck überbrachte die Grüße des Landesverbands und des „Haus der Heimat". Landeskulturreferentin Helga Gengnagel gab einen Überblick über Einflüsse und Verbindungen des

Fortsetzung auf Seite 19

Erinnerungsfoto 711



Goethe-Oberlyzeum — Im Juni 1927 entstand diese Aufnahme einer Klasse des Goethe-Oberlyzeums in der Königsberger Friedrichstraße. Die Einsenderin, Sabine Wittke, geb. Lemm, schickte uns zu dem Foto auch die Namen der abgebildeten Schülerinnen. Erste Reihe (sitzend): Alice Winternheim, Sabine Lemm, Gertrud Schiemann, Ursula Rochelmeyer, Elsbeth Wiechert, Brunhild Gehrke, Hilde Raffel und Erika Supplith. Zweite Reihe: Hilde Herder, Ruth von Bülow, Anneliese Schmackeit, Ursula Gronau, Elfriede Schwärtsel, Lotte Schill, Frieda Hasenbein, Lotte Rettich, Grete Böhnke, Else Laudin und Christel Petrenz. Dritte Reihe (stehend): Rosemarie Magnus, Marie-Luise Pflugner, Gerda Preuschmann, Rosemarie Lengwenat, Ruth Dümke, Edith Nietschmann, Hilde Domas und Gerda Rettich. Wer sich oder eine seiner damaligen Mitschülerinnen wiedererkennt, kann sich bei Sabine Wittke melden. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 711" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 16

Schoß, Ruth, geb. Gustmann, aus Lötzen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 13, 3338 Schöningen, am 23. August

Schumann, Hedwig, geb. Schukat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Reuterweg 2, 2057 Reinbek, am 10. August

Schulz, Margarete, aus Königsberg, jetzt Moorenstraße 18/20, 4300 Essen 1, am 7. August

Schwarz, Elsbeth, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt Wattstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Schwarz, Ursula, geb. Weißfuß, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinstraße 9, 5800 Hagen 1, am 21. August

Sebastian, Herbert, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Steinrieken, 2372 Owschlag, am 16. August

Siemund, Fritz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Feldstraße 138, 2300 Kiel 1, am 13. August

Sievers, Eva, aus Königsberg und Goldschmiede, Kreis Samland, jetzt Richard-Köhn-Straße 12, 2080 Pinneberg, am 14. August

Skibba, Margarete, geb. Tietz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt Baumberger Straße 32, 5090 Leverkusen 6, am 18. August

Stammel, Adele, geb. Koch, aus Königsberg, Hagenstraße, jetzt Schillingstraße 10, 5000 Köln 1, am 16. August

Sturm, Fritz, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Tannenweg 3, 2300 Lübeck-Herreninsel 1, am 23. August

Teubler, Fritz, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kohlsberg 29, 5650 Solingen, am 1. August

Tiedemann, Wanda, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Katzenmarkt 1, 8754 Groß Ostheim, am 20. August

Torkler, Gertrud, geb. Klein, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schinkelstraße 7, 4006 Erkrath, am 14. August

Urbigkeit, Erna, geb. Wollmann, aus Siedlung Parnehnen, Kreis Wehlau, jetzt Poggenbrock 27, 4414 Sassenberg, am 23. August

Volkwein, Ruth, geb. Funck, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Platz 2, 3582 Felsberg, am 15. August

Warwel, Thea, geb. Janz, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schönblick 27, 5450 Neuwied 1, OT Heddersdorf, am 28. August

Wöbke, Erwin, aus Seestadt Pillau, 5. M. A. A., jetzt Ostring 50, 2300 Kiel 14, am 29. August

Wolff, Erich, aus Osterode, Schlageterstraße 2a, jetzt Birkenweg 32, 2072 Bargteheide, am 16. August

Ziemann, Fritz, aus Lyck, jetzt Kanalstraße 11, 2254 Friedrichstadt, am 29. August

Zimmermann, Eugen, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 20a, jetzt Mühlenanger 5, 3414 Hardegsen 5, am 19. August

zur eisernen Hochzeit

Schenk, Hans und Frau Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 24. August

zur diamantenen Hochzeit

Deggim, Arno und Frau Charlotte, geb. Pallakst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Eisenacher Straße 54, 6114 Groß Umstadt, am 27. Juli

Engelke, Bruno und Frau Ida, geb. Szillat, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Jungferntalstraße 11, 4600 Dortmund 18, am 18. August

zur goldenen Hochzeit

Adomat, Willy und Frau Hildegard, geb. Schlagowski, aus Königshuld II und Ragnit, Schützenstraße 41, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hirtenweg 6, 8550 Forchheim-Buckhofen, am 6. August

Koesling, Werner und Frau Waltraud, geb. Grunen, aus Osterode, Mackensenstraße 4, und Senden, Hauptstraße 23, jetzt Elbstraße 32, 2000 Wedel, am 30. August

Lischewski, Gustav und Frau Anna, geb. Schulz, aus Weidicken, Kreis Lötzen, und Elbing, jetzt Zum Wilkenbach 11a, 4500 Osnabrück-Hellern, am 3. September

Rattay, Otto und Frau Hildegard, geb. Rattay, aus Groß Kessel-Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt Löhnhorster Straße 9, 2800 Bremen 21, am 26. August

Wolff, Heinrich und Frau Margarete, geb. Szameitat, aus Insterburg, jetzt Am Bühl 6, 8503 Altdorf, am 27. August

zum Abitur

Kapteina, Susanne Viktoria (Heinz Kapteina, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, und Frau Erika, geb. Strauß, aus Hagenau, Kreis Mohrungen), jetzt Sandstraße 6, 6792 Ramstein-Miesenbach 1, am Heinrich-Heine-Gymnasium in Kaiserslautern

Gast, Andreas (Gast, Eberhard und Frau Christa, geb. Naujoks), bestand am Gymnasium in Ettenheim/Baden sein Abitur mit der Gesamtnote 1,0.

zur Diplomprüfung

Kendelbacher, Thomas (Ulrich Kendelbacher, Oberstudienrat i. R., aus Hohenstein, und Frau Anneliese, geb. Hensel, Oberstudienrätin i. R., aus Stargard/Pommern), jetzt Bleicheroder Straße 8, 3180 Wolfsburg 13, an der Universität Bremen im Studiengang Informatik

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 15

Haus Königsberg, es kostet nur 1 DM Eintritt. Ich frage mich, ob dies Schikane oder nur Zufall ist.
Friedrich Voss

Burgschule — Einen schweren Verlust erlitt die Burgschulgemeinschaft durch den Tod ihres langjährigen Vorsitzenden Heinz Labinsky. Die Vorstandsgeschäfte werden vom bisherigen 2. Vorsitzenden Helmut Perband, Telefon 0 21 01/54 16 78, Am Kivitzbusch 12, 4040 Neuss 1, weitergeführt. — Seit dem vorjährigen Zusammensein begegnete sich anläßlich des Deutschlandstreffens der Ostpreußen zu Pfingsten eine große Gruppe ehemaliger Burgschüler in und außerhalb der Düsseldorfer Veranstaltung. Auch einige „Neue" fanden Anschluß an die große Burgschulfamilie. Bei der Entlassungsfeier des Mercator-Gymnasiums überreichten Burgschüler den neuen Abiturienten der Patenschule in Duisburg die traditionellen Albertenund nahmen Anteil an der Freude und den Hoffnungen der jungen Menschen.

Wilhelms-Gymnasium — Noch einmal wird an unser Treffen in Rastatt vom 9. bis 11. September erinnert. Anmeldungen bitte an Peter Kiep, Otterstorfer Straße, Riederhof, 7550 Rastatt, richten. Bisher haben sich 60 Teilnehmer angemeldet. Eintreffen: Freitag, 9. September, bis 16 Uhr auf dem Riederhof, 19 Uhr Beginn mit Grillabend. Das weitere Programm wird den Teilnehmern in Rastatt ausgehändigt. Fritz Machel, Hainbergstraße 6, 3300 Braunschweig.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Kreisausschußsitzung — Sie wird Freitag, 14., und Sonnabend, 15. Oktober, in Lüneburg stattfinden. Sie beginnt mit einem Besuch des Landesmuseums, an dem der Kreisausschuß des Patenkreises teilnimmt. Darüber sind wir sehr erfreut, wird doch dadurch dem Kreisausschuß des Patenkreises unser Ostpreußen gezeigt. Die Tagesordnung wird den Kreisausschußmitgliedern in nächster Zeit zugehen.

Gespräch mit dem Oberkreisdirektor — Der Kreisvertreter hatte ein ausführliches Gespräch mit dem Oberkreisdirektor des Patenkreises, in dem die anstehenden Fragen der Zusammenarbeit erörtert wurden. Er war von den Aktivitäten unseres Kreisausschusses sehr angetan und hat den Kreisvertreter wiederum zum Konvent, einem zwanglosen Zusammensein der Kreistagsmitglieder des Patenkreises, eingeladen. Hierbei haben Fritz Löbert und Helmut Borkowski an den vergangenen Konventabenden die Gelegenheit wahrgenommen, unsere Anliegen an kompetenter Stelle vorzubringen. Und so wird es auch beim kommenden Konvent sein.

Dia-Serie über den Kreis — Es stehen nun zwei Dia-Serien über unseren Kreis, wie die Serie beim vorigen Heimatkreistreffen gezeigt wurde, zur Verfügung. Es sind fünf Kassetten mit 223 Bildern und 80 Minuten Gesamtdauer. Erste Kassette: Unsere Kultur- und Geistesgrößen sowie Landschaft, Dörfer und Krüge; Dauer etwa 24 Minuten. Zweite Serie: Kirchen, Schulen und Vereine, Dauer etwa 15 Minuten. Dritte: Die Bevölkerung und ihr Leben; 12 Minuten. Vierte und fünfte: Die Arbeit in der Landwirtschaft; etwa 27 Minuten. Für jede Serie stehen neben den Tonkassetten, besprochen von Herbert Ziesmann, schriftliche Texte zur Verfügung, so daß der Text sowohl über einen Rekorder zu den Bildern zu Gehör gebracht als auch verlesen werden kann. Da alle Bilder numeriert sind, kann auch individuell zusammengestellt werden.

Ausleihe — Die Dia-Serien stehen zum Abruf bereit in der Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, Kreis Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden, oder bei Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Haffdörfer-Treffen — In Bremerhaven waren die früheren Bewohner der Haffdörfer Labagienen, Rinderort und Peldzen zusammengekommen. Zur Begrüßung gab Minna Strahl ihrer Freude Ausdruck, daß wieder 120 Landsleute erschienen waren, und begrüßte besonders herzlich den langjährigen Initiator Albert Fröse, der trotz seiner Erkrankung erschienen war. Lm. Just, der in Seefahrerkreisen als Kapitän von Eismeerschiffen sehr bekannt ist, war mit 91 Jahren der älteste Teilnehmer. Kreisvertreter Hans Egbert Terner brachte zum Ausdruck, daß es alle Landsleute ehre, die sich an den Treffen beteiligen und damit ihre Liebe und Treue zur Heimat zeigen. Er schilderte den Stand der kreisbezogenen Heimat- und Patenschaftsarbeit und überreichte Minna Strahl anerkennend einen Blumenstrauß. Anschließend wurden das Ostpreußen- und das Hafflied gesungen. Der Shanty-Chor der Marine-Kameradschaft Bremerhaven sang Lieder von Luv und Lee, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. Traditionsgemäß ging es recht fröhlich mit unterhaltender Tanzmusik bis in die Nacht hinein zu. Die Bühne war mit einem großen, bunten Kurenwimpel verziert. So ging man mit dem Wunsch auseinander, daß es auch 1989 ein 15. großes Treffen geben werde.

Ehrenmalfeier Göttingen — Sonntag, 4. September, wird im Göttinger Rosengarten während einer Feierstunde der Toten beider Weltkriege gedacht (Programm in den Aufrufen im Ostpreußenblatt). Auch diesmal möchten wir daran erinnern, daß aus unseren Reihen stets eine beachtliche Zahl von Blumenspenden erbracht wurde, ist es doch meist die einzige Möglichkeit, der Toten aus den eigenen Familien in dieser Weise würdig zu gedenken.

Kreistreffen — Immer näher rücken die Tage unseres Kreistreffens, die am Sonnabend mit einer Busrundfahrt (nur wer angemeldet ist) und dem großen, kulturellen Abend beginnen werden. Sonntag, 10 Uhr, Heimatfeierstunde in der Stadthalle, während gleichzeitig in der Stadtkirche eine Feier der goldenen Konfirmation für Landsleute aus Lauknischken stattfindet. Zudem erwartet uns Lm. Neumann in der großen Photoausstellung; auch die eingerichtete Heimatstube, jetzt Sammlung Labiau, ist an beiden Tagen geöffnet. Jeder, der es einrichten kann, sollte dabei sein. Für Quartierwünsche Telefon 0 47 51/1 31 31, Frau Fuchslocher.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Hans Werner Stullich (†). Die Kreisgemeinschaft trauert um Hans Werner Stullich, der über 25 Jahre die Heimatkreisgruppe in Berlin geführt hat. Kurz vor der Vollendung seines 60. Lebensjahrs ist er an seinem Urlaubsort in Dänemark einem Herzinfarkt erlegen. Eine große Trauergemeinde gab ihm in der mit Kränzen in den Farben blau-weiß-rot geschmückten Kirche zum Heilsbronnen das letzte Geleit. Die Predigt hielt in ostpreußisch Superintendent Lm. Reinhold George. Für sein kirchliches Engagement dankte ihm in einer Ansprache Bischof Kruse. Im Namen des Bundesvorstands der LO sowie auch im Namen der Kreisgemeinschaft, die durch ihren Vorsitzenden Rudolf Madeya vertreten war, dankte ihm sein Freund und Segelkamerad Georg Vögerl in herzlichen und bewegenden Worten für seine Treue zur Heimat und zu seinen Landsleuten in Berlin. Ein Bläserquartett und Kirchenmusikdirektor Heinz Lohmann an der Orgel gaben der Feierstunde, auch in musikalischer Hinsicht, einen festlichen Rahmen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Landgemeinden — Leider verzögert sich die Auslieferung unseres Buches „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck", so daß es bis zum Treffen in Hagen nicht fertiggestellt sein wird. Einen genauen Termin konnte die Druckerei nicht mitteilen. Alle Bestellungen behalten ihre Gültigkeit.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Kreisausschußsitzung — Anläßlich unseres diesjährigen Heimattreffens in Bochum findet Freitag, 16. September, 15 Uhr, eine nichtöffentliche Sitzung des Kreisausschusses im Bochumer Rathaus statt. Die Einladung mit der Tagesordnung ist den Mitgliedern bereits zugesandt worden. Soweit Mitglieder verhindert sind teilzunehmen, wird um Benachrichtigung des Kreisvertreters gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Friederike Jablonowski †. Friedrike Jablonowski, geb. Nickel, starb kurz vor Vollendung ihres 92. Lebensjahrs. Sie war verheiratet mit Klempner- und Installationsmeister Rudolf Jablonowski, der nebenher noch ein gutgehendes Geschäft für Porzellan und Küchenwaren besaß. Neben ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter hat sie mit Fleiß, Umsicht und Liebenswürdigkeit das Ladengeschäft wahrgenommen. Besonders geschätzt wurde ihre soziale Einstellung, die sich in steter Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen in Not zeigte. Nach der Vertreibung hat sich ihre Familie in Elze bei Hildesheim wiedergefunden bis auf zwei Söhne, die gefallen sind. Die Familie baute in ihrem neuen Wohnort in derselben Branche ihre Firma wieder auf, die jetzt in der dritten Generation von Sohn Friedrich mit Erfolg geleitet wird. 1985 wurde die Gründung der Firma vor 100 Jahren am neuen Standort mit dem Elzener Volksfest ausgiebig gefeiert, wozu sich auch alte Landsleute und Kunden einfanden, um zu gratulieren. Die Verstorbene hat bis in ihr hohes Alter an unseren Veranstaltungen mit ihrer Familie teilgenommen. Ihre Heimattreue soll uns stets Verpflichtung sein.

Gedenken — Wir erinnern uns, daß vor genau 33 Jahren unser Ortelsburger Landrat Dr. Viktor von Poser und Groß Naedlitz für seine Verdienste um den deutschen Wald und Naturschutz mit der höchsten Auszeichnung des Bundespräsidenten geehrt wurde. Er war auch Mitbegründer der „Schutzgemeinschaft deutscher Wald", die sich gerade auf der laufenden Fachtagung voll Kummer und Sorge mit der Rettung des Waldes auseinandersetzt.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Familienliste — In Folge 69 der Osteroder Zeitung hatten wir erstmals eine Familienliste abgedruckt und alle Empfänger gebeten, diese vollständig ausgefüllt an unsere Karteiführerin abzusenden. Diesem Aufruf ist leider nur ein Bruchteil der Empfänger gefolgt, was wir im Interesse unserer Heimatarbeit sehr bedauern. Wir sind nämlich dabei, unsere Kreiskartei, die für uns wichtige Aussagen vermittelt, zu aktualisieren. Und dies können wir nur mit Ihrer Hilfe und Unterstützung. Deshalb bitten wir Sie heute nochmals so dringend wie herzlich, uns Ihre Unterstützung nicht zu versagen. Oft ist es nur Vergeßlichkeit, den Bogen herauszunehmen, auszufüllen und sogleich abzusenden. Tun Sie dies bitte gleich, wenn Sie diese Zeilen lesen. Unsere Karteiführerin, Irmtraud Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, wartet auf Ihren Brief.

Zur Mitgliederversammlung wird für Sonntag, 11. September, nach Osterode/Harz eingeladen. Die Neuwahl des Kreistages steht an. Die Kandidatenliste, die aufgrund verschiedener Vorschläge zusammengestellt wurde, enthält dreizehn Namen und sieben weitere auf der vorläufigen Liste.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Jugendseminar in Itzehoe — Am Wochenende des Hauptkreistreffens in Krempe (9. bis 11. September) findet im nahegelegenen Itzehoe ein Jugendseminar für die Preußisch Holländer Jugend, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Hamburg der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, statt. Unter dem Generalthema „Glasnost, Perestroika und die deutsche Frage" soll in die deutschlandpolitische Thematik eingeführt und untersucht werden, welche Perspektiven es für die Deutschen in West-, Mittel- und Ostdeutschland gibt. Zu den hochrangigen Referenten zählen Verwaltungsjurist Dr. Thomas Darsow („Perspektiven zur Wiedervereinigung"), Journalist Uwe Greve („Selbstbestimmung für die deutschen Ostgebiete?"), Dozent Dieter Fötisch („Die DDR und die deutsche Frage") und Ostdeutschlandexperte Rainer Neufeldt (Diavortrag über die deutsche Volksgruppe in Ostpreußen) —. Das Seminar beginnt Freitag, 9. September, 18 Uhr, mit dem Abendessen und endet Sonntag, 11. September, nach dem Mittagessen. Teilnehmerbeitrag 30 DM (inklusive Unterkunft und Verpflegung), Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Beim „Bunten Abend", Sonnabend, und der Feierstunde, Sonntag, werden sich die Seminarteilnehmer dem Programm des Kreistreffens der Preußisch Holländer anschließen. Anmeldung und nähere Informationen bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schürmannstraße 41

Einladung — Die Kreisgemeinschaft hat für das Hauptkreistreffen das nachstehende Programm vorbereitet. Mitglieder, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Informations- und Verkaufsangebote stehen neben bewährten gastronomischen Einrichtungen zur Verfügung. Die Gewerbliche Berufsschule Remscheid, Neuenkamper Straße 55, bietet vorzügliche Voraussetzungen, um alle Wünsche im Rahmen des Treffens zu erfüllen.

Programm — Freitag, 2. September, 16 Uhr, Sitzung des Kreisausschusses. Sonnabend, 3. September, 8.45 Uhr Sitzung des Kreis- und Redaktionsausschusses; 14.30 Uhr Öffentliche Sitzung des Kreistages, Rathaus; 15 Uhr, Öffnung der Berufsschule, Neuenkamper Straße 55; 17 Uhr, Eröffnung des Treffens, Lichtbildervortrag und Videofilm, geselliges Zusammensein mit Musik und Tanz. Sonntag, 4. September, 8 Uhr, Öffnung der Berufsschule, 10.45 Uhr, Feierstunde, Festansprache Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts; 13 Uhr, Lichtbildervortrag „Sensburg 1988", Videofilm „Zwischen Haft und Ferien", Jugenddisco, Treffen in den Kirchspielen; 18 Uhr Ende.

Die Gemeinden der christlichen Kirchen und ihre Seelsorger würden sich freuen, wenn die Mitglieder der Kreisgemeinschaft am Sonntag die Gottesdienste in Remscheid besuchen würden. Die Zeiten liegen so günstig, daß alle Vorhaben des Treffens hierdurch nicht berührt werden. Die Gemeinde der Johanneskirche mit Pastorin Herche, Telefon 0 21 91/3 19 79, Hohenhagener Straße/Ecke Karl-Kalhöfer-Straße, hat dies für den Gottesdienst um 10 Uhr ebenso bestätigt, wie die kath. Gemeinde St. Suirbertus mit Pfarrer Böttcher, Telefon 0 21 91/ 2 47 73, in Remscheid-Markt dies für 10 Uhr für ihre Kirche angegeben hat.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Berichtigung — Der Kirchspielvertreter des Kirchspiels Schillen teilt mit, daß das Schultreffen der Mittelschule Schillen nicht stattfindet. Es lag hier eine Verwechslung vor. Wir bitten um Entschuldigung.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen: Sonnabend, 10. September, Hannover, in den Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380. Saal ab 9 Uhr geöffnet. Beginn des offiziellen Teils 11 Uhr. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele unserer Landsleute daran teilnehmen und die Gelegenheit wahrnehmen, sich mit Verwandten, Freunden und Bekannten zu treffen. 16 Uhr treffen sich die Jahrgänge 1923 bis 1926 der Treuburger Oberschule im Restaurant Die Insel, Maschseeterrassen, Rudolf-von-Bennigsen-Ufer (Südende des Maschsees), zu einem kleinen Plausch.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

deutschen Ostens mit dem Badener Land von der Zeit des Deutschen Ritterordens bis in die heutige Zeit. In besinnlicher und heiterer Form wurden in Lied und Wort die Heimat im Osten, deren Bewohner, ihre Eigenart und ihr Brauchtum vorgestellt. Sprecherinnen und Sprecher der Gruppe gaben den Rahmen. Sie berichteten über das Land im Osten, die Städte, die Wirtschaft und Bevölkerung. Gregor Berg erinnerte an die typische blumenreiche Sprache der Ostpreußen und brachte Beispiele. Mit dem Schlußlied endete der Tag mit dem Bewußtsein, daß die Heimat nicht vergessen ist.

Heidelberg — Sonntag, 4. September, 15 Uhr, Rega-Atlas-Hotel, Bergheimer Straße 63, Filmvorführung „Erinnerung an das Land zwischen Memel und Weichsel" und „Kant und Königsberg" von Fritz Romoth.

Wer hilft der Bruderhilfe?

Hamburg — Wegen eines derzeitigen personellen Engpasses sucht die Bruderhilfe in der Landsmannschaft Ostpreußen, die deutsche Familien in Ostpreußen betreut, händeringend nach ehrenamtlichen Helfern aus dem Großraum Hamburg. Die stundenweise und frei zu vereinbarende Tätigkeit umfaßt insbesondere das Sortieren und Packen von Kleidungs- und sonstigen Hilfssendungen. Fahrtkosten können von der Landsmannschaft übernommen werden. Landsleute, die sich für diese idealistische Aufgabe zur Verfügung stellen, erhalten weitere Informationen bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Frau Sabine Lübbke, Tel. (0 40) 44 65 41. **eb**

Ludwigsburg — Der Ausflug führte nach Rothenburg ob der Tauber. Dort erwartete ein Führer die Gruppe und hielt ein Referat über die Stadt, die als Ganzes ein Denkmal ist. Nach dem Mittagessen ging es weiter nach Langenburg, nachdem die Kochertalbrücke besichtigt wurde. In Langenburg gab es Gelegenheit, das Schloß zu besuchen sowie das Automuseum zu besichtigen.

Schwenningen — Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Altentreffen. — Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. September, Landesdelegiertentagung der LW-Landesgruppe in Bad Mergentheim.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Mit zwei Bussen unternahm die Gruppe ihren Sommerausflug an die fränkischen Seen und das Naherholungsgebiet mit dem Brombach- und Altmühlsee. Die Fahrt wurde zur Besichtigung des Kulturzentrums in Ellingen und der Ausstellung unterbrochen. Eine zufällig anwesende Bläsergruppe mit jungen Leuten brachte noch ein kleines Ständchen. Am Brombachsee wurde allen Teilnehmern dann eine Freizeit gegeben, die sie nach Lust und Laune nutzen konnten. Nach dem Essen fuhr die Gruppe zum Altmühlsee und nach Nördlingen. — Die Mitgliederversammlung wurde nach Bekanntgabe verschiedener aktueller Daten durch die Vorsitzende hauptsächlich durch einen Dia-Vortrag „Ostpreußen mit seinen Städten und Dörfer" gestaltet. Lm. Manselow zog die Zuhörer in seinen Bann und bekam reichlich Applaus.

Gunzenhausen — Sonntag, 25. September, 10 Uhr, Mahnmalfeier der landsmannschaftlichen Gruppen auf der Jägerplatte bei Spielberg.

Unterfranken — Bezirksvorsitzender Paul Bergner begrüßte Vorstandsmitglieder und Delegierte aus den Kreisgruppen und stellte Beschlußfähigkeit fest. Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Bezirksversammlung gab Bergner einen ausführlichen Tätigkeitsbericht der vergangenen zwei Jahre. Den Kassenbericht, der ordnungsgemäß geprüft worden ist, erstattete Herbert Hellmich. Es folgten Berichte der Gruppenvorsitzenden über ihre Veranstaltungen und Sorgen. Zur Bereicherung der monatlichen Zusammenkünfte wurden Vorschläge gemacht und Erfahrungen ausgetauscht. Bergner dankte den Gruppenvorsitzenden für die Arbeit und ermunterte sie, nicht nachzulassen. Auf Antrag wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt. Bei der folgenden Wahl wurde Bergner einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender Dr. Georg Bohn, Mainbernheim; Kassierer Herbert Hellmich, Würzburg; Schriftführerin Hildegard Bergner-Reich, Würzburg; Beisitzer Franz Weiß, Würzburg.

Würzburg — Donnerstag, 22. September, 17 Uhr, Frankfurter Hof, Monatsversammlung, „Heimatnachmittag mit Liedern und Gedichten". — Der Sommerausflug führte die Gruppe nach Oberschleißheim zu einem Besuch des Mahnmals „Flucht und Vertreibung" sowie des Hauses der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Dr. Heinz Radke begrüßte die Gruppe und überbrachte Grüße der Landesvorsitzenden. Es folgte ein ausführlicher Bericht über die Entstehungsgeschichte des Mahnmals, die Entdeckung des Pionierlandungsboots in Kappeln, den schwierigen Transport usw. Besonderes Interesse erregte die Heimaterde. Nach dem Geläut der Ermländer-Glocke aus Kiwitten sang die Gruppe das Ostpreußenlied in Gedenken an Flucht und Vertreibung. Nach dem Essen führte Dr. Radke die Gruppe durch die Räume des Hauses und gab Erläuterungen. Er mußte viele Fragen beantworten. Dr. Doro Radke erklärte das Königsberg- und Danzig-Zimmer. Paul Bergner fand nach einem Umtrunk Worte des Lobes und Dankes für das Ehepaar Radke. — Hauptthema der Monatsversammlung waren Arthur Schopenhauer und seine Mutter Johanna. Vorsitzender Paul Bergner referierte über Leben und Werk des Philosophen und erläuterte ausführlich die Grundmotive der Philosophie. Auch das Verhältnis zu seiner Mutter Johanna kam zur Sprache, die seinerzeit eine große Schriftstellerin war. Mit Hinweisen auf Literatur schloß Bergner seine Ausführungen.

Ausstellungen

Neuburg a. d. Donau — Freitag, 16., bis Freitag, 30. September, Stadtsparkasse, Wanderausstellung der Gablonzer Industrie; Landratsamt, Ausstellung Ost- und Westpreußen heute. Im Rahmen der Ostdeutschen Kulturtage werden noch weitere Ausstellungen gezeigt: Ausstellungen der Landsmannschaften Schlesien in der Stadtbücherei (Bahnhofstraße), Oberschlesien in der Raiffeisenbank (Schrannenplatz) und der Südostdeutschen Landsmannschaften im Rathaus (Karlsplatz); Ostdeutsche Trachten im Landratsamt und im Rathaus und eine Bücherausstellung in der Stadtbücherei. Außerdem können die Heimatstube Weidenau-Großkrosse, Amalienstraße A 50, und das Ordrauer Heimatmuseum, Feldkirchen, Heugasse 2, besichtigt werden.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Am 30. August 1953 wurde das hier abgebildete Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben: Dem ehrenden und mahnenden Andenken an die Gefallenen und Vermißten der Göttinger, niedersächsischen und aller ostpreußischen Truppen zu dienen. Seitdem findet dort in jedem Jahr am ersten Septembersonntag eine Feierstunde statt, durch die dieses Ehrenmal zu einer einzigartigen und würdigen Gedenkstätte für unsere Toten geworden ist. In das Halbrund einer herrlichen Parkanlage eingebettet, trägt das Geviert der rötlichen Sandsteinmauern die Tafeln der tapferen ostpreußischen und einiger niedersächsischen Verbände. Das ganze Jahr hindurch findet man dort als Zeichen der Treue und Dankbarkeit frischen Blumenschmuck.

Die LO-Kreisgruppe Göttingen veranstaltet die traditionelle Feierstunde in Verbindung mit dem „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am Sonntag, dem 4. September, um 11.15 Uhr. Unsere Mitmenschen, die als Zivilpersonen, Frauen und Kinder, im Bombenhagel, auf der Flucht, bei der Vertreibung und in Lagern, umgekommen sind, werden dabei nicht vergessen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, ruft auch in diesem Jahr wieder alle Ostpreußen und Freunde nah und fern dazu auf, sich an dieser einzigartigen Ehrung ihrer Gefallenen und Toten zu beteiligen. Es sollen, wie in allen Vorjahren, Blumensträuße in großen Teppichen vor dem Ehrenmal ausgelegt werden.

An jedem Blumenstrauß ist ein weißes Band befestigt, auf dem handschriftlich der von den Spendern aufgegebene Name vermerkt ist. Jedes dieser Gebinde kostet 5 DM. Für Ihre Bestellungen benutzen Sie bitte den beiliegenden Überweisungsträger. Um deutliche Schrift und genaue Absenderangabe (einschließlich Postleitzahl) wird gebeten.

Geldüberweisungen für Straußbestellungen können auf folgende Konten vorgenommen werden: Konto Nr. 46 417, Kreissparkasse Göttingen (BLZ 260 501 10); Konto Nr. 87 818—300, Postgiroamt Hannover (BLZ 250 100 30) oder an Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen. Der Einzahlungsbeleg kann als Spendenquittung verwandt werden.

Für unbekannte Soldaten können ebenfalls Sträuße bestellt werden.

Abordnungen aus Frankreich und Belgien, ehemals Kriegsgefangene in Ostpreußen, die sich mit den Ostpreußen verbunden fühlen, haben ihre Teilnahme an der Feier zugesagt.

Am Sonnabend, dem 3. September, findet um 20 Uhr ein Gesellschaftsabend in der Stadthalle statt (Eintritt 5 DM).

Ingeborg Heckendorf

ANZEIGE



Volksschule in Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit. Bei dieser Aufnahme, die aus dem Jahre 1929 stammt, kann ich mich leider nur noch an folgende Namen erinnern: Erster Lehrer Fritz Broßel, zweiter Lehrer Paul Czinzel sowie Mitschüler Lydia Kohse, Gertrud Deege, Artur Bonacker, Gustav Satzer, Walter Kikat, Lene Szallies, Christel Steguweit, Gertrud Bonacker, Willi Purkus, drei Gebrüder Singelmann, Erwin Bast, Fritz Scheidereiter, Egon Kledtke. Wer mir schreibt oder an einem Bild interessiert ist, möge sich melden bei Albert Sudau, Telefon 0 43 22/12 80, Lüttenheisch 33, 2352 Bordesholm.

Bekanntschaften

Schwarzwald: Witwer aus Ortelsburg, 80 J., noch sehr rüstig, mö. nicht mehr so allein sein u. su. alleinst. Frau, 69—72 J., Nichtraucherin/Nichttrinkerin, die ihn betreut u. auch naturliebend ist. Zuschr. u. Nr. 82 014 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 82 019 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Wer kennt die Adresse von
Hedwig Houel
verw. Tautorat, geb. Deutschmann, aus Hachmühlen, Kreis Ebenrode? Nachr. erb. S. Zak (Goldbach), Rauhe Egge 20, 5810 Witten 3.

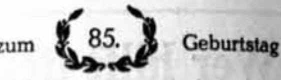
Familien-Anzeigen

Ihre eiserne Hochzeit feierten am 24. August 1988
Hans und Gertrud Schenk
geb. Laschat
aus Tapiau, Kirchenstraße 1

Es gratulieren
die Kinder,
Großkinder und Urenkel

Spitzen 11, 2721 Fintel

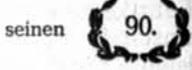
Unserer lieben Mutter
Meta Böhm, geb. Komm
aus Wanghusen, Kreis Labiau
gratulieren recht herzlich

zum  Geburtstag

am 29. August 1988
deine Kinder mit Familien

Philosophenweg 1
7601 Schutterswald/Schw.

Am 30. August 1988 feiert
Albert Szeimies
aus Loye, Kreis Elchniederung
jetzt Wilhelmsgasse 53
5090 Leverkusen 1

seinen  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkelkinder und Urenkel



Goldene Hochzeit feiern am 2. September 1988
Gustav Eisermann und Frieda Eisermann, geb. Schulz
aus Mohrungen, Schönlinde
jetzt Otterkuhlen 2, 2409 Techau, Post Pansdorf

Es gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, viel Glück und Gesundheit

die Mannheimer und die Schwarzwälder

Mein freundliches, mein sanftes, mein zärtliches Kind,
so unbeschwert und frei, eine Feder im Wind,
ein Neubeginn, ein Silberstreif am Horizont,
ein guter Grund, für den es sich zu leben lohnt.
Reinhard Mey

Sunhild Arngard Munier
geboren 6. 8. 1988

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter und Schwester.

Heilwig und Dietmar Munier
mit Gislind und Wolfram
Petersburger Weg 7, 2301 Hohenhude

Liebe
Annchen Reinke, geb. Putzke
Bönen, Veilchenstraße 22
früher Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Wir gratulieren zum

 Geburtstag

am 30. August 1988,
danken herzlich für jahrzehntelange Freundschaft, fürs Stopfen, Flicken und Stricken.
Bleibe gesund und fröhlich!
Deine Lusch mit Kindern und Kindeskindern aus Melle

Die Jahre vergehen,
viel Freud' und Leid hast Du gesehen,
aber stets nur an Deine Lieben gedacht,
drum sei Dir heute Dank gesagt.



Jahre wird am 1. September 1988 Frau
Minna Gronau, geb. Josupeit
früher Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Diekenhörn 16, 2352 Bordesholm

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen
von Deinen 8 Kindern, Schwiegerkindern, 20 Enkeln und 15 Urenkeln

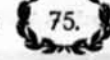
Die BURGSCHULGEMEINSCHAFT KÖNIGSBERG (Pr) e. V. erbietet ihrem Ehrenvorsitzenden, Herrn

Kurt Erzberger
6, chemin des Herbolandes
CH 1226 Thônex/Ge.

zu seinem 75. Geburtstag

am 25. August 1988 ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Für die kommenden Jahre alles Gute und beste Gesundheit.



Zum  75. Geburtstag

am 26. August 1988 gratulieren unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Käte Danielzik
geb. Turowski
aus Sensburg, Lindenplatz 3
jetzt Kurfürstenring 33, 4230 Wesel

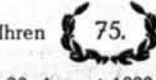
ihre Lieben aus Kranenburg, Salzkotten, Flüren, München und Stade.



80 Jahre
wird am 6. September 1988

Marta Zysk
geb. Matzek
aus Farienen Abbau
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen 16 (Werden)
Tel.: 0201/491958

Es gratulieren herzlich Kinder und Enkel

Ihren  75. Geburtstag

feiert am 30. August 1988 meine liebe Schwester

Anni Reinke, geb. Putzke
aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil
jetzt Veilchenstraße 22, 4703 Bönen/Westf.

Herzlichst gratuliert und weiterhin alles Liebe!

Deine Schwester Elsa Eckhardt mit Familie
aus 6200 Wiesbaden 42, Hunsrückstraße 22



Zu Deinem 80. Geburtstag wünschen wir Dir, liebe Tante Frida, Frau

Frida Harwardt
geb. Apsel
geb. am 2. 9. 1908 in Heiligenbeil
früher wohnhaft in Braunsberg, Ostpr. Flemmingstraße
jetzt Sternenstraße 21, 7557 Iffezheim

von Herzen alles Gute, die beste Gesundheit und noch ein recht langes, glückliches Leben.

Dein Neffe Walter Apsel und Frau Irmgard und Kinder.

Ich freue mich sehr, daß Gott der Herr mir

 65

Lebensjahre geschenkt hat und ich am 31. August 1988 meinen Geburtstag feiern darf.

Lotte Klein, geb. Berkowitz

Mit meinen Großeltern, Friedrich Berkowitz und Frau Wilhelmine, habe ich in Fiugaiken, Grünfelde, Grabitschken, Korschstein, Panzerei, Wittigswalde, Horst und Schildeck und mit meinen Eltern, August Hermann und Frau Emma, geb. Berkowitz, in Döhlau gelebt.

Ich grüße alle meine Landsleute aus der lieben Heimat Ostpreußen und werde jede Post dankbar beantworten.

Hasenkamp 22, 4990 Lübbecke 5 — Nettelstedt

Wir trauern um

Anna Knoblauch
geb. Broszio
Angerburg — Neidenburg — Tilsit
* 15. 11. 1891 in Treuburg
† 17. 8. 1988 in Friedrichsdorf, Taunus

Für die Angehörigen
Wolfgang Werda
Weilburger Straße 51, 6390 Usingen/Taunus
Hannelore Jatzkowski, geb. Werda
4300 Essen

Luise Lubitzki
verw. Sanio
aus Borschimmen, Kreis Lyck
* 28. 7. 1895 † 12. 8. 1988

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer Oma, Schwägerin und Tante, die Gott der Herr von ihrem langen Leiden erlöste.

Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Baumgart, geb. Sanio

Uhlenbroicher Weg 44, 4100 Duisburg 29

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter

Hedwig Bolz
geb. Schmegel
aus Saalfeld-Ebenau, Kreis Mohrungen
* 25. 7. 1902 † 11. 8. 1988

In stiller Trauer
Walter Bolz
und Angehörige

Goethestraße 10, 6361 Reichelsheim 1

... leuchtet's lange noch zurück

Am 1. August 1988 ist unsere liebe Tante
Dipl.-Turn- und Sportlehrerin

Anne-Lise Brandes
* 11. 9. 1904 in Königsberg (Pr)
† 1. 8. 1988 in Unna, Westf.

in Frieden heimgegangen.

Sie war bis 1945 an der Ostpr.-Mädchen-Gewerbeschule Königsberg (Pr) tätig. Den Glauben an unsere Heimat hat sie nie aufgegeben.

Im Namen aller, die sie lieb hatten
Erika König, geb. Brandes

Kirchplatz 6, 4750 Unna



Für uns unerwartet verstarb am Freitag, dem 12. August 1988, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Fritz Burchardi
* 23. 2. 1904 in Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Burchardi, geb. Schlenther
Armin Burchardi und Familie
Wolfgang Burchardi und Familie
Reinhard Burchardi
Heidi und Kinder
Reintraud Holler, geb. Burchardi
und Familie

Elsflether Weg 11, 1000 Berlin 20

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 18. August 1988, um 9.45 Uhr auf dem Spandauer Friedhof 'In den Kisseln', Pionierstraße 82—156, 1000 Berlin 20.

Paul Geschwandtner
* 8. 4. 1910 † 26. 6. 1988
aus Pregelswalde, Kreis Wehlau

In Gedenken
Hertha Geschwandtner, geb. Dömke
Karl-Heinz Geschwandtner
Astrid Netzer, geb. Geschwandtner

Am Hag 9, 7970 Leutkirch/Allgäu

Herr, du hast mich gerufen, siehe ich komme

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr heute unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Borkowski
aus Keipern-Walden, Kreis Lyck

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Richard Borkowski und Frau Helga
Heidi Laabs und Ehemann Hans
Wolfgang Kruse und Frau Monika
Enkelkinder und Anverwandte

Schienebergstege 31, 4235 Schermbeck, den 11. August 1988

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft unsere tapfere und treusorgende Mutti und Schwiegermutter, unsere inniggeliebte Oma und liebe Schwester

Minna Smola
geb. Hirth
aus Mallwen und Pillkallen, Schloßberg
* 24. 11. 1907 † 10. 8. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Kunz-Smola
mit Suzanne und Caroline
Dr. Hans Kunz, Boston/USA
Prof. Dr. Ulrich Smola
Dr. med. Monika Smola, geb. Stegemann
mit Christoph und Susanne
Puchheim-München
Lotti Vollmeyer, geb. Hirt, Aue-Sachsen/DDR

Rainerstraße 11b, 8039 Puchheim

Nach 47 Ehejahren verlor ich meinen treuen Mann und unsere fünf Kinder ihren geliebten Vater.

Walter Hein
* 1905 in Heilsberg, Ostpreußen
† August 1988 in Bonn

Annemarie Hein, geb. Kopkow
Liesel, Klaus und Oliver Jung
Karl-Erich Hein
Jochen, Birgit und Victoria Hein
Ursula und Ulrich Deutschmann
Sabine, Raimund, Marina und Florian Grasse
Günther Hein als Bruder

Körnerstraße 27, 5300 Bonn-Bad Godesberg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater und Schwiegervater, herzensguten Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Franz Krupkat
* 31. 8. 1908 † 16. 8. 1988

In stiller Trauer
Dieter und Sonja Krupkat
Swen Krupkat
und alle Angehörigen

Kastanienweg 9, 3501 Ahnatal-Weimar
Holtenser Landstraße 1, 3250 Hameln

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 19. August 1988, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Holtensen statt, anschließend erfolgte die Überführung zur Einäscherung.



Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Cousine

Barbara Kirwitzke

Oberstudienrätin i. R.
* 18. 3. 1924 in Memel
† 4. 8. 1988 in Moliets (Landes), Frankreich

Wir danken ihr für ihre Treue und selbstlose Hilfsbereitschaft. Sie wird in unserer Erinnerung weiterleben.

Im Namen der Angehörigen
Familie Sven Kloschos

Mozartstraße 39, 6632 Saarwellingen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am 28. Oktober 1988 um 15.00 Uhr in der Kirche von Moliets statt.

Meine liebe Schwester und Tante

Elfriede Grawitter

aus Insterburg, Hermann-Göring-Straße 13

ist am 29. Juli 1988 im Alter von 88 Jahren nach längerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Elisabeth Stud, geb. Grawitter
Elisabeth Schütt
sowie alle Angehörigen

Karl-Schäfer-Straße 3, 8140 Bensheim 3

Die Urnenbeisetzung hat am 8. August 1988 auf dem Bergfriedhof in Auerbach stattgefunden.

Am 12. August 1988 entschlief meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Toni Pillosas

geb. Meinert

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Willy Meinert

Am Krauskamp 2, DDR-2400 Wismar

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 19. August 1988, auf dem Burgtorfriedhof in Lübeck stattgefunden.

Stets einfach war Dein Leben
Du dachtest nie an Dich
nur für die Deinen streben
war Deine größte Pflicht

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante

Emilie Stetzka

geb. Gerlach
* 8. 1. 1897 Moddelkau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen
† 3. 8. 1988, Osterode, Harz
früher Omulef am See und Gutfeld, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

In Trauer und Dankbarkeit
Adolf Stetzka
Paula List, geb. Stetzka
Albert Stetzka

Heinrich-Sohnrey-Straße 49, 3402 Dransfeld
Scheerenberger Straße 39, 3360 Osterode, Harz
Garschager Straße 44a, 5630 Remscheid 12

Die Beerdigung fand am 8. August 1988 in Osterode, Harz, statt.

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln
Psalm 23,1

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Albin Krause

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Krause, geb. Koschinski
die Kinder und Enkel
sowie alle Anverwandten

Seelwartstraße 4, 4952 Porta Westfalica-Holzhausen
den 10. August 1988

Die Beerdigung fand am Montag, dem 15. August 1988, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Holzhausen aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unsere liebe Mutter

Elisabeth Naujokat

geb. Petz
* 11. 6. 1894 † 30. 7. 1988
aus Klein-Blecken, Kreis Gumbinnen

In Dankbarkeit
Herta Naujokat
Erich Naujokat
Helga Naujokat, geb. Bartusch
Bruno Naujokat
Erika Naujokat, geb. Bünnig
Helmut Naujokat
Ilse Naujokat, geb. Radder
Gerhard Thiele
Edith Thiele, geb. Naujokat
Reinhold Hoffmann
Frieda Hoffmann, geb. Naujokat
sowie 12 Enkel und 9 Urenkel

Traueranschrift:
Reinhold Hoffmann, Im Eckerkampsfeld 3, 3162 Dollbergen

Die Trauerfeier fand am 4. August 1988 in Bad Doberan, DDR, statt.

Ich liege und schlafe ganz in Frieden
denn allein du, Herr,
hilfst mir, daß ich sicher wohne.
Ps. 4,9

Gott nahm nach einem erfüllten Leben meine herzensgute Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine

Gertrud Büsing

geb. Romanowski
* 15. Mai 1906, Draheim, Kreis Treuburg
† 12. August 1988, Oldenburg

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Kaspera, geb. Romanowski

Wehdestraße 68 — Melkbrink 9, 2900 Oldenburg

Die Beisetzung fand am 17. August 1988 auf dem Donnerschweer Friedhof statt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Cousine

Clara Böhm

geb. Hohnfeldt
* 29. 12. 1889, Cranz, Ostpreußen
Revierförsterei Espenhain bei Schirrau, Kreis Wehlau

am 8. August 1988 im 99. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Margarete und Hans Böhm

Am Frauenmarkt 9, 3430 Witzenhausen

Sie
starben
fern
der
Heimat

Alfred Marwinsky

* 14. 4. 1924 † 8. 8. 1988
aus Insterburg-Sprindt

Unvergessen und schmerzlich vermißt.

Seine Frau und Tochter
die Schwestern Waltraud und Elsbeth
sowie alle Verwandten

in 50jähriger Verbundenheit
Hildegard Scheel

Hartmannskoppel 12, 2320 Plön

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann und guten Vater, unserem Schwager und Onkel

Werner Daeg

* 7. 1. 1904 † 8. 7. 1988
aus Johannisburg, Ostpreußen

Ein erfülltes Leben hat sich still vollendet.

Wir bleiben dankbar für alle Liebe und Fürsorge während eines langen gemeinsamen Lebensweges.

Frieda Daeg, geb. Lischewski
Jürgen Daeg
und alle Anverwandten

Grunerstraße 22, 4000 Düsseldorf 1

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 13. Juli 1988, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere gute Schwägerin und Tante

Gerda Schippel

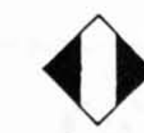
geb. Hein
* 16. 10. 1914 † 17. 8. 1988
aus Lyck — Prostken

Sie war eine wunderbare Frau.

In tiefer Trauer
Dr. med. Kurt Schippel
im Namen aller Hinterbliebenen

Mühlheimer Straße 52, 5352 Zülpich-Wichterich

Die Trauerfeier fand in der Friedhofskapelle in Euskirchen statt, die Beisetzung erfolgte auf Wunsch der Verstorbenen auf dem Friedhof in Pinneberg.



Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem treusorgenden Vater und meinem allerbesten, gütigen Opa, der plötzlich und unerwartet in Frieden heimging.

Hans Schick

* 10. 4. 1915 † 24. 6. 1988
aus Reinersdorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Er war ein Teil unseres Lebens. Wir werden ihn nicht vergessen.

In tiefer Trauer
Edeltraut Schick, verw. Johst, geb. Maire
Erdmute und Wilhelm Luttermann
Jakob Luttermann

Martin-Buber-Straße 43, 5090 Leverkusen 3

Spekulationen im nachrichtenarmen Sommer

Des Zaren Bernsteinzimmer lagert nicht im zugebauten Bierkeller der Ponarther Brauerei in Königsberg

Hamburg — Einer TASS-Meldung nach, die vor kurzem über die Fernschreiber der Zeitungsredaktionen lief, sind sowjetische Bauarbeiter dabei, im ehemaligen Bierkeller der berühmten Ponarther Brauerei in Königsberg das seit den letzten Kriegswochen spurlos verschwundene Bernsteinkabinett aus dem Zarenschloß Zarskoje Selo zu suchen. Augenzeugen zufolge sollen dort im Frühjahr 1945 etliche Kisten mit Museumsgut versteckt worden sein. Die Kühlräume, so heißt es in der jetzigen Meldung, sollen bislang nicht geöffnet worden sein. Über dem eigentlichen Keller der Brauerei ist inzwischen ein Gebäude errichtet worden.

In der Regel hat „Das Ostpreußenblatt" über die zahlreichen Mutmaßungen berichtet, die sich mit dem Verbleib des auf 200 Millionen Mark geschätzten wertvollen Zarenschatzes befaßt. Sein Verbleib ist ein Geheimnis, das einige Zeitungsleute während der politischen Sommerflaute Jahr für Jahr aktiv werden läßt. Nach ausführlichen Recherchen ist „Das Ostpreußenblatt" jedoch sicher, sagen zu können, daß sich das Bernsteinkabinett des Zaren nicht in einem der Keller der Ponarther Brauerei befindet.

Jürgen Hinrichs Schifferdecker (Oberursel), Urgroßneffe des Gründers der Brauerei Ponarth im Jahr 1839, befaßt sich zur Zeit mit der Abfassung einer Chronik des Betriebs. Bei seinen Nachforschungen ist er auf keinen Zeitzeugen gestoßen, der sich über das Bernsteinzimmer im Zusammenhang mit der Brauerei geäußert hat.

Berichtet wurde ihm von den sozialen Leistungen der Brauerei, die u. a. bereits 1916 eine Unterstützungskasse gründete, um Familienmitgliedern helfen zu können, deren Ernährer einst in der Brauerei arbeiteten, während des Krieges aber für Kaiser, Volk und Vaterland ihr Leben ließen. Ponarther Bier, gebraut nach bayerischer Art, wurde bis nach Amerika exportiert.

Es blieb kein Keller ungeöffnet

Rechtsanwalt Heinz-Günther Heinrich (Düsseldorf) ist der Sohn des letzten Generaldirektors der Brauerei Ponarth (1936—1945), die zum Konzern Rückforth AG gehörte. Er hält es für ausgeschlossen, daß sein inzwischen verstorbener Vater von einer derartigen Aktion nichts gewußt haben soll.

Horst Glaß, Vorsitzender der Vereinigung Ponarther Mittelschüler (Dortmund), wohnte einst nur 100 Meter von der Brauerei entfernt. Seine Mutter führte ein kleines Geschäft, und sie stand sich besonders gut mit den polnischen Fremdarbeitern, die auf der Brauerei arbeiteten und den Einmarsch der sowjetischen Truppen begrüßten. Wäre das Bernsteinzimmer in der Brauerei versteckt worden, wäre das den Polen nicht entgangen. Die Brauerei lag an einer Ausfallstraße und rund fünf Kilometer vom Königsberger Schloß entfernt. Logistisch betrachtet, käme die Brauerei mit ihren großen Kellergewölben durchaus in Betracht.

Johannes Steinke (Denzingen) war über viele Jahre Obmann der Brauerei Ponarth, die noch 1944 etwa 350 Mitarbeiter zählte. Er wohnte mit seiner Familie und einigen anderen Angestellten der Brauerei im ehemaligen Direktorhaus auf dem Gelände. Er selbst brachte im Herbst 1944 eine große Kiste mit Porzellan und Silberbestecken in einen der Keller und mauerte sie dort ein. Er hält es für unwahrscheinlich, daß es in Königsberg auch nur einen größeren Keller gibt, der auf der Suche nach Wertgegenständen ungeöffnet blieb. Johannes Steinke verließ mit seiner Familie die Stadt am 31. Januar 1945. Nach der Kapitulation Königsbergs am 9. April wurde sie zur Plünderung und Brandschatzung freigegeben.

So berichteten unsere Zeitzeugen. Danach kann sich das Bernsteinkabinett nicht in einem der Keller befunden haben, die Suche nach dem verschwundenen Zarenschatz wird also weitergehen.

Gesichert ist folgendes: Die einmalige Bernsteinarbeit samländischer Provenienz, die der preußische König Friedrich I. (1657—1713) hatte anfertigen lassen, zierte zunächst ein Eckzimmer des Berliner Stadtschlosses. Friedrich Wilhelm I. (1688—1740) schenkte 1717 dem Zaren Peter I. (1672—1725) das Kabinett, der das aus massiven Eichentafeln bestehende Kunstwerk im Petersburger Winterpalais aufstellen ließ. Sein vorerst letztes Domizil fand das kostbare Stück 1735 in der Sommerresidenz des Zaren, dem idyllischen Schloß von Zarskoje Selo. Im Zuge der Kämpfe um Leningrad eroberten am 16. September 1941 die Ba-



Königsbergs Brauerei Ponarth vor dem Zweiten Weltkrieg: Ihr Bier wurde bis nach Amerika exportiert Foto Hallensleben

taillone der 96. Infanterie-Division das Schloß. Da der kleine Ort in Reichweite der sowjetischen Geschütze lag, wurde das Bernsteinzimmer ausgebaut und im städtischen Schloß in Königsberg neu aufgebaut und ausgestellt.

Im Spätsommer 1944 ordnete der letzte Museumsdirektor Dr. Alfred Rohde die Einlagerung der vielen Kunstschätze des Museums an, darunter auch die Bernstein-Wandtäfelung. Ungeklärt ist, ob das in Kisten verpackte Material das Schloß verlassen hat. Da die Gewölbe des Königsberger Schlosses aber im wesentlichen unbeschädigt blieben, muß der Abtransport der Kisten als wahrscheinlich angenommen werden. Dr. Rohde, der das Inferno überlebte, hätte bei seiner Vernehmung durch sowjetische Offiziere mit großer Wahrscheinlichkeit den Aufbewahrungsort des Bernsteinkabinetts preisgegeben, hätte er ihn im April 1945 wirklich gewußt. Möglich, daß sein Freitod damit zusammenhängt, daß er auf die Frage nach dem Verbleib des dem sowjetischen Volk gehörenden Bernsteinkabinett nicht antworten konnte.

Wer die Kapitulation in Königsberg miterlebte und die Brandschatzungen danach, muß annehmen, daß auch dieses Kunstwerk den Flammen zum Opfer fiel. Bernstein, ein fossiles Harz ausgestorbener Nadelbäume, ist leicht brennbar wie die ausgetrockneten Eichenplatten, auf denen die Steine angebracht waren.

Bleibt die Frage zu klären, warum 43 Jahre danach die Brauerei Ponarth in die Schlagzeilen geraten ist. Schon 1967 hatte die östliche Presse in fast gleichlautenden Berichten den ostpreußischen Gauleiter Erich Koch zitiert, der erklärt habe, das Bernsteinzimmer sei nach Königsberg-Ponarth in die Nähe einer Kirche gebracht und der Einlagerungsort durch Sprengungen unkenntlich gemacht worden.

Die Kirche im Königsberger Stadtteil Ponarth liegt nur 250 Meter von der Brauerei entfernt und dient heute als Turnhalle.

Kurt Gerdau

Von Mensch zu Mensch



Hans Willenbrock (63) wurde als Nachfolger von Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen zum Vorsitzenden des Rotenburger Heimatbunds gewählt. Willenbrock, der 1925 in Daverden bei Verden an der Aller geboren wurde, wo sein Vater lange Jahre als Gemeindepfarrer wirkte, besuchte ab 1936 das Domgymnasium in Verden. 1943 wurde er zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft absolvierte er eine Lehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Celle und nahm daraufhin das Studium der evangelischen Theologie auf, das ihn nach Bethel, später nach Tübingen und Göttingen führte. Willenbrock ist seit 1957 verheiratet und hat zwei Töchter. Er war zunächst in den Kirchengemeinden Letter vor Hannover und Barrien bei Syke tätig und von 1965 bis 1987 Vorsteher des Evangelisch-lutherischen Diakonissen-Mutterhauses in Rotenburg/Wümme. In der Amtszeit Willenbrocks konnte das große neue Diakonie-Krankenhaus mit 630 Krankenbetten gebaut werden. Es entstand ein Schulzentrum für fünf Schulen zur Ausbildung junger Menschen in sozialpflegerischen Berufen und es wurde eine umfangreiche Altenarbeit aufgenommen. Willenbrocks Streben war es, das Diakonissenhaus zu einem Zentrum auszubauen, von dem geistliche und diakonische Impulse in einem größeren Umkreis ausgehen sollten. 1987 trat Pastor Willenbrock in den Ruhestand. Anläßlich seiner Wahl zum Vorsitzenden sagte Willenbrock, sein Anliegen sei es, an dem Werk weiter zu bauen, das sein Vorgänger in Rotenburg mit großem persönlichen Einsatz begonnen habe. Er möchte dazu beitragen, immer wieder eine Atmosphäre für Heimatliebe und Heimattreue zu wecken. Das sei nicht zu trennen von dem Streben, die Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlichen Eigenart so weit wie irgend möglich zu erhalten und bei ihrer Neugestaltung mitzuwirken. Auch sei es beachtlich, wie in der Verbindung des Landkreises Rotenburg/Wümme und damit des Heimatbunds als Kreisvereinigung mit der Kreisgemeinschaft Angerburg eine für beide Teile fruchtbare Arbeit gewachsen ist. a.l.

Stätte der Pflege heimatlichen Kulturguts

Über 2000 Besucher beim Volksfest des Kulturzentrums Ostpreußen im Hof des Deutschordensschlosses

Ellingen — Strahlender Sonnenschein begrüßte alle Gäste beim Volksfest des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen. Der mit frischem Grün geschmückte Eingang des Deutschordensschlosses wies den Besuchern den richtigen Weg zum Ort des Geschehens, nämlich mitten auf den Schloßhof. Dieser war dank vieler fleißiger Hände in den letzten Tagen sehr verändert worden. Ein großes Festzelt lädt zum Verweilen ein, unter den Arkaden des Ostflügels waren zahlreiche Informations- und Verkaufsstände aufgebaut worden, und das Kulturzentrum Ostpreußen stand allen Interessierten zu einer Besichtigung offen.

Das Zelt war schon fast gefüllt, als pünktlich um 10.30 Uhr die Deutschordenskapelle Ellingen in bewährter und gekonnter Manier aufspielte. Nach dieser ersten Kostprobe ihres Könnens eröffnete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, offiziell die Veranstaltung und grüßte die Ehrengäste. An der Spitze stand der neue bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seine ostpreußischens „Patenkinder" in Ellingen zu besuchen. Ferner konnte Dr. Hennig noch folgende führende Repräsentanten der Region willkommen heißen: Bundestagsvizepräsident Richard Stücklen MdB, den Landtagsabgeordneten Rudolf Klinger MdB und Landrat Dr. Karl Friedrich Zink. Ferner waren Vertreter des fürstlichen Hauses und aller Landsmannschaften, darunter auch der Landesvorsitzende der LOW-Bayern, Fritz Maerz, anwesend.

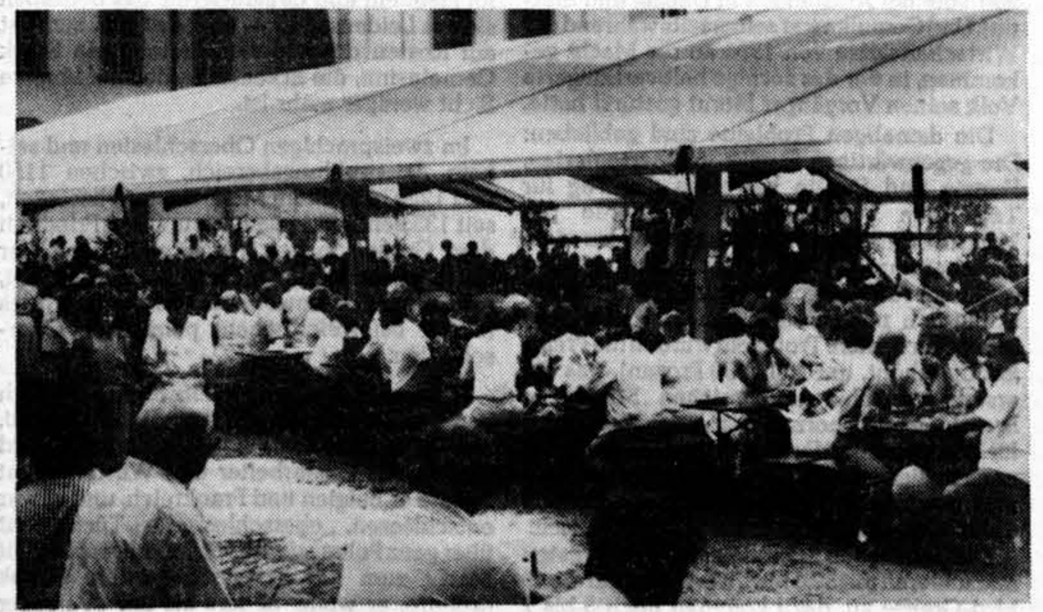
In seiner Rede wies Hennig darauf hin, daß nach dem Fest das Kulturzentrum wegen der beginnenden Umbaumaßnahmen für einige Zeit seine Pforten für Besucher schließen müsse. Gleichzeitig hob er die Unterstützung des Freistaats Bayern auch für diese ostpreußische Institution in Mittelfranken hervor. Er richtete Dankesworte an den Vertreter der bayerischen Staatsregierung, Sozialminister Dr. Glück, da es der Freistaat Bayern mit der Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen vor 10 Jahren erst möglich gemacht habe, diese Stätte der Bewahrung und Pflege ostpreußischen Kulturguts ins Leben zu rufen.

In seinem Grußwort wies Minister Glück auf die Eingliederung der Vertriebenen und deren große Leistungen beim Aufbau Nachkriegsdeutschlands hin. Die Vertriebenen, besonders auch die Ostpreußen, werden mit ihren Anliegen bei ihm stets ein offenes Ohr finden, er werde stets ein „ehrlicher Partner" sein.

Nach weiteren Grußworten, die die Leistungen des Kulturzentrums in den letzten Jahren würdigten und für die Zukunft weitere Unterstützung signalisierten, konnte das Festprogramm fortgesetzt werden.

Zur Freude aller Gäste übernahm Dr. Hennig die Stabführung der Deutschordenskapelle und dirigierte den bayerischen Defiliermarsch. Alle folgenden Programmpunkte, wie der Ostpreußische Singkreis Nürnberg, die Ostpreußische Trachtengruppe Schwabach, der Männergesangverein „Harmonie" Ellingen, der Zauberer „Hebberta", die Showtanzgruppe des TV 1860 Weißenburg, die Humoresken der LO-Gruppe Erlangen und der Posaunenchor Ellingen, erhielten starken Applaus.

Auch die Verkaufs- und Informationsstände fanden großes Interesse bei den weit über 2000 Besuchern dieses Volksfestes, die deutlich machten, daß das Kulturzentrum Ostpreußen auch von der hiesigen Bevölkerung angenommen wird und aus der Region nicht mehr wegzudenken ist. **Wolfgang Freyberg**



Geselligkeit und großartige Stimmung: Landsleute und Gäste feierten im Schloßhof des Kulturzentrums in Ellingen Foto privat

Vor genau acht Jahren, im August 1980, explodierte im gesamten polnischen Machtbereich der Volkszorn. Doch auch heute ist eine Verbesserung der Wirtschaftslage nicht abzusehen: Die Streiks gehen weiter!

Polen — Das Faß ohne Boden

VON DIETER BRANDENBURG

Versager Gierek, Jaruzelski, Gomulka: Dauerebbe in Warschaus Kassen

August 1980: „Solidarnosc"-Protest auf der Danziger Schichau-Werft

Im Jahr 1979 lud Helmut Schmidt, bestimmt ein honoriger Mann, den polnischen Partei- und Staatschef Edward Gierek zu sich nach Hause ein. Dabei äußerte er, er könne sich den tüchtigen Gierek durchaus als Minister seines Kabinetts vorstellen. Das polnische Volk wußte um Giereks Qualitäten besser: „Oh Gott, das wird er seinen Deutschen doch nicht antun, das Chaos auch noch nach Deutschland zu verbreiten!"

Die westlichen Wirtschaftler und Bankiers merkten erst im August 1980, während der großen Volksaufstände und der Entstehung der Gewerkschaft Solidarität, wie desolat Warschaus Ökonomie war. Gierek endete im Dezember 1981 im Gefängnis, nachdem er schon 1980 alle Ämter verloren hatte. Ironischerweise war er auch durch eine der Wirtschaftskrisen, die in Polen fast immer mit einem Aufstand enden, 1970 an die Macht gekommen. Damals löste er Wladislaw Gomulka ab, der über diese Wirtschaftskrise stürzte (ca. 200 Tote bei Aufständen in Danzig und Stettin). Und Gomulka war seinerseits während der Wirtschaftskrise von 1956 an die Macht gekommen, in der das zornige halbverhungerte Volk seinen Vorgänger Bierut gestürzt hatte.

Die damaligen Probleme sind geblieben: Die gegenwärtigen Streiks in Oberschlesien, Danzig und Stettin beweisen das Tag für Tag. Eine Wirtschaftsreform wurde per Volksabstimmung verworfen, da sie zu viele Einschränkungen (z. B. 40 Prozent Reallohnsenkung) von Menschen verlangte, die durchschnittlich noch umgerechnet 185 DM pro Monat verdienen. Trotzdem wurden die Preise kräftig erhöht, um 20 bis 30 Prozent, was die ersten, zunächst erfolgreichen Streiks in Bromberg und Thorn auslöste, das Startsignal für Warschau und Danzig. So könnte durchaus noch in diesem Jahr der nächste Akt des Dramas geschrieben werden, denn die Gründe dafür bleiben nicht nur, sie verstärken sich.

Die polnischen Schulden allein im Westen marschieren mit 39,5 Mrd. US-Dollar auf die 40-Mrd-Grenze zu, dazu kommen noch 5 bis 7 Mrd. Verrechnungsrubel Schulden gegenüber dem Ostblock. Alle Exporteinnahmen und -überschüsse können nur noch dazu dienen, Schuldenberge abzutragen und die steil ansteigenden Zinsverpflichtungen zu tilgen. Für den Kauf moderner Technik im Westen oder sonstiger Zukunftsinvestitionen ist längst kein Geld mehr da, und die westlichen Banker halten ihre Hosentaschen nun fast alle fest geschlossen.

Ironischerweise muß auch die Sowjetunion, die es gewohnt war, seit 1945 bei ihren Satelliten abzuräumen, nun Milliarden opfern, um das ungeliebte Polen wenigstens provisorisch zu stabilisieren — eine Umkehrung des alten Rollenspiels, die vielleicht noch weitreichende Folgen hat.

Wie konnte es mit Polen soweit kommen? Es gibt verschiedene Gründe. Zunächst haben die Polen keine „Industriementalität", die Traditionen dazu fehlen auch. Es fehlt aber auch ein Sinn für gemeinsames, sinnvolles, wirtschaftliches Wirken. Die Polen sind sehr gut im Handeln und Organisieren, das betreiben sie mit Leidenschaft — aber das geht zumeist auf Kosten der anderen. Es fehlt ein Stück Gemeinsinn, die Erkenntnis, daß auf längere Sicht weniger mehr ist.

Im zweisprachigen Oberschlesien und seinem Ausstrahlungsbereich, zwischen 1150 und 1250 in starkem Maße deutsch besiedelt, seit 1335 endgültig deutsch und seit Friedrich dem Großen industrialisiert, gilt deutscher Geist. Wirtschaftliche Tüchtigkeit ist gefragt, auch unter den umwohnenden Bewohnern des (früher österreichischen) polnischen Oberschlesien.

Das trennt die dortigen Einwohner deutlich von den anderen Polen. Aus dieser Gegend, aus Porembka/Kreis Bendzin, kam Edward Gierek. Als Gastarbeiter und Westemigrant kannte er Belgien und Frankreich, und er war entschlossen, oberschlesische Tüchtigkeit über ganz Polen auszubreiten. Polen sollte mit Macht zum Industriestaat werden. Gierek dröhnte, er wolle, anders als der „Versager Gomulka", das Japan Osteuropas errichten — die Polen spotteten, das Italien Osteuropas sei auch schon ganz schön. Er wollte nach deutschem Nachkriegs-Erfolgsschema vorgehen: Zuerst Verschuldung im Westen (wie die Westzonen mit dem Marshallplan), dann Rückzahlung der Schulden mit den Produkten, die auf den im Westen gekauften Maschinen erzeugt wurden.

Fast die gesamten Investitionen Polens und fast 20 Mrd. Dollar westliche Gelder wurden zwischen 1970 und 1980 in die polnische Industrie gepumpt. Der erste Fehler dabei war die totale Vernachlässigung der Landwirtschaft

nicht stimmen, dann kann entweder nicht, schlecht oder auf Halde produziert werden — aber irgendwo stockt es bestimmt und der ganze Wirtschaftsprozeß läuft nicht.

Dazu kam eine unglaubliche Korruption — polnische Funktionäre ließen sich enorme Bestechungsgelder als Provision von westlichen Firmen bezahlen und verscherbelten mit fingierten Aufträgen riesige Mengen von eingekauften oder produzierten Westprodukten an schwarze Abnehmer — oft auch über den Czorny Rynek — den Schwarzmarkt.

Zu allem Überfluß gab es 1972 noch die Ölkrise und damit Rezession auf den westlichen Märkten, was auf Dauer bedeutete, daß diese viel weniger aus Polen kaufen konnten. Zunächst kamen zwar sogar erhöhte Kredite, denn die Ölscheichs brachten ihre Ölmilliarden auf westliche Banken zurück, da sie in ihren Wüsten mit weniger Millionen Einwohnern nicht genug Anlagemöglichkeiten für das Geld hatten. Sie wollten aber natürlich Zinsen sehen und nun suchten die Banken dringend Kunden. Aus politischen Gründen (Entspannungseuphorie nach Helsinki 1975 u. a.) bürgten westliche Staaten vielfach für die Schulden. Man witterte große Ostgeschäfte. Diese Träume starben mit dem russischen Einmarsch im Dezember 1979 nach Afghanistan und mit der Ölpreis-Verdopplung 1980/81.

Die Unlust des Arbeiters

Ab Anfang 1980 gaben zuerst die amerikanischen Banken, dann die anderen in der neuen Ost-West-Eiszeit praktisch keine Kredite mehr — auch nicht an Polen. Dazu kamen erhöhte Exportschwierigkeiten in den Westen.

Durch rigide Sparprogramme suchte die polnische Regierung den Industrialisierungskurs auf Kosten des Lebensstandards der Bevölkerung zu retten.

Da kam es im August 1980 zur Explosion in der Bevölkerung. Zuerst auf den Werften in Danzig und Stettin, dann im ganzen Land streikten die Arbeiter, später auch die Bauern, und gründeten die staats- und partei-unabhängige Gewerkschaft „Solidarität". Sie stellte das ganze kommunistische System in Frage, war ein Staat im Staate (11 Mio. Mitglieder) und ertrotzte enorme Lohnerhöhungen. Produziert wurde kaum noch. Die Inflation nahm riesige Ausmaße an und die westlichen Banken stellten erschreckt fest, daß sie 27 Mrd. Dollar wahrscheinlich in den Sand gesetzt hatten. Bis heute ist Polen nicht einmal in der Lage, auch nur die Zinsen der Schulden zu bezahlen, die inzwischen auf 39,5 Mrd. Dollar hochgeklettert sind. Von 1991 an sollen die Schuldzinsen für Mitte der 80er Jahre beglichen werden!

General Jaruzelski beendete mit dem Militärputsch von 1981 — vorübergehend — die Streiks und die gröbste Korruption, aber auch die relative Freiheit des Volkes. Das war wieder ein Grund, besonders für die USA, bis Mitte der 80er Jahre alle Kredite zu verweigern.

Erst ab 1985, seit Gorbatschow, ist eine gewisse Liberalisierung eingetreten. Doch wenn man ein wirtschaftliches Fazit zieht, so kann

Korruption, Rezession, Ölkrise — Viele Gründe für die Dauerkrise

— ein Problem, das auch aus der Dritten Welt schmerzhaft bekannt ist. Polens Landwirtschaft konnte bis dahin immer noch leidlich das Volk ernähren und brachte („Polnische Gänse, Hähnchen") auch Devisen aus dem Westen ein. Aber die polnischen Privatbauern wollten nicht in den Kolchos. Kolchosen gibt es weitgehend nur in den deutschen Gebieten, wo man aus vielen Bauernhöfen, deren Besitzer vertrieben sind, Staatsgüter errichtete. Diese erhalten auch Traktoren, Kunstdünger und Kredite, der Privatbauer nicht. Der Landwirt soll mit diesen Vorteilen in den Kolchos gelockt werden — das will er aber nicht! 80 Prozent des Landes sind privat bewirtschaftet — aber rückständig, mit Pferd, Pflug und Panjewagen. Die polnische Landwirtschaft in den deutschen Ostgebieten bringt 80 Prozent der Erträge von 1938!

Zum zweiten fehlte die industrielle Tradition, es wurde enorm viel vergeudet, verschludert und unsachgemäß gearbeitet. Der Ausfall an Maschinen und die Schrottquote waren außerordentlich hoch.

Drittens sind westliche Maschinen in einem kommunistischen Wirtschaftssystem auch nur Oasen in der Wüste. Wenn Organisation, Vorlieferung (Vorprodukte), Ersatzteile, Zusatzstoffe nicht oder ungenügend kommen, wenn Service, Verpackung und Vermarktung

man — grob gesagt — nur feststellen, daß Polen seit Gierek statt einem kränkelnden Sektor nun deren zwei hat. Der Lebensstandard ist katastrophal.

Dabei ist der erste, die Landwirtschaft, heute noch nicht einmal mehr in der Lage, die Grundernährung zu sichern, zu lange wurden Investitionen vorenthalten. Der Versuch, über die Kirche westliche Gelder zu investieren, scheiterte an ideologischen Vorbehalten der kommunistischen Partei.

Da die westliche Spendenlust stark nachgelassen hat, müssen zunehmend für Westdevisen auch Nahrungsmittel eingeführt werden. Dieselbe Unlust ist beim polnischen Arbeiter vorhanden, der sich mit den „Bergen Altpapier", die er wöchentlich verdient (60 000 Zloty = 185 DM) kaum etwas vernünftiges kaufen kann und 15 bis 20 Jahre auf eine neue Wohnung wartet.

In seiner Verzweiflung produziert das Regime am laufenden Band großartige Vorschläge für phantastische Wirtschaftsreformen, die alles in Ungarn und der UdSSR an Liberalität in den Schatten stellen würden. Damit hofft man, westliche Geldgeber zu gewinnen. Aber außer ein paar Lizenznehmern kommt niemand. Polen scheint heute einem Schwerbehinderten zu gleichen, der riesige Vorstellungen hat, was er machen würde, wenn er sich bewegen könnte. Aber er ist völlig bewegungsunfähig.